

INTERNATIONALE KOMMUNISTISCHE PARTEI

Kommunistisches Programm

— Theoretische Zeitschrift der IKP —

WAS UNSERE PARTEI KENNZEICHNET: die Behauptung der politischen Kontinuität von Marx bis Lenin und bis zur Gründung der Kommunistischen Internationale und der Kommunistischen Partei Italiens (Livorno 1921); der Kampf der kommunistischen Linke gegen die Entartung der Internationale, gegen die Theorie des „Sozialismus in einem Land“ und die stalinistische Konterrevolution; die Ablehnung der Volksfronten und des bürgerlichen Widerstandes gegen den Faschismus; die schwierige Wiederherstellung der revolutionären Theorie und Organisation in Verbindung mit der Arbeiterklasse und gegen jede personenbezogene und parlamentarische Politik.

NR. 21

MARZ 1979

IN DIESER NUMMER:

- DIE LAUFBAHN DES WELTIMPERIALISMUS
DIE OFFENSIVE DES KAPITALS GEGEN DIE ARBEITERKLASSE
- DER TERRORISMUS UND DER SCHWIERIGE WEG
DER ALLGEMEINEN WIEDERAUFNAHME DES KLASSENKAMPFES
- NICARAGUA :
LEHREN EINES NIEDERGESCHLAGENEN AUFSTANDS
- DIE ERGEBNISSE DER IMPERIALISTISCHEN HERRSCHAFT IM IRAN
(2. Teil)

Erscheint vierteljährlich — Preise: DM 3,—, Belgien: bfr 53,— / Dänemark: dkr 10,— / Frankreich: FF 6,— / Italien: 1400 Lire / Niederlande: hfl 4,20 / Österreich: 22 ÖS / Schweden: 5,50 sKr / Schweiz: sfr 3,—. Jahresabonnement: Preis für 4 Exemplare

KOMMUNISTISCHES PROGRAMM

vierteljährliche
theoretische
Zeitschrift der IKP

Nr. 21

März 1979

Inhalt	Seite
Die Laufbahn des Weltimperialismus Die Offensive des Kapitals gegen die Arbeiterklasse	1
Der Terrorismus und der schwierige Weg der allgemeinen Wiederaufnahme des Klassenkampfes	15
Nicaragua: Lehren eines niedergeschlagenen Aufstands	41
Die Ergebnisse der imperialistischen Herrschaft im Iran (2. Teil)	44

Editions Programme Communiste
- Paris -

edizioni programma comunista
- Milano -

Presserechtlich verantwortlich,
Vertrieb und Korrespondenz:

Helmuth Tammen
Obentrautstr. 32
D-1000 Berlin 61

Postscheckkonto:
3320 23-103 - Berlin-West
Helmuth Tammen

Druck:
Movimento-Druck
Waldemarstr. 33
Berlin

Die Laufbahn des Weltimperialismus

Die Offensive des Kapitals gegen die Arbeiterklasse

Mit der Weltkrise der kapitalistischen Wirtschaft, die 1975 ihren Höhepunkt fand, schloß sich für die westlichen Industrieländer der von der "Prosperität" begleitete Akkumulationszyklus ab, der durch den Wiederaufbau der Nachkriegszeit in Gang gesetzt worden war. Ebenso wie der imperialistische Frieden nur eine vorübergehende Phase zwischen zwei Kriegen ist, so bedeutet die bürgerliche Prosperität ihrerseits in der Tat nichts anderes als die Vorbereitung der Krise: "Das Blutbad des zweiten imperialistischen Konfliktes mit seinen massiven Kapitalvernichtungen, schrieben wir im August 1975 in unserem Bericht über die Laufbahn des Weltimperialismus, war für den Weltkapitalismus eine wirkliche Verjüngungskur. Wie es aber der Marxismus vorausgesehen hatte, haben die drei Jahrzehnte der rasenden Akkumulation und des Wachstums der Produktivkräfte, für die der Krieg den Weg freimachte, nur zu einer neuen Periode von Zusammenstößen und Krisen führen können, die - wenn die proletarische Revolution hier nicht zuvorkommt und damit aufräumt - selbst nur in einen neuen imperialistischen Krieg münden kann." (1)

Diese Wende bedeutete aber auch das Ende der Periode, in der das Kapital von seiner Prosperität profitieren kann, um mehr oder weniger großen Schichten der Arbeiterklasse zwar einige Verbesserungen zuzugestehen, sie aber gleichzeitig im riesigen Spinnennetz der Klassenkollaboration auf allen Ebenen und der Verstärkung ihrer Ketten durch die zahllosen Mechanismen des Fürsorgestaates gefangen zu halten. An die Untersuchung des Krisenverlaufs im Lichte der marxistischen Theorie, die durch die Tatsachen eine glänzende Bestätigung erfuhr, schloß sich in dem oben zitierten Bericht eine Prüfung der möglichen Hypothesen über die weitere Entwicklung der Weltwirtschaft an: entweder zyklische Wiederaufschwung der Produktion oder Verschärfung der Krise, wobei wir schlußfolgerten, daß die vom Kapital der Arbeiterklasse gebotene Perspektive *im einen wie im anderen Fall* nur in einer Verschlechterung seiner Lebensbedingungen bestehen konnte:

"Nach dreißig Jahren bürgerlicher 'Prosperität' die angeblich der Arbeiterklasse den Wohlstand bringen sollte, sieht die ihr angebotene glänzende Alternative so aus: einerseits, wenn die Krise anhält, Verallgemeinerung der Arbeitslo-

sigkeit und des Elends, weil die kapitalistische Produktion aus Mangel an Absatzmärkten lahmgelegt ist; andererseits, wenn der wirtschaftliche Wiederaufschwung der Krise folgt, Verallgemeinerung der Arbeitslosigkeit, weil die konkurrierenden Kapitalisten, um zu den Märkten zu gelangen, ihre Kosten senken müssen, indem sie sich eines Teils der Arbeitskraft entledigen. Einerseits systematisches und verallgemeinertes Sinken des Lebensstandards; andererseits Wiederaufnahme der galoppierenden Inflation, die mit der Existenz einer industriellen Reservearmee zusammenfällt, und beides tendiert zur Senkung der Reallöhne. Einerseits graduelle Vertiefung und Ausdehnung der Krise; andererseits Vorbereitung einer neuen noch tieferen und umfassenderen Krise.

In dem einen wie in dem anderen Fall erwartet die Arbeiterklasse in unmittelbarer Zukunft nur die Verschärfung der Ausbeutung, die Verschlechterung ihrer Lebensbedingungen, das Schwinden der Vorteile, die sich das Kapital ihr zu "garantieren" rühmte, der wachsende Druck einer Produktionsweise, die ihren Widersprüchen nur entfliehen kann, indem sie sie verschärft und eine immer schwerere Last den Ausgebeuteten aufbürdet."

Der heutige Abstand erlaubt es uns festzustellen, daß die Weltwirtschaft eine Entwicklung genommen hat, die den Mittelweg zwischen den beiden ins Auge gefaßten Hypothesen eingeschlagen hat, und daß sich, wie vorherzusehen, die Lebensbedingungen der Arbeiterklasse weiterhin verschlechtern haben.

Die Lage der westlichen kapitalistischen Länder

Nach ihrem Abfall 1975 hat die Industrieproduktion in der Mehrzahl der großen kapitalistischen Länder des Westens (2) wieder das vor der Krise erlangte Niveau erreicht. Insgesamt hat der Index der Industrieproduktion in der OECD (der die Situation der Gesamtheit der westlichen kapitalistischen Länder widerspiegelt) 1976 wieder seinen Stand von 1974 erreicht (siehe Tabelle 1), obgleich der Aufschwung in Deutschland, Japan und vor allem Großbritannien langsamer vor sich ging als durchschnittlich in den anderen Ländern. Nachdem dieser alte Stand aber einmal wieder eingeholt war, hat sich das Wachstums-

TABELLE 1 - INDEX DER INDUSTRIELLEN PRODUKTION

	1970 = 100	1973	1974	1975	1976	1977	1978*
USA		120,4	119,9	109,3	120,4	127,2	133,5
Kanada		123,5	127,4	121,3	127,4	132,5	141,0
GB		109	106	101	101	107	112
BRD		112,9	111,3	105,0	112,7	116,1	116,6
Japan		126,4	122,5	109,6	121,7	126,7	133,8
Frankr.		120	123	114	124	126	134
Italien		114,5	119,0	108,5	121,1	121,1	122,4
		119	120	110	120	124	128

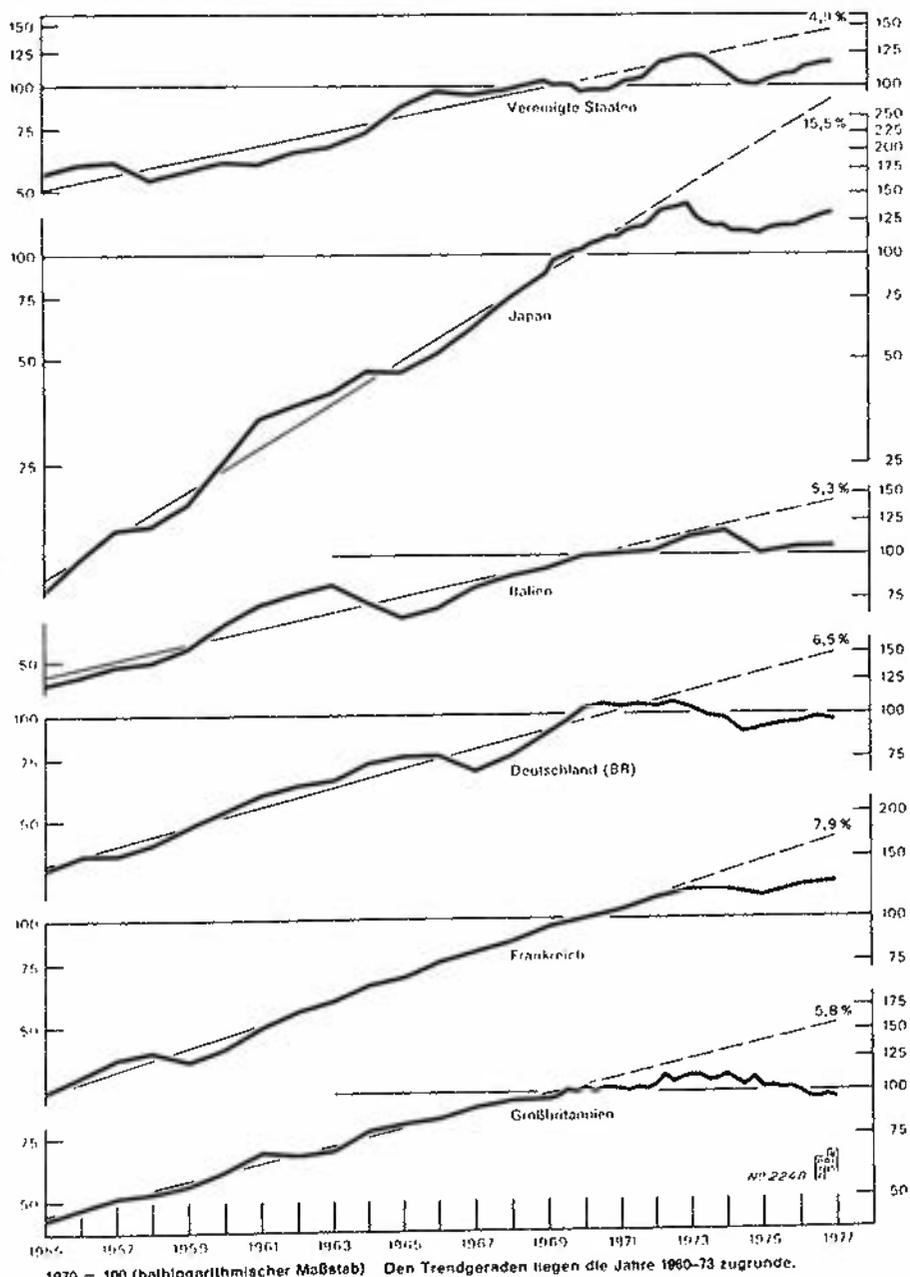
Quelle: OECD, *Principaux Indicateurs économiques*,
* 2. Vierteljahr

tempo verlangsamt und in der Gesamtheit der fortgeschrittenen kapitalistischen Länder bleibt es eindeutig hinter demjenigen, das der Krise voranging, zurück. Allein die amerikanische Wirtschaft konnte dank eines leichten Wiederaufschwungs der Investitionen (auf den wir später zurückkommen werden) und der durch das konstante Sinken des Dollars bedingten Unterstützung des Exports (d. h. zu Lasten des Exports der konkurrierenden Länder) die Wachstumstendenz fortsetzen.

Laut dem Jahresbericht des Internationalen Währungsfonds von 1978 "wird das Wachstum der Industrieproduktion (verarbeitende Industrie) in der Gruppe (der sieben wichtigsten Industrieländer, IKP) heute mit ca. 4% jährlich geschätzt, gegen 6% zu Beginn des Jahrzehnts. Die Verlangsamung ist zu einem großen Teil darauf zurückzuführen, daß die Kapitalakkumulation zurückging" (3). Dieselbe Feststellung wird von einer anderen bürgerlichen Institution getroffen, die seit langem die Entwicklung der Weltwirtschaft untersucht, nämlich der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel, die in ihrem Bericht 1976/77 angab, daß "die anhaltende Letzartigkeit der privaten Investitionsneigung eine Schlüsselrolle dabei spielte, daß der Wachstumsprozeß zur Jahresmitte (1976) ins Stocken geriet", denn "ohne die steigende Triebkraft höherer Ausgaben für Bauten und Ausrüstungen mußte das ineinandergreifende Wachstum von Beschäftigung, verfügbarem Einkommen und Verbrauch einfach verebben (4)" und 1978 dieselbe Diagnose wiederholte.

Diese Diagnose der bürgerlichen Praktiker, die die Verlangsamung des Wachstums auf die Verlangsamung der Akkumulation (siehe Graphik I, die dem 48. Jahresbericht der BIZ entnommen wurde) zurückführt, ist sicherlich unvollständig, an sich aber völlig akzeptabel für den Marxismus, da sie nur das bestätigt, was von Marx und Lenin auf theoretischer Ebene bewiesen wurde: es ist der Sektor I, d. h. derjenige, der die Pro-

duktionsmittel produziert, der den Motor der kapitalistischen Wirtschaft bildet. *Akkumuliert, Akkumuliert! Das ist Moses und die Propheten!* Die kapitalistische Produktionsweise beruht auf dieser ungeheuren Flucht nach vorn, bei der un-
aufhörlich Mehrwert in Kapital, lebendige in tote Arbeit verwandelt wird. Die erweiterte Reproduktion ist ihr eigentliches Wesen. Aus diesem Grunde ist die Verlangsamung des Akkumulationsrhythmus, wenn sie zwar nicht den völligen Zusammenbruch der Produktion bedeutet, so doch für das Kapital von ausgesprochener schwerwiegender Bedeutung. Die Akkumulation braucht sich nur zu verlangsamen, und schon treten plötzlich alle Widersprüche der kapitalistischen Produktionsweise zu Tage: die Handelskonkurrenz (mit ihren monetären Auswirkungen) verschärft sich, die industrielle Reservearmee bläht sich auf, der Kampf für die Errichtung von privilegierten Einflußzonen nimmt eine neue Schärfe an, der Druck auf das Proletariat der Metropolen und der imperialistische Druck auf die beherrschten Kontinente wachsen ebenso an wie die Antagonismen zwischen den imperialistischen Staaten.

GRAPHIK I - DIE VERLANGSAMUNG DER AKKUMULATION
Jährliche Wachstumsrate der Kapitalinvestitionen

Der tendenzielle Fall der Profitraten

Diese Verschärfung des Drucks auf die Arbeiterklasse und die ausgebeuteten Massen macht sich umso mehr bemerkbar, als die Verlangsamung der Akkumulation, wie die Bourgeoisie selbst zugibt, nicht auf vorübergehende Schwierigkeiten zurückzuführen ist, sondern vielmehr auf die Auswirkungen des Falls der Profitrate. Laut dem Bericht des Internationalen Währungsfonds von 1978 *"sind zahlreiche politisch Verantwortliche und Geschäftsleute in den Industrieländern der Ansicht, daß die heutige Schwäche der Investitionstätigkeit mindestens zum Teil auf die Verschlechterung der Lage im Hinblick auf die Gewinne (und demzufolge auf den Investitionsanreiz) zurückzuführen ist, eine Verschlechterung, die von verschiedenen ungunstigen Strukturveränderungen, die die Unternehmenskosten belastet haben, verursacht wurde (...). Diese Meinung scheint wohl begründet zu sein."* Die Experten der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich sind noch genauer. In ihrem Bericht von 1976 stellten sie einen *"tendenziellen Fall der Unternehmensrentabilität"* fest, den die Krise nur noch verschärft hat:

"Das ungewöhnliche Zusammentreffen von heftiger Inflation und tiefgreifender Rezession in den Jahren 1974-75 beeinträchtigte die Unternehmensgewinne und die Selbstfinanzierungskraft in den meisten Ländern äußerst stark. Im längerfristigen Zusammenhang akzentuierte diese zyklische Verschlechterung die Gewinnsituation jedoch nur den Niedergang der realen Kapitalverzinsung, den die meisten Länder seit den sechziger Jahren erlebt haben."

1977 stellte die BIZ erneut fest, *"daß die Kapitalrendite in vielen Ländern im langfristigen Vergleich immer noch recht niedrig ist (...). Im letzten Jahr lag (... in Großbritannien vorläufigen Schätzungen zufolge die Kapitalrendite vor Steuern nur wenig über dem 1975 erreichten Tiefstwert von 3,5%. In den Jahren 1964-66 hatte sie im Durchschnitt 11% betragen, ging jedoch in der Folge ziemlich gleichmäßig zurück. In den USA (... (ist) die Kapitalrendite nach Steuern der Unternehmen (ohne Finanzinstitute) von 3,5% im Jahre 1974 auf schätzungsweise 5% im Jahre 1976 gestiegen, lag jedoch noch immer deutlich unter dem 1964-66 verzeichneten Durchschnittswert von 8,0%"* (6).

Diese Eingeständnisse sind für uns von umso größerer Bedeutung, als das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate ein grundlegendes Gesetz der kapitalistischen Produktionsweise ist, das auf theoretischer Ebene von den bürgerlichen Ideologen immer geleugnet wurde und dessen empirische Bestätigung auf praktischer Ebene nicht immer möglich ist. Selbst wenn wir davon ausgehen, man könnte für die wichtigsten Länder über Statistiken verfügen, die zuverlässig und systematisch sind und der marxistischen

Definition der Profitrate entsprechen (was bei weitem nicht der Fall ist), so gibt es in der Tat doch zwei Faktoren, die zur Natur dieses Gesetzes gehören und dazu neigen, die Beobachtung der absteigenden Kurve der Raten zu behindern: einerseits zeigt das Gesetz des Falls der Profitrate nur langfristig, d.h. *historisch* seine Auswirkungen, und zwar in dem Maße, in dem sich eine Masse von toter Arbeit in Form von Kapital anhäuft und den Nenner der Profitrate (d.h. der Gesamtwert des Kapitals, das zur Erlangung des im Zähler auftauchenden Jahresprofits vorgeschossen wurde) maßlos aufbläht; andererseits ist das Gesetz des Falls der Profitrate, wie die meisten im "Kapital" herausgearbeiteten Gesetze, ein Gesetz, das den Charakter einer *Tendenz* trägt und dessen Wirkung über mehr oder weniger lange Zeiträume hinweg von mehr oder weniger starken Gegentendenzen durchkreuzt und aufgehoben werden kann; mehr noch, insofern dieses Gesetz einen grundlegenden Widerspruch der kapitalistischen Produktionsweise zum Ausdruck bringt, treibt es dieselbe unaufhörlich dazu, ihm entgegen zu wollen: Gerade das ist aber nur möglich, indem diese Produktionsweise die *Gesamtheit* ihrer Widersprüche ständig verschärft.

Marx widmet seinerseits ein ganzes Kapitel des III. Bandes des "Kapital" den *"entgegenwirkenden Ursachen"* (7). Er untersucht sie nicht alle, sondern führt nur *"die allgemeinsten"* auf: die Erhöhung des Exploitationsgrads der Arbeit, das Herunterdrücken des Arbeitslohns unter seinen Wert, die Verwohlfeilerung der Elemente des konstanten Kapitals, d.h. der Maschinen, aber auch der Rohstoffe (was erklärt, warum die Kontrolle über billige Rohstoffquellen für den Imperialismus von so großer Bedeutung ist), der auswärtige Handel (zu dem Marx auch die Kapitalinvestition in den Kolonien, die gerade dank einer verschärften Ausbeutung höhere Profitraten einbringen, rechnet) usw. Man kann dieser Aufzählung noch weitere "Ursachen" hinzufügen, die direkt oder indirekt in anderen Kapiteln des "Kapital" erwähnt werden, insbesondere die *Beschleunigung der Umschlagsgeschwindigkeit des Kapitals*, die man u.a. durch eine Verallgemeinerung der Nacht- und Schichtarbeit erreichen kann, einem Verfahren, das sich sehr schnell durchsetzt und der kapitalistischen Barbarei wohl würdig ist (8).

Alle diese "Tendenzen" können im Rahmen dieses Berichts nicht im einzelnen untersucht und noch weniger quantifiziert werden; sie erklären aber, warum gewisse "empirische" Daten *scheinbar* im Widerspruch zu diesem Gesetz stehen können, ohne jedoch seine Gültigkeit aufzuheben.

So zeigt eine schon von ihrem Anliegen her ernsthafte Untersuchung, die kürzlich in einer Zeitschrift des Französischen Finanzministeriums veröffentlicht wurde (9), in Deutschland, den Vereinigten Staaten und Großbritannien eine Tendenz zum Sinken der Profitrate auf, während sie in Japan, wie auch, allerdings in einem geringeren Maße, in Frankreich bis Ende der 60er Jahre eine *steigende* Tendenz konstatiert. Eine Widerlegung des Marxismus? In ihrem Kommentar zu diesen Ergebnissen schreiben die Autoren, daß in den beiden letztgenannten Ländern die Profitrate *"dank*

einer Veränderung in der Aufteilung zwischen Löhnen und Profiten zu Lasten der ersteren" konstant geblieben oder gestiegen ist. "In der Tat sank in den 50er und 60er Jahren in Frankreich und vor allem in Japan der Lohnanteil um ein Merkliches ab, dank einer tiefgreifenden Umstrukturierung des Produktionssystems, einer Erneuerung des fixen Kapitals, der Entwicklung verstärkt kapitalbildender Techniken und der daraus resultierenden Produktivitätsgewinne (und in Japan auch dank des Einsatzes eines reichlichen Reservoirs an Arbeitskräften)". Mit anderen Worten, der japanische Kapitalismus konnte den tendenziellen Fall der Profitrate durch eine starke "Erhöhung des Exploitationsgrads der Arbeit", um in den Worten von Marx selbst zu reden, bekämpfen. Eine in derselben Zeitschrift veröffentlichte Ergänzungsstudie stellt fest, daß für Frankreich außer diesem Faktor "zwei Phänomene, die Ausweitung der Schichtarbeit und das Sinken der relativen Preise für Investitionen (...) für die anhaltende Steigerung der Rentabilität in der Periode bis 1970 und danach für das Nichteintreten eines plötzlichen Abfalls eine grundlegende Rolle gespielt haben." (10) Weit davon entfernt, den Marxismus zu widerlegen, haben wir also eine vollständige Bestätigung desselben. Angenommen, es gab in Frankreich zwanzig Jahre lang eine leichte Steigerung der Profitrate (was nicht sicher ist, da andere, später von uns noch zitierte Daten für dieselbe Periode die Tendenz einer sinkenden Profitrate konstatieren), so ist diese Steigerung nur die Resultante der folgenden, vom Marxismus schon seit langem hervorgehobenen "entgegenwirkenden Tendenzen": die schnelle Steigerung der Mehrwertrate, d.h. des Exploitationsgrads; die Beschleunigung der Umschlagsgeschwindigkeit des Kapitals durch die Ausweitung der Nacht- und Schichtarbeit (die sich in Frankreich seit 1957 im Durchschnitt mehr als verdoppelt und in bestimmten Branchen sogar verdrei- oder vierfacht hat); das "Sinken der relativen Preise für Investitionen", was angesichts der Inflation nichts anderes als die "Verwohlfeilung der Elemente des konstanten Kapitals", von der Marx spricht, bedeutet.

Da es keine international auf der Grundlage der marxistischen Definition der Profitrate berechneten Statistiken gibt, haben wir in der Tabelle II Raten zusammengestellt, die unterschiedlich errechnet wurden, deren allgemeine ansteigende oder absinkende Tendenzen jedoch die Tendenzen der Profitrate im marxistischen Sinne widerspiegeln dürften. Für Großbritannien handelt es sich um regelmäßig von der Zeitschrift des Industrie- und Handelsministeriums veröffentlichte offizielle Zahlenangaben; die Angaben für die Vereinigten Staaten und Deutschland wurden den Daten der oben zitierten, vom französischen Finanzministerium veröffentlichten Studie entnommen. Diese drei Spalten sind aus Gründen, deren Erläuterung über den Rahmen dieses Berichts hinausgehen würde, nicht untereinander vergleichbar. Ihre Zahlenangaben sind nur in Bezug auf die historische Tendenz, die sie zum Ausdruck bringen, von Interesse: nämlich ein unbestreitbarer Fall der Durchschnittsprofitrate in den letzten 25 Jahren. Wie die Angaben für Großbritannien zeigen, wird dieses

TABELLE 2 - DURCHSCHNITTSPROFITRATE

	GB	USA	BRD	Frankr. (I)	Frankr.(II)
1950		27,4			
1951		26,0			
1952		23,2		8,0	
1953		22,9		8,4	
1954		21,3		7,8	
1955		23,6	12,5	8,0	
1956		21,9	12,5	8,5	
1957		19,9	12,4	8,4	9,6
1958		18,4	11,9	8,5	9,1
1959		19,6	12,1	8,7	10,3
1960	14,2	18,7	12,2	9,4	9,8
1961	12,3	18,6	11,5	9,3	9,3
1962	11,2	19,4	10,4	9,0	9,0
1963	12,1	19,7	10,0	9,0	8,6
1964	12,5	20,6	10,1	9,3	8,7
1965	11,8	21,0	10,1	8,8	8,3
1966	10,2	21,8	9,5	9,2	7,9
1967	10,5	19,9	9,0	8,9	7,8
1968	10,3	19,9	9,9	9,3	7,7
1969	10,0	18,6	9,6	10,5	9,4
1970	8,7	16,2	9,1	9,9	9,5
1971	8,6	15,9	8,4	9,7	8,3
1972	8,5	17,1	8,2	8,7	8,1
1973	7,1	18,8	8,1	8,6	
1974	3,7	17,7	6,8	7,9	
1975	3,1			7,6	
1976	3,5				
1977	4,0				

Quellen: Großbritannien: *Trade and Industry*, 22. September 1978 und frühere Nummern; Vereinigte Staaten, Deutschland und Frankreich (I): Zahlen berechnet nach den Grunddaten von Loiseau-Mazier-Winter, "Répartition, rentabilité et accumulation du capital: un essai de comparaison internationale", *Statistiques et études financières*, série orange, Nr. 25, 1976; Frankreich (II): Raten der Wirtschaftsrentabilität des Anlagekapitals der im SEDES notierten Großunternehmen, in *Fresque historique du système productif*, Collections de L'INSEE, série E, Nr. 27 (Oktober 1974), Tabellen 16 und 18. Infolge von bedeutenden Unterschieden in den Berechnungsmethoden (zu den methodologischen Grundlagen siehe die angegebenen Quellen) sind die verschiedenen Zahlenreihen nicht untereinander vergleichbar. Im übrigen erinnern wir daran, daß keine von ihnen mit der Profitrate im marxistischen Sinne des Wortes in einen Topf geworfen werden kann. Ihre Tendenz spiegelt aber die Bewegung dieser Rate wider.

Absinken durch die Krise verschärft (zwischen 1973 und 1975 fällt die Profitrate um mehr als die Hälfte ab); die sinkende Tendenz ist in den drei Ländern jedoch schon lange vor der Krise vorhanden, und sie äußert sich (mit ihren Schwankungen) inmitten der Periode kapitalistischer Prosperität—was die Bourgeoisie nie wird begreifen können, was für die Marxisten jedoch normal ist, da das Kapital gerade dann, wenn es seine Akkumulation am entfesseltsten vorantreibt, die Grundlagen seiner eigenen Rentabilität untergräbt.

FÜR Frankreich führt die Tabelle 2 zwei Zahlenreihen auf: die erste, die der von uns zitierten Studie entnommen wurde, zeigt eine Tendenz zur Erhöhung der Profitrate bis 1969 und dann eine Tendenzwende auf; die zweite, die auf den Börsennotierungen einer Auswahl von Großunternehmen beruht und die eine andere Definition der Profitrate anwendet, bringt eine langsame, aber regelmäßig abfallende Tendenz mit einem vorübergehenden Aufschwung gegen Ende der 60er Jahre zum Ausdruck. Was die neueste Entwicklung für Frankreich anbelangt, so geben die offiziellen Daten (mit Hilfe von Zahlen, die leider an keine der beiden vorhergehenden Zahlenreihen anfügbar sind) an, daß "sich die Rentabilität der Unternehmen seit 1973 merklich verschlechtert hat" (11).

Welche Vorbehalte man auch immer gegenüber dem Wert der oben zitierten Zahlen und ihrer Vergleichbarkeit mit dem marxistischen Begriff der Profitrate haben kann, so spricht doch die langfristige Tendenz, die sich aus der Mehrzahl dieser Zahlenangaben ergibt, eine beredte Sprache. Auf jeden Fall genügen uns an sich schon die Eingeständnisse des Internationalen Zahlungsausgleichs, Institutionen, die eines Wohlgefallens an der marxistischen Theorie wohl wenig verdächtig sind, um festzustellen, daß das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate durch die Tatsachen bestätigt wird. Daraus ergibt sich auch die Erklärung für die Verlangsamung der Akkumulationsrate. Die Haltung der Kapitalisten (einzeln oder kollektiv) kann in der Tat nur die Widerspiegelung der realen Situation des Kapitals sein: insbesondere ihr Entschluß zu investieren kann nur von der Profitrate, die die Investition ihnen einbringen kann, diktiert werden. Gerade diese Rate ist es, die für das Kapital trotz einer leichten Erholung 1976 noch zu niedrig ist:

Es ist festzustellen, "daß zwar der Druck auf die Gewinnanteile in vielen Ländern merklich nachgelassen hat, im langfristigen Zeitvergleich die Rentabilität jedoch niedrig ist und nach wie vor die Investitionsbereitschaft dämpfen dürfte (...) Die Investitionsausgaben werden nur dann zunehmen, wenn die Firmen davon überzeugt sind, daß die Verbesserung der Erträge dauerhaft ist (...) Was die künftige Entwicklung angeht, so ist es unwahrscheinlich, daß sich die private Investitionsneigung wiederbelebt, solange sich nicht die GewinnERWARTUNGEN für neue Investitionen substanziell verbessern (...) Als erstes sollte die Wirtschaftspolitik die Wiederherstellung ausreichender "realer" Erträge aus dem bereits investierten Kapital fördern. Ohne ein normales Niveau der LAUFENDEN Erträge wird es zu keiner Zunahme der Kapitalausgaben kommen." (12).

Das Kapital weigert sich also, sich in den kapitalistischen Produktionszyklus zu investieren, solange nicht eine ausreichende Profitrate wiederhergestellt ist. Wie aber kann man sie wiederherstellen? Wenn die bürgerliche Ökonomie auch gezwungen ist, die Symptome des Übels, von dem sie getroffen wird, zu konstatieren, so ist sie doch von Natur aus unfähig, es auf seine wirklichen Ursachen zurückzuführen, da dies bedeuten würde, ihre eigene Verurteilung einzu-

gestehen. Denn gegen das maßlose Wachsen des Nenners, d.h. die rasende Kapitalakkumulation, die sich gegen das Kapital selbst wendet, kann sie nicht ansetzen: Im Rahmen der bürgerlichen Gesellschaft gibt es für dieses Problem eine einzige Lösung, nämlich die periodischen massiven Kapitalvernichtungen, d.h. die Kriege. Gegenwärtig hat sie nur den unzureichenden Zähler im Auge; der ewig und einzig Schuldige ist also die Arbeiterklasse, die nicht genügend Profite produziert. Man wettert also gegen die Arbeiter, diese verfressenen Typen, die die Investitionen gefährden; man wettert gegen ihre Wahnsinnsgehälter; man fällt über den "unnützen Speck" und die "überschüssigen Arbeitskräfte" her. Schmeißen wir Leute raus und rationalisieren wir, um unsere Ausgaben an variablem Kapital zu senken. Das wird unsere Erträge, unseren Sauerstoff erhöhen. Im Würgegriff der sinkenden Profitrate geht das Kapital zu einer allgemeinen Offensive gegen die Arbeiterklasse über, um die Mehrwertrate (d.h. die Ausbeutung) zu erhöhen und somit die Profitmasse zu Lasten der Lohnmasse zu steigern. So stellte die BIZ 1976 den verschiedenen Regierungen die Aufgabe:

"den Anteil der Investitionen zu Lasten des Verbrauchs zu steigern (...) Für eine Anzahl von Ländern könnte eine EINKOMMENS POLITIK, die zum Teil darauf abgestellt wäre, den Unternehmen wieder zu genügenden Erträgen zu verhelfen (...) eine nützliche Rolle spielen. Eine solche Politik könnte zu einer Umstrukturierung bei den Inlandsausgaben vom Verbrauch zur Kapitalbildung führen" (13).

Und 1977 stellte dieselbe Institution fest: "Etwa ab 1974 ergaben sich dann für die Unternehmen akute Selbstfinanzierungsprobleme, die sie veranlaßten, über einen längeren Zeitraum eine Umstrukturierung ihrer Bilanzen vorzunehmen. Ihre Bemühungen richteten sich auf eine Reduzierung der Kosten und der Zahl der Arbeitskräfte."

Dies war aber noch nicht ausreichend: "Die meisten Länder müßten noch Maßnahmen treffen, die das Wachstum der Geldeinkommen direkt begrenzen (...) Die Skala der Lösungen wird von einer verbindlichen Einkommenspolitik bis zu allgemeinen Zielsetzungen reichen, die von allen Beteiligten getragen (!) werden" (14).

Die von den verschiedenen Regierungen erstellten sogenannten "Anti-Inflationsprogramme" u. dgl. verfolgen offensichtlich kein anderes Ziel, als diese allgemeine Offensive gegen die Arbeiterklasse im Namen des "nationalen Interesses" zu führen.

In Frankreich gab die *L'Expansion* vom Oktober 1976 bereits zu, daß "das wirkliche Ziel des Barre-Plans nicht darin besteht, den Preisanstieg zu bremsen, sondern die Aufteilung zwischen Löhnen und Profiten zu verändern"; zwei Jahre später sagen die *Comptes prévisionnels de la nation* offiziell voraus, daß sich 1978 "die Finanzlage der Unternehmen insbesondere dank der Verlangsamung der Lohnkosten ganz beträchtlich verbessert" und sie zeigen im einzelnen folgenden Hintergrund:

"Die Berechnungen der Unternehmen (ohne Finanz-

institute) werden von drei wesentlichen Zügen geprägt: das verlangsamte Wachstum der Löhne und Sozialabgaben erlaubt es, daß die Bruttobetriebsüberschüsse schneller wachsen als der zugesetzte Wert; die verminderten Belastungen durch laufende Ertrags- und Vermögenssteuern erlauben ein Wachstum des Bruttogewinns der Unternehmen um etwa 40%; unter diesen Umständen verbessert sich die Finanzlage derselben um ein Beträchtliches." (15)

Für die BRD schreibt das "Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung" in seinem Wochenbericht 43/44/76: "Die Gewinnsituation der Unternehmen hat sich seit Mitte vorigen Jahres - wenn auch mit Unterschieden von Branche zu Branche - deutlich verbessert; dies war nicht zuletzt auf die zurückhaltende Lohnpolitik zurückzuführen. Vieles spricht dafür, daß auch die nächste Lohnrunde durch maßvolle Abschlüsse gekennzeichnet sein wird. Daher dürften die Gewinne abermals stärker zunehmen als die Einkommen aus unselbständiger Arbeit."

Profite gegen Löhne: So sieht also das Dilemma aus, das von der Bourgeoisie selbst ausgesprochen wird. Die bürgerliche Lösung besteht nicht nur im Herabdrücken der Reallöhne, sondern, da es darum geht, das variable Kapital insgesamt zu vermindern, auch in den massiven Entlassungen, die es unter dem Vorwand der Wettbewerbsfähigkeit ermöglichen, dasselbe mit geringeren Kosten zu produzieren und also die hochheilige Profitrate zu erhöhen.

Das Anschwellen der Reservearmee

Da zu den krisenbedingten Entlassungen noch die zwecks Steigerung der Arbeitsproduktivität und -intensität vorgenommenen "Rationalisierungs"-entlassungen hinzukommen, ist die Reservearmee des Kapitals seit 1973 beständig angewachsen. (In der Tat hat die Bewegung der "Rationalisierungen" und der wachsenden Arbeitslosigkeit in bestimmten Ländern schon 1970-71 eingesetzt.). Die offizielle Arbeitslosenzahl hat sich in den großen Industrieländern mindestens verdoppelt, teilweise auch verdrei- oder vervierfacht, und die offiziellen Voraussagen geben an, daß "eine erneute Erhöhung der Arbeitslosigkeit im Laufe der nächsten Monate zu erwarten ist. Die Arbeitslosigkeit könnte IN DER OECD INSGESAMT 16,5 MILLIONEN MENSCHEN, DAS SIND 7% DER AKTIVEN BEVÖLKERUNG, TREFFEN" (16). Ein schwerwiegendes Eingeständnis, wenn man weiß, daß die Arbeitslosenstatistiken von den bürgerlichen "Experten" mehr und mehr manipuliert werden und daß sie die Auswirkungen der massiven Ausweisungen von Gastarbeitern und der Kurzarbeit nicht erkennen lassen.

"Der industrielle Krieg der Kapitalisten untereinander", so schreibt Marx, "(...) hat das eigentümliche, daß die Schlachten in ihm gewonnen werden weniger durch Anwerben als durch Abdanken der Arbeiterarmee. Die Feldherren, die Kapitalisten, wetteifern untereinander, wer am

meisten Industrie-Soldaten entlassen kann" (17). Der Umfang der "Entschlackungskur", zu der die verschiedenen Bourgeoisien greifen, um ihre Profite zu steigern, zeigt sich in den seit Anfang des Jahrzehnts regelrecht "zusammengeschmolzenen" Beschäftigten in der Industrie (siehe Tabelle 3). Zwischen 1970 und 1978 hat die deutsche Industrie von den 8,4 Millionen Arbeitern, die sie beschäftigte, 1,3 Millionen entlassen, und das bei einer Produktionssteigerung von 16% gegenüber 1970. Man stelle sich die erzielten Produktivitätsgewinne und den mit ihnen einhergehenden enormen Druck auf die Arbeiterklasse vor, der die Grundlage für die "Prosperität" der deutschen wie auch aller anderen nationalen Wirtschaften bildet. Die britische Industrie hat während des gleichen Zeitraums, um sich in der Weltkonkurrenz über Wasser halten zu können, von 8,2 Millionen Arbeitern 1 Million entlassen, und dies mit dem Segen der sich gegenseitig ablösenden konservativen und Labourregierungen. In Japan, dem Land der sogenannten "lebenslangen Anstellung", hat die "Entschlackungskur" im Vergleich zum 1973 erreichten Höchststand bereits 1,1 Millionen Arbeitsplätze in der Industrie vernichtet.

TAB. 3 - ANZAHL DER IN DER INDUSTRIE BESCHÄFTIGTEN

	Höchststand 1970-1974	Mai 1978	Rückgang in tausend	Rückgang in %
USA	14752	14515	- 237	- 1,6 %
GB	8179	7191	- 988	- 12,1 %
Japan	14360	13230	- 1130	- 7,9 %
BRD	8379	7108	- 1271	- 15,2 %
Frankr.	5976	5592	- 384	- 6,4 %
Schweiz (Index)	(100)	(78,8)		- 21,2 %
Niederlande	1203	998*	- 205	- 17,0 %
Belgien	1199	1083*	- 116	- 9,7 %

Quellen: *Handbook of Labour Statistics, Survey of Current Business* (nur für die Arbeiter der USA); *Department of Employment Gazette*; *Japan Statistical Yearbook, Economic Statistics Monthly*; *Monatsbericht der Deutschen Bundesbank*; *Indicateurs du VIIe Plan*; *La Vie économique*; OECD, *Principaux Indicateurs Economique*; *Internationales Arbeitsbüro, Annuaire des statistiques du travail*.

* bei den Niederlanden wurde 1977, bei Belgien 1976 angegeben.

Für die Vereinigten Staaten weisen die Zahlen der Tabelle 3 nur einen relativ schwachen Rückgang auf, was aber darauf zurückzuführen ist, daß der wirtschaftliche Wiederaufschwung von 1976-78 eine Welle von Neueinstellungen hervorgerufen hat, während die Anzahl der in der Industrie beschäftigten Arbeiter zwischen 1973 und 1975 um 1,7 Millionen zurückgegangen war. Diese Zahl läßt die großartige Elastizität des amerikanischen Kapitals erkennen, das sich ohne langes Fackeln innerhalb von zwei Jahren von fast 2 Millionen Proletariern entledigen kann und dann wiederum je nach den Erfordernissen seines Produktionszyklus ebenso schnell einen Teil davon erneut einstellen kann. In einem Land wie Frankreich, wo die kleinbürgerlich-reformistische Tradition zunächst von der IV. Republik und dann vom Gaullismus sorgfältig genährt wurde, wurden zahlreiche kleine Scheinreformen eingeführt, um zu versuchen, das wahre Gesicht des

Kapitalismus zu verschleiern. Und der "Arbeiterreformismus" hat es sich hier regelrecht zum Beruf gemacht, die Krümel und sogenannten "Garantien", die das Kapital in den Perioden der Prosperität zugestehen kann, aufzuputzen. Die kapitalistische Maschine arbeitet in Frankreich noch nicht so geschmeidig und brutal wie in den Vereinigten Staaten, und die bürgerlichen Ökonomen klagen daher, daß "viele Unternehmen die Krise mit einem ständigen Überschuß an Arbeitskräften durchlaufen" (18) haben. Daraus erklärt sich, warum die Entlassungswelle im Vergleich zu anderen Ländern relativ gemäßigt ablief und zwischen 1974 und 1978 "nur" 384 000 Arbeitsplätze in der Industrie abgebaut wurden. Aber nur die kleinbürgerliche Beklopptheit kann glauben, das kapitalistische Monstrum im Spinnennetz der "Reformen" gefangen zu halten: wenn die sinkende Profitrate es erfordert, wird dieses Netz mit einem Schlag zerrissen, um dem frontalen Angriff auf die Arbeitskraft Platz zu machen. Den jüngsten offiziellen Angaben zufolge "vollzieht sich der Arbeitsplatzabbau in der (französischen) Industrie seit mehr als einem Jahr in einem Rhythmus, bei dem 30 000 ARBEITSPLÄTZE PRO VIERTELJAHR VERNICHTET WERDEN", das sind 120 000 gestrichene Arbeitsplätze pro Jahr. Aber selbst das genügt noch nicht: "In Anbetracht der Produktions- und Produktivitätsentwicklung scheint der Abbau der BESCHÄFTIGTENZAHL DEN BEDÜRFNISSEN DER UNTERNEHMEN NOCH NICHT ZU ENTSPRECHEN" (19). Die "Entschlackungskur" soll sich also in einem schnelleren Tempo vollziehen, wie von Barre bestätigt wird: "alle Welt weiß (für die Bourgeoisie gehören die Proletarier offensichtlich nicht zur zivilisierten 'Welt'), daß zahlreiche Unternehmen einen Überschuß an Beschäftigten haben (...) Anpassungen sind also unvermeidlich" (20).

Am anderen Rhein-Ufer kommentiert die Commerzbank in einem Bericht vom 21.7.1978 den rasanten Rückgang der Beschäftigtenzahl in der BRD-Industrie wie folgt: "Ein zentrales Problem unserer Volkswirtschaft: Die MENSCHLICHE ARBEITSKRAFT ist ZU TEUER geworden; deshalb versucht die Wirtschaft, mit möglichst wenig Arbeitskräften auszukommen".

"Unsere Volkswirtschaft" hat, wie "alle Welt" sieht, überall dasselbe "zentrale Anpassungsproblem".

TABELLE 4 - INDEX DER INSGESAMT IN DER INDUSTRIE GELEISTETEN ARBEITSSTUNDEN

1970 = 100	1973	1974	1975	1976	1977
USA	107,5	104,7	92,3	97,7	101,6
GB	92,2	89,8	83,6	81,8	83,3
Japan	96,1	91,7	83,7	84,3	83,1
BRD	91,0	85,3	76,2	76,7	75,4
Frankr.	101,1	100,7	95,7	94,7	91,5
Italien	91,5	93,8	84,7	85,8	
Belgien	90	91	77	77	72

Quellen: Internationales Arbeitsbüro, *Bulletin of Labour Statistics*; OECD, *Principaux Indicateurs Economiques* (für Belgien).

Der Beschäftigtenabbau in der Industrie erscheint in einem noch krasserem Licht, betrachtet man die Statistik der insgesamt in der In-

dustrie geleisteten Arbeitsstunden, die vom Internationalen Arbeitsbüro für die großen Länder veröffentlicht wurde (siehe Tabelle 4). Diese Statistik spiegelt die Entwicklung der Gesamtarbeitszeit, die das Kapital der industriellen Arbeitskraft in einem Jahr abverlangt, wider. Sie weist also auf, wie sich die Veränderungen in der Beschäftigtenzahl, aber auch die Verkürzungen der geleisteten Arbeitszeit (die allgemein durchgeführt wurden), die Kurzarbeit, die in allen Ländern stark zugenommen hat, usw. insgesamt auswirken. Auch hier ist es wieder einmal das florierende Deutschland, das mit einem Rückgang der geleisteten Arbeitsstunden um fast 25% seit 1970 den Spitzenreiter unter den großen Ländern bildet (es wird allerdings von dem kleinen Belgien noch übertroffen, das einen 28%igen Rückgang verbuchen konnte). Danach kommt Großbritannien mit einem Rückgang von ca. 17%. In Japan, wo die Anzahl der Arbeitsstellen in der Industrie gegenüber dem Höchststand des Booms um "nur" 7,9% zurückging (siehe Tabelle 3), beträgt die reale Verringerung der Gesamtanzahl der von der Arbeiterklasse geleisteten Arbeitsstunden ebenfalls ca. 17%, wobei der Unterschied zwischen den zwei Zahlen auf die Kurzarbeit und die Senkung der Arbeitszeit zurückzuführen ist. In Frankreich erreichte der Rückgang 1977 zwischen 8 und 9%. In Italien schließlich weist einerseits die offizielle Statistik ein kontinuierliches Wachstum der Beschäftigtenzahl in der Industrie auf. Es läßt sich aber andererseits feststellen, daß diese Erhöhung der Beschäftigtenzahl von einer regelrechten Institutionalisierung der Kurzarbeit begleitet wurde, da die Gesamtmenge der geleisteten Arbeitsstunden zwischen 1970 und 1976 um 14% gesunken ist.

TABELLE 5 - AUSLÄNDISCHE ARBEITER (Gesamtzahl zu Jahresende - Frankreich: jährliche Einwanderung)

in tausend	1973	1974	1975	1976	1977	1977/73 in %
BRD	2459	2328	2061	1925	1833	— 25,4
Schweiz	577	525	429	324	288	— 50,0
Österreich	226	218	185	174	189	— 16,4
Niederlande	71	69	65	58	42	— 40,8
Frankr.(s.a)	161	65	19	3	49	— 69,4

Quellen: *Monatsbericht der Deutschen Bundesbank*; *La Vie économique*; OECD, *Principaux Indicateurs Economiques*; *Bulletin mensuel des statistiques du travail* (da für Frankreich keine Gesamtstatistiken vorhanden sind, gibt die Zahl die Neueinwanderungen von Gastarbeitern, abgesehen von Algeriern und Schwarzafrikanern an. Ihr wurde noch die Zahl der eingewanderten Algerier über 16 Jahre hinzugefügt!) Die Familieneinwanderung ist nicht berücksichtigt.

Die ausländischen Arbeiter, ein besonders ausgebeuteter und unterdrückter Teil der Arbeiterklasse, waren die ersten, die den Schock der Krise und der Rationalisierungen zu spüren bekamen. Nachdem sie in der Periode kapitalistischer Expansion massiv angeworben wurden, beginnt man nun damit, sie wieder massenhaft hinauszuwerfen - obgleich man nicht vollständig auf sie verzichten kann, da diese überausgebeuteten Arbeiter für das Kapital zusätzliche Ge-

winne bedeuten. Wie selbst die Verantwortlichen für die Abschreibungsmaßnahmen (darunter z.B. der Scharfmacher Stoléro, französischer Innenminister) wiederholen, *braucht die französische, deutsche usw. Wirtschaft die Gastarbeiter!*

In Deutschland wurde ein Einwanderungsstopp erlassen und man hat die ausländischen Arbeiter (vor allem Türken und Jugoslawen) zugewiesen nach Hause geschickt. Den offiziellen Statistiken zufolge waren von 1973 bis Ende 1977 600 000 ausländische Arbeiter (die Familien nicht mitgezählt) gezwungen, das Land zu verlassen (siehe Tabelle 5). In der Schweiz vollzog sich die Offensive natürlich relativ gesehen, womöglich noch gewaltsamer, da sich die Zahl der der Kontrolle unterstehenden ausländischen Arbeiter innerhalb von vier Jahren um die Hälfte verringerte. Österreich und die Niederlande haben ebenfalls ihre Grenzen geschlossen und einen Teil "ihrer" ausländischen Proletarier rausgeworfen. In Frankreich, wo 1970 230 000 und 1973 161 000 Gastarbeiter ins Land kamen, sind die Einwanderungen 1976 auf 3 000 abgesunken und 1977 wieder leicht angestiegen. Aber einem Brief der *L'Expansion* vom 23. Oktober 1978 zufolge, soll die Regierung gerade die Möglichkeit erwägen, *"200 000 bis 300 000 ausländischen Arbeitern die Arbeitsgenehmigung nicht zu verlängern (...). Es bietet sich eine Möglichkeit: Im nächsten Jahr laufen viele Arbeitsgenehmigungen aus, vor allem für die Algerier. (...). Man hat mit den betroffenen ausländischen Regierungen Kontakte aufgenommen."*

Die Offensive gegen die Löhne

Die zweite Zielscheibe der Offensive des Kapitals gegen die Arbeiterklasse sind die Löhne. In der bürgerlichen Rüstkammer mangelt es nicht an Waffen: zunächst einmal neigt das Wachstum der industriellen Reservearmee "natürlich" dazu, durch das Spiel des Gesetzes von Angebot und Nachfrage Druck auf die Löhne auszuüben, indem es die Konkurrenz zwischen den Arbeitern verschärft. So stellt der Bericht der BIZ von 1978 fest, daß *"in den USA die realen Löhne während der Rezession allein aufgrund der Marktkräfte zurückgingen."* Andererseits bildet die Klassenzusammenarbeit des "Arbeiterreformismus" einen wertvollen Trumpf, um eine Politik des "freiwilligen Lohnverzichts" im Namen der hochheiligen Erfordernisse der nationalen Wirtschaft durchzusetzen. *"In Großbritannien sanken zwar die Reallöhne in jedem der letzten drei Jahre; dies war jedoch hauptsächlich auf die Einkommenspolitik der Regierung zurückzuführen."* (BIZ, 1978). Mit anderen Worten, die Labourregierung hat sich der Trade Unions als Transmissionsriemen für die "freiwillige" Anwendung der bürgerlichen Wirtschaftspolitik bedient. Dort, wo es keine aktive Klassenzusammenarbeit des "Arbeiterreformismus" zum Zwecke der Lohnsenkung gibt, kann die Bourgeoisie zumindest mit sei-

ner passiven Zusammenarbeit rechnen, um jegliche Reaktion der Arbeiterklasse auf ihre Offensive gegen die Löhne zu verhindern: *"Ebenso war der in Dänemark, Finnland, Österreich und Schweden im letzten Jahr eingetretene Rückgang der Reallöhne teilweise das Ergebnis gezielter Bemühungen seitens der Behörden, eine gewisse Mäßigung bei den Lohnabschlüssen zu erreichen"* (BIZ, 1978). Es ist offensichtlich, daß diesen "gezielten Bemühungen" ohne die Zustimmung der Gewerkschaftsführungen, die von den Sozialdemokratischen Parteien kontrolliert werden, kein Erfolg beschieden gewesen wäre.

TABELLE 6 - REALLOHNENTWICKLUNG IN DER INDUSTRIE LAUT OFFIZIELLEN ANGABEN

in % (jährlich)	Durchschnitt				
	1969-73	1974	1975	1976	1977
USA	1,4	— 3,1	— 0,2	2,1	0,9
GB	3,9	7,1	— 3,4	— 2,4	— 0,9
Japan	8,9	3,0	6,3	0,7	4,3
BRD	6,2	9,9	1,0	3,2	5,6
Frankreich	5,3	4,4	4,7	4,7	2,8
Italien	9,3	— 1,0	8,2	5,8	7,0
Schweiz	1,0	5,0	4,2	0,3	1,0
Dänemark	7,3	5,6	3,9	— 1,5	— 1,8
Spanien	8,2	11,4	10,9	9,4	— 5,0
Österreich	3,3	5,1	3,4	0,0	— 0,2
Finnland	6,8	6,6	— 0,8	1,5	— 3,9
Schweden	2,8	1,9	9,0	1,3	— 3,4

Quellen: Bank für internationalen Zahlungsausgleich, 48. Jahresbericht, Basel 1978

Für eine gewisse Anzahl von Ländern gibt die Bourgeoisie also das Sinken der Reallöhne zu (siehe Tabelle 6). Für die anderen läßt sich aus den offiziellen Angaben eine Verlangsamung ihres Wachstums ablesen. In Anbetracht der Manipulierungen der bürgerlichen Statistiken, insbesondere derjenigen über die Lebenshaltungskosten, bedeutet dies natürlich nicht, daß es etwa *tatsächlich* ein Wachstum oder selbst nur ein verlangsamtes Wachstum der Reallöhne gegeben hätte. So ist in Japan zum Beispiel die Kaufkraft "offiziell" weiterhin angestiegen... die Statistik führt aber nur die Lohnarbeiter der großen Unternehmen auf (21). Die französischen Statistiken über Lohnerhöhungen drücken nicht die *allgemeinen* Erhöhungen aus, sondern die Erhöhungen der *Durchschnittslöhne*. Dabei beziehen sie die Auswirkungen des beruflichen Aufstiegs, der individuellen Lohnerhöhungen usw., die per definitionem nur einen kleinen Teil der Lohnabhängigen betreffen, mit ein, was zu einer "Aufblähung" der Lohnerhöhungen führt. Dasselbe trifft zweifelsohne auch auf die anderen Länder zu. Hieraus erklärt sich, warum es neben den selbstgefällig von der bürgerlichen Propaganda hinausposaunten Zahlen andere Angaben gibt, die den seit einigen Jahren tatsächlich eingetretenen Kaufkraftschwund erkennen lassen.

In den Vereinigten Staaten zum Beispiel errechnet und veröffentlicht das Bureau of Labour Statistics regelmäßig das Einkommen, das einem verheirateten amerikanischen Arbeiter mit drei zu versorgenden Kindern zur Verfügung steht. Dieses Einkommen wird in konstanten Dollar von 1967, d.h. auf die Kaufkraft bezogen, angegeben (siehe Tabelle 7). Bis 1972 ist dieses Einkommen leicht angestiegen, wobei es allerdings die Rückschläge des Produktionszyklus zu spüren

bekam (ein leichter Rückgang 1967 und 1970, der den Rezessionen der amerikanischen Wirtschaft entspricht). Nachdem es 1972 einen Höchststand von 96,6 Dollar/Woche (Jahresdurchschnitt) erreicht hatte, ist es in den beiden darauffolgenden Jahren wieder abgesunken, bis es im Jahre 1975 bei 90,5 Dollar/Woche lag. Trotz eines leichten Anstiegs 1976 und 1977, der mit dem Wiederaufschwung der amerikanischen Wirtschaft einherging, lag es 1977 immer noch unter seinem 1972 erreichten Stand. Diese Entwicklung ist bezeichnend für die veränderte Lage des amerikanischen und des Weltkapitalismus. In der Periode schneller Akkumulation werden mehr oder weniger großen Schichten der Arbeiterklasse - und insbesondere der Arbeiterklasse des mächtigsten Imperialismus der Erde - einige Krümel der kapitalistischen "Prosperität" in Form eines bescheidenen, aber fast regelmäßigen Wachstums ihrer Kaufkraft zugestanden. Derselben Quelle zufolge ist diese Kaufkraft zwischen 1950 und 1965 in der Tat um etwa 26% gewachsen, was ein jährliches Wachstum von durchschnittlich 1,5% ausmacht. Die bürgerliche Statistik stimmt hier in etwa mit dem Marxismus überein. Aber das Ende der 60er Jahre brachte für den amerikanischen Kapitalismus auch die ersten größeren wirtschaftlichen Schwierigkeiten: der Periode ununterbrochener Akkumulation folgten die ersten Anzeichen der Überproduktion. Nachdem auf dem Weltmarkt, der unter der ungeteilten Herrschaft der Vereinigten Staaten stand, die Zoll- und Geldschränken, die den "Wiederaufbau" begleitet hatten, gefallen waren, stiegen hier sehr schnell neue Konkurrenten auf, insbesondere Deutschland und Japan.

TABELLE 7 - VERFUGBARES EINKOMMEN EINES AMERIKANISCHEN ARBEITERS

(verheiratet, mit drei zu versorgenden Kindern - in konstanten Dollar von 1967)

Jahr	Dollar/Woche	Jahr	Dollar/Woche
1950	72,2	1970	89,9
.....	1971	92,7
1964	88,9	1972	96,6
1965	91,3	1973	95,7
1966	91,2	1974	91,0
1967	90,9	1975	90,5
1968	91,4	1976	91,8
1969	91,1	1977	93,8

Quellen: US Dept. of Commerce, *Business Statistics*, 1975; *Survey of Current Business*.

Amerika bekommt den Schlag zu spüren, der stolze Dollar wird erstmals abgewertet, die amerikanische Handelsbilanz schließt das erste Mal in ihrer Geschichte mit einem Defizit ab. Die Schwierigkeiten des amerikanischen Kapitalismus, der sich mit seinen Konkurrenten in den Haaren liegt, kennzeichnen das Ende einer Periode. Die Zugeständnisse an die Arbeiterklasse werden unvermeidlich in Frage gestellt. So schreibt Marx (und dies gilt nicht nur für Amerika, sondern auch für alle kapitalistischen Länder, und zwar um so mehr, je schwächer sie sind):

"Die Zeiten der Prosperität abgerechnet, rast zwischen den Kapitalisten heftigster Kampf um ihren individuellen Raumanteil am Markt. Dieser Anteil steht in direktem Verhältnis zur Wohlfeilheit des Produkts. Außer der hierdurch erzeugten Rivalität im Gebrauch verbesserter, Arbeitskraft ersetzender Maschinerie und neuer Produktionsmethoden tritt jedesmal ein Punkt ein, wo Verwohlfeilerung der Ware durch gewaltsamen Druck des Arbeitslohnes unter den Wert der Arbeitskraft erstrebt wird" (22).

Sicherlich werden die "Vorteile" nicht von einem Tag auf den anderen und auch nicht ohne widersprüchliche Schwankungen in Frage gestellt: der Boom von 1971-73 brachte einen erneuten Anstieg der Kaufkraft mit sich, mit der Krise aber ist sie 1975 noch hinter ihren 1965 erreichten Stand zurückgefallen (siehe Tabelle 7) und konnte ihren Höchststand nicht wieder erreichen.

In Frankreich läßt sich eine ähnliche Entwicklung ablesen, untersucht man die vom Arbeitsministerium veröffentlichten Daten über das Monatseinkommen eines ledigen Arbeiters im Pariser Raum. Wir haben diese Entwicklung Jahr für Jahr mit der des von der CGT angegebenen Preisindex verglichen (jeweils der Index für den Monat Januar), um so einen Index der Kaufkraft zu erhalten, dem das Jahr 1962 mit 100 zugrundeliegt. Die Zahlen lassen von 1962 bis 1971 eine Steigerung der Kaufkraft um insgesamt ca. 8% erkennen (was im Durchschnitt etwas weniger als 1% im Jahr ausmacht). Es handelt sich hierbei noch um die von der "Prosperität abfallenden Krümel". Von 1972 an hingegen geht die Kaufkraft Stück für Stück wieder zurück, um 1978 unter das Niveau von 1962 abzufallen. Diese Beobachtung stimmt mit derjenigen, die wir ausgehend von den offiziellen amerikanischen Angaben machen konnten, überein: die Verschärfung der Widersprüche und der Konkurrenz, die mit dem Anfang der 70er Jahre ihren Auftakt nahm, führt die Bourgeoisie dazu, die von ihr in den "fetteren" Jahren gemachten Zugeständnisse wieder abzubauen. Diese Tendenz hat sich unter dem Druck der Krise beschleunigt und findet in der Offensive zur Wiederherstellung der Profite ihre Fortsetzung. Die französische Bourgeoisie wurde in dieser Offensive tatkräftig von den Gewerkschaftsführungen unterstützt, die mit ihrer Propaganda und Sabotage der Kämpfe für ein Stillhalten der Arbeiterklasse sorgten.

In der Tat, welchem Bourgeois würde es gelingen, die Arbeiter auf zynischere Weise zu täuschen als ein Séguy (Führer der stalinistischen CGT), der sich damit brüstet, *"in starkem Maße dazu beigetragen zu haben, die Austeritätspolitik der Pegierung und der Unternehmerschaft in Schach zu halten"* und der gleichzeitig nicht vor der Erklärung zurückschreckt, daß die Kaufkraft *"in den letzten drei Jahren so einigermaßen aufrechterhalten wurde und in einigen Fällen sogar angestiegen ist"* (24), während die Kaufkraft der Arbeiter laut dem Preisindex der CGT selbst seit 1971 um 8% gesunken ist?

TABELLE 8 - MONATSEINKOMMEN EINES FRANZÖSISCHEN ARBEITERS

(lediger Arbeiter in Paris - zugrundeliegender Index: 1962 = 100)

Jahr	(1) Monats- ein- kommen	(2) Preis- index CGT	(3)=(1)/(2) Kaufkraft	Jahr	(1) Monats- ein- kommen	(2) Preis- index CGT	(3)=(1)/(2) Kaufkraft
1962	100	100	100	1971	176,7	163,1	108,3
1963	103,8	104,3	99,5	1972	192,3	178,6	107,7
1964	110,9	109,5	101,3	1973	206,1	194,7	105,8
1965	115,6	114,0	101,4	1974	232,0	219,0	105,9
1966	123,2	117,8	104,6	1975	263,2	257,9	102,1
1967	129,6	123,2	105,2	1976	289,8	293,1	101,1
1968	135,4	132,7	102,0	1977	333,1	329,3	101,1
1969	152,7	142,9	106,8	1978	365,5	366,3	99,8
1970	161,9	153,6	105,4				

Quellen: auf den Angaben des Arbeitsministeriums (Spalte 1) und der CGT (Spalte 2) beruhende Berechnungen. Dabei verwandtes Zahlenmaterial aus: *Liaisons sociales*, Spezialbeilage *Statistiques sociales 1963-1974* und verschiedene Nummern 1974-1978. Die Indexe der drei Spalten beziehen sich auf den Monat Januar des jeweiligen Jahres.

Erste Ergebnisse der bürgerlichen Offensive

In Anbetracht der Tatsache, daß bislang keine allgemeine Reaktion der Arbeiterklasse statt-

gefunden hat, kann sich die Bourgeoisie zu den ersten Ergebnissen ihrer Offensive nur gratulieren: in allen Ländern ist der prozentuale Anteil der Löhne am sogenannten Volkseinkommen der bürgerlichen Ökonomie gesunken, während der der Profite wieder zu steigen anfing. Sofern es hierbei Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern gibt, so rühren sie ganz einfach daher, daß in gewissen Ländern die Offensive früher als in anderen gestartet wurde.

TABELLE 9 - PROZENTUALER ANTEIL DER LÖHNE UND PROFITE AM VOLKSEINKOMMEN

		1970	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977
Vereinigte Staaten	Löhne	53,9	52,9	52,1	51,9	53,2	51,8	51,6	52,0
	Profite	8,9	9,6	10,1	10,9	11,2	10,1	11,5	11,3
Großbritannien	Löhne	68,1	67,9	67,1	65,6	66,8	70,1	68,5	67,9
	Profite	13,2	13,4	13,2	13,7	12,3	10,0	10,8	11,3
Deutschland	Löhne	44,8	45,0	44,7	43,4	43,3	43,2	41,0	41,0
	Profite	32,5	30,5	30,9	29,9	27,6	27,8	29,6	29,2
Japan	Löhne	44,6	46,8	47,1	49,4	51,8	50,9	51,0	
	Profite	15,5	13,9	12,5	10,1	7,0	8,8	9,1	
Frankreich	Löhne	49,3	49,7	49,7	49,9	51,3	51,8	51,7	51,0
	Profite	29,7	29,3	29,4	28,5	27,3	25,2	25,4	25,8
Schweiz	Löhne	56,1	57,2	57,5	58,1	58,4	59,9	59,2	59,1
	Profite	15,6	14,7	14,8	14,6	14,7	13,3	13,9	14,5

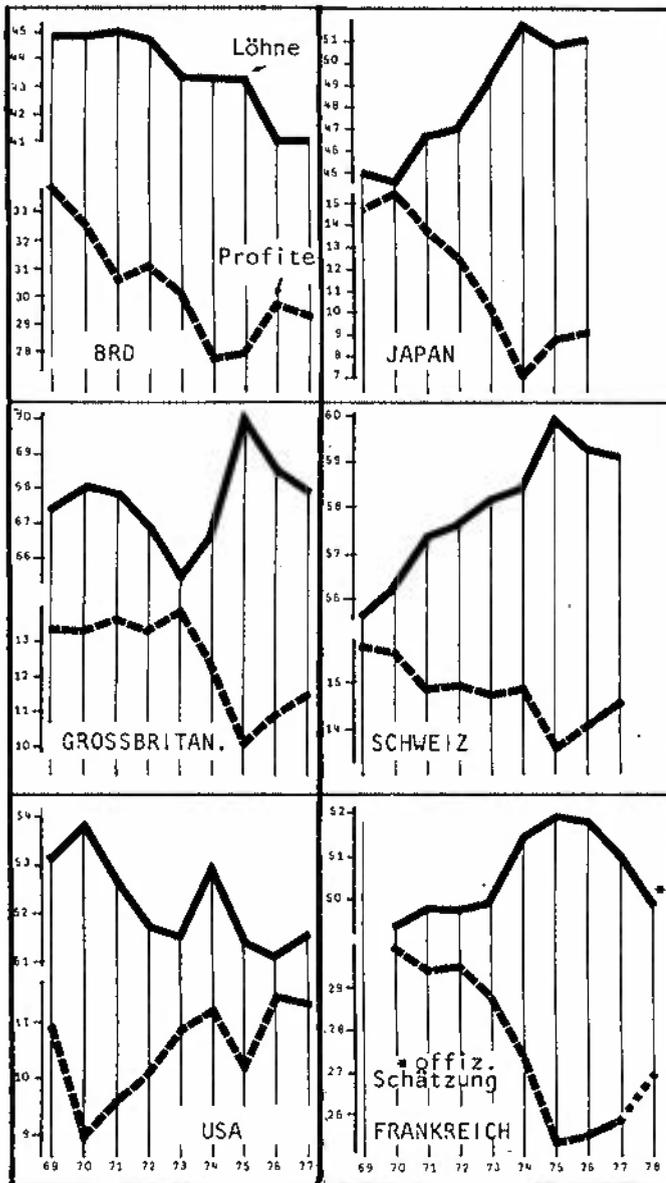
Quellen: *Survey of Current Business*; *Economic Trends*; *Economic Statistics Monthly*; *Wirtschaft und Statistik*; *Tendances de la Conjoncture*; *La Vie économique*. Die Zahlen für die verschiedenen Länder sind untereinander nicht vergleichbar.

Wie weiter oben gezeigt, begann die Offensive in den Vereinigten Staaten am frühesten - nämlich bereits Anfang der 70er Jahre (siehe Tabelle 9 und vor allem Graphik II). Von 1970 an begann der Lohnanteil am Volkseinkommen zu sinken, während der Anteil der Profite fast symmetrisch hierzu anwuchs (dabei kam es während des Booms 1974 zu einem leichten Wiederanstieg der Löhne und während der Krise 1975

zu einem Abfallen der Profite). Von 53,9% am Volkseinkommen 1970 sind die Löhne auf 52% im Jahre 1977 abgesunken, während die Profite während des gleichen Zeitraums von 8,9% auf 11,3% anstiegen. Die Verschiebung zwischen Löhnen und Profiten zugunsten der Profite entspricht ungefähr 2% des Volkseinkommens. Dieser Prozentsatz mag zunächst zwar recht niedrig erscheinen, entspricht aber bei einem Volkseinkommen, das 1977

1.520 Milliarden Dollar erreichte, 30 Milliarden Dollar, die jährlich von der Arbeit ans Kapital abgetreten werden.

GRAPHIK 11
- LÖHNE UND PROFITE IN % DES VOLKSEINKOMMENS



In Großbritannien war es infolge einer ersten Offensive gegen die Arbeiterklasse zwischen 1970 und 1973 zu einer Verringerung des Lohnanteils gekommen. Nachdem dieser 1973-1975 wieder steil angestiegen war, ist er mit Hilfe der verschiedenen Pläne zum "freiwilligen" Lohnverzicht, die von der Labourregierung in Zusammenarbeit mit den Trade Unions ausgearbeitet wurden, wieder erneut abgesunken, und zwar von 70,1% am Volkseinkommen 1975 auf 67,9% im Jahre 1977, während der Profitanteil im selben Zeitraum von 10,0 auf 11,3% anstieg. Da sich das britische Volkseinkommen 1977 auf 120 Milliarden Pfd.St. belief, entspricht das pro Jahr ungefähr 1,6 Milliarden Pfd.St., die das Kapital auf diese Weise der Arbeit entzogen hat.

In Deutschland ist der Anteil der Profite zwischen 1974 und 1976 von 27,6% auf 29,6% angestiegen, was einem Gewinn von 2% entspricht, während der Lohnanteil sich um 2,3% verringerte. Bei einem Volkseinkommen von 900 Milliar-

den DM im Jahre 1977 entspricht dies einer Übertragung von ungefähr 18 Milliarden DM jährlich von der Seite der Arbeit auf die des Kapitals (eine Summe, die sich 1977 nur sehr geringfügig verringerte). Halten wir fest, daß die BIZ der Rolle, die die Gewerkschaften bei der Erzielung dieses glänzenden Ergebnisses gespielt haben, ein besonderes Lob zukommen ließ, indem sie feststellte, daß die Tatsache, "daß die Gewerkschaften die Notwendigkeit einer gewissen Verbesserung der finanziellen Verhältnisse der Unternehmen anerkannten", wesentlich zur Erhöhung der Unternehmensgewinne in der BRD beigetragen hat (25).

In Japan läßt sich ab 1974 (26) und in der Schweiz ab 1975 dieselbe Tendenz zur Erhöhung des Profitanteils zu Lasten des Lohnanteils feststellen (siehe Tabelle 9 und die einen charakteristischen "Schereneffekt" aufweisenden Kurven der Graphik 11).

In Frankreich ist der Anteil der Löhne von 51,8% des von den Unternehmen zugesetzten Werts im Jahre 1975 auf 51% 1977 abgefallen, während der Profitanteil sich von 25,2 auf 25,8% erhöhte. Diese Verschiebung, die ungefähr einer Übertragung von 6 bis 8 Milliarden Francs von der Seite der Arbeit auf die des Kapitals entspricht, stellt aber nur einen Anfang dar. Die *Comptes prévisionnels de la nation* sehen in der Tat vor, daß der Anteil der Löhne 1978 auf 49,8% und 1979 auf 49,2% sinken muß, während der der Profite weiterhin ansteigen soll, um 1978 26,8% und 1979 27,1% zu erreichen. Sofern dieses Ziel erreicht wird (was voraussetzt, daß die Gewerkschaftsführungen weiterhin in der Lage sind, die Arbeiterreaktionen zu kontrollieren und jegliche Explosion zu verhindern), wird dies bedeuten, daß ungefähr 2% des von den Unternehmen zugesetzten Werts, das sind 20 Milliarden Francs pro Jahr, von der Arbeit auf das Kapital übertragen werden. Aber bereits heute kann die französische Bourgeoisie feststellen, daß dank der "Entschlackungskur" und der Lohndrückerei und trotz der Verlangsamung des industriellen Wachstums und der Akkumulation die hochheiligen Profite nach der leichten Verlangsamung in den Jahren der Krise wieder zu wachsen begonnen haben. Im Oktober 1977 konnte die Zeitschrift *L'Expansion* schreiben, "daß der Druck auf die Löhne, der von der (geduldeten) Preiserhöhung für Industrieprodukte begleitet wurde, eine Wiederherstellung der Gewinnanteile ermöglichte". Im Mai 1978 schrieb dieselbe Zeitschrift unter dem beredten Titel "Die Profite 1977: erfreuliche Überraschungen" folgendes:

"Eine strengere Unternehmensführung, eine schärfere Auswahl bei den Investitionen und Produkten, das systematischere Zurückgreifen auf Arbeitszeitverkürzungen und Personalabbau ermöglichen es heute den meisten Unternehmen, ihre Selbstfinanzierungsmöglichkeiten und ihre Nettogewinne merklich zu verbessern. Es hat sich ein bedeutender Wandel im Verhalten des französischen Managements vollzogen, und, wenn die Beschäftigung darunter leidet, so ergibt sich daraus doch eine Besserung der Finanzlage."

In der Tat sind die Profite der französischen Unternehmen, wie aus der Tabelle 10 ablesbar, von 190 Milliarden Francs im Jahre 1975 auf 219

TABELLE 10 - UNTERNEHMENSPROFITE
(in Milliarden der jeweiligen
nationalen Geldeinheiten)

	1973	1974	1975	1976	1977	1977/75 in %
USA	116	127	124	157	172	+ 38,7
GB	13,1	14,9	14,8	18,9	20,6	+ 39,2
Japan	9161	7510	11057	12704		
BRD	214	213	223	260	271	+ 21,5
Frankr.	163	182	190	219	253	+ 33,2
Schweiz	16,1	18,1	16,2	17,4	18,5	+ 14,2

Quellen: siehe Tabelle 9. Die Auswahl der Aggregate wurde gegenüber den in *Kommunistisches Programm*, Nr. 13, S. 83 verwendeten verändert. Die Angaben für die verschiedenen Länder sind untereinander nicht vergleichbar.

Milliarden 1976 und 253 Milliarden 1977 angestiegen, was eine Steigerung von 33% innerhalb von zwei Jahren ausmacht. In den andren Ländern läßt sich dieselbe Bewegung zur Wiederherstellung der Profite feststellen. Sie verlief in den Vereinigten Staaten und Großbritannien noch schneller und brachte eine 39%ige Steigerung im Laufe von zwei Jahren mit sich (wobei für Großbritannien allerdings eine besonders hohe Inflationsrate mit in Betracht zu ziehen ist). In Deutschland und in der Schweiz ging sie mit einem Zuwachs von 21,5% bzw. 14,2% etwas langsamer vor sich (aber in diesen beiden Ländern fällt die Inflation verhältnismäßig niedrig aus).

Es kann in Anbetracht dieser Umstände nicht verwundern, daß das Kapital *bislang die Auswirkungen der Krise auffangen und vermeiden konnte*, daß sich der Produktionsrückgang und dann die Produktionsstagnation in eine verallgemeinerte Krise der Zirkulationssphäre, des Kredits usw. verwandelten, die ihrerseits wiederum einen Zusammenbruch der Produktion mit sich gebracht hätte. Diese Feststellung wird sicherlich all denjenigen in den falschen Hals geraten, die sich vorstellen, das Anstimmen eines Lobgesanges auf die Krise würde ausreichen, damit der Kapitalismus von selbst zusammenbricht, oder die die Revolution als eine einfache Begräbnisfeier für die bürgerliche Gesellschaft begreifen. Wie bereits Lenin gesagt hatte, stirbt der Kapitalismus, selbst wenn er krank und bereits seit langem einem Fäulnisprozeß ausgesetzt ist, *nicht von alleine*. Und er ist um so weiter von seinem Tod entfernt, als es ihm gelungen ist, in Abwesenheit einer revolutionären Kraft, die in der Lage wäre, ihn zu zerschlagen, neue Kraft zu schöpfen, indem er seinen zuvor vom Gift des "Arbeiterreformismus" gelähmten Opfern weiteres Blut aussaugte. Denn wenn der Kapitalismus *bislang der Krise widerstehen konnte*, so auch dank der wertvollen Zusammenarbeit der Gewerkschaftsführungen und der reformistischen Parteien, die, ob in der Regierung oder der "Opposition" ihn dabei unterstützten, die Ordnung aufrechtzuerhalten und seine Profite zu Lasten der Arbeitskraft zu vergrößern. Sie haben ihm diese Hilfe zukommen lassen, sei es, indem sie sich an der Verwirklichung der sogenannten "Antinflationsprogramme" offen beteiligten, sei es, indem sie jede breitere Reaktion gegen die arbeiterfeindliche Offensi-

ve verhinderten.

Diese dreckige Arbeit wird der Reformismus nicht auf unbestimmte Dauer mit so großer Leichtigkeit erfüllen können. In der Tat steht die bürgerliche Offensive *erst an ihrem Anfang*. Zweifelsohne hat sie bereits zu Ergebnissen geführt: Das Wiederansteigen der Profite in allen Ländern hat wahrscheinlich eine leichte Verbesserung der Rentabilität hervorgerufen. Aber einerseits ist diese erhöhte Rentabilität laut den Wortführern des Kapitals selbst noch nicht ausreichend (27); andererseits und vor allem *hat man aber das Problem der Tendenz einer langfristig sinkenden Profitrate damit noch lange nicht gelöst*. Will das Kapital seine für unzureichend gehaltenen Raten weiterhin steigern und dann ihr erneutes unvermeidliches Absinken verhindern, so kann ihm dies nur gelingen, indem es seine arbeiterfeindliche Offensive weiter fortsetzt, indem es nach und nach alle Zugeständnisse und "Garantien", die es geben konnte, wieder abbaut bzw. nach und nach die materiellen Grundlagen, auf denen der "Arbeiterreformismus" gedeihen konnte, zerstört. Daher das Geschrei dieses Reformismus und manchmal sogar die etwas zögernde Haltung innerhalb der verschiedenen bürgerlichen Schichten gegenüber den Gefahren einer allzu brutalen Offensive. Aber selbst diejenigen, die sich vor den Konsequenzen ihres eigenen Handelns fürchten, zwingt die Verschärfung der Konkurrenz dazu, die Gesetze der kapitalistischen Produktion, denen diese Konkurrenz die Form von äußeren unentzerrbaren Zwängen verleiht, in aller Strenge anzuwenden. Die Krise und das Sinken der Profitrate, die nur ein Zeichen für den *Überfluß an Kapital* sind, haben dem *verallgemeinerten Wirtschaftskrieg* grünes Licht gegeben. In diesem Krieg nimmt der blutrünstige Gott der Profitrate die "vernünftigen" Züge des Idols der *Wettbewerbsfähigkeit* an. Im Namen dieses neuen kategorischen Imperativs predigt die Bourgeoisie eines jeden Landes die allgemeine Mobilisierung, indem sie den Proletariern aller Länder dieselben, sich pausenlos wiederholenden Opfer aufbürdet: "Entschlackungskuren", Entlassungen, Druck auf die Löhne, Beschleunigung des Arbeitstempos, Nachtarbeit - kurzum, die immer unerbittlichere Anwendung der Gesetze des Kapitals und damit ständig wachsenden Druck auf die Schultern der Ausgebeuteten. Gleichzeitig wächst der Druck auf die ausgebeuteten Massen der vom Imperialismus beherrschten Länder, verschärft sich die Konkurrenz um die billigen Rohstoffe und die wirtschaftlichen Einflußzonen, und verschlimmern sich die Widersprüche zwischen den verschiedenen imperialistischen Staaten (28).

Wie lange wird das noch gehen? Solange bis die bürgerliche Gesellschaft gezwungen ist, *auf ihre Weise* zuzugeben, daß die Lösung nicht mehr auf der Ebene des *Zählers* der Profitrate, sondern nur noch auf der des *Nenners* zu finden ist. Bis sie eingestehen muß, daß es nicht die der lebendigen Arbeit ausgequetschten Profite sind, die zu langsam ansteigen, sondern, daß es die akkumulierte tote Arbeit ist, die zu schnell wuchs; mit anderen Worten, daß die sinkende Profitrate, die Krise, die Verschärfung des Wirtschaftskrieges nur auf ein- und dieselbe Gegebenheit zurückzuführen sind, nämlich *die allgemeine Überproduktion von Kapital*. In der Welt der Konkurrenz erscheint die Wirklichkeit als auf dem Kopfe ste-

hend. Die allgemeine Überproduktion an Kapital kann daher den einzelnen, beteiligten kapitalistischen Hyänen nur als Überfluß an einzelnen Kapitalien, als Überfluß an Konkurrenten erscheinen, die mit immer größerer Unerbittlichkeit ihren Anteil an einem Mehrwert einklagen wollen, der nicht schnell genug wachsen konnte, um sie alle zu sättigen. Daher die wachsende Verschärfung der imperialistischen Widersprüche, die "mit der Regelmäßigkeit von Naturphänomenen" dazu führt, daß sich die Kapitale untereinander einen Krieg zur gegenseitigen Ausmerzung liefern und riesige Massen von Kapital zerstört werden, wie es die Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst erfordern.

Die bürgerliche Endlösung für den Wirtschaftskrieg kann also nur im Krieg *SCHLECHTHIN* bestehen. Indem er die Proletarier der verschiedenen Länder der gegenseitigen Konkurrenz aussetzt, um sie besser auszubeuten, stellt der Wirt-

schaftskrieg in der Tat nichts anderes als die Vorbereitung des allgemeinen Krieges dar, der die einen gegen die anderen Proletarier ins Schlachtfeld führt. Aus diesem Grunde kann die Arbeiterklasse im ersten wie im zweiten Fall ihre eigene maßlose Ausbeutung und Vernichtung nur dadurch verhindern, daß sie den *Defätismus* praktiziert, die bürgerlichen Idole der Wettbewerbsfähigkeit, der nationalen Wirtschaft, des Vaterlandes usw. ablehnt und ihre eigenen Klasseninteressen verteidigt, die *in allen Ländern dieselben sind*. Nur so, indem sie sich nämlich weigert, sich hinter den Fahnen der Bourgeoisie einzureihen, um ganz im Gegenteil die *internationale Armee des Proletariats* wiederaufzubauen, wird sich die Arbeiterklasse heute gegen den immer unerträglicher werdenden Druck des Kapitals verteidigen und morgen die endgültige Vernichtung der bürgerlichen Gesellschaft und ihres blutigen Erfolges von Ausbeutung, Ausplünderungen und Kriegen vorbereiten können.



Anmerkungen:

- (1) Siehe "Die Laufbahn des Weltimperialismus - die kapitalistische Krise -", in *Kommunistisches Programm* (Bulletin der IKP), Nr. 7/8, August 1975
- (2) Der vorliegende Bericht geht nur auf die westlichen kapitalistischen Länder ein; was die Auswirkungen der Krise auf die kapitalistische Wirtschaft der Länder des Comecon und Chinas anbelangt, siehe die Berichte in *Kommunistisches Programm*, Nr. 7/8 (August 1975) und Nr. 13 (Januar 1977) und Nr. 17 (Februar 1978).
- (3) Fonds monétaire international, "Rapport annuel" 1978, S. 7
- (4) Bank für Internationalen Zahlungsausgleich, 47. und 48. Jahresbericht, Basel 1977, 1978
- (5) IWF, op.cit., S. 5
- (6) BIZ, 46. und 47. Jahresbericht, Basel 1976, 1977
- (7) *Das Kapital*, Band 3, MEW Bd. 25, S. 242 ff.
- (8) Siehe im 3. Band des *Kapital* Kapitel IV, "Wirkung des Umschlags auf die Profitrate", das von Engels redigiert wurde; siehe ebenfalls den Artikel "Die 'Wettbewerbsfähigkeit' als Idol - die Profitrate als Religion", in: *Kommunistisches Programm*, Nr. 18, Mai 1978.
- (9) Loiseau-Mazier-Winter, "Répartition, rentabilité et accumulation du capital: un essai de comparaison internationale", *Statistiques et études financières*, série orange, Nr. 25, 1976.
- (10) Hugues Bertrand, "Quelques réflexions sur l'évolution économique en France et à l'étranger de 1950 à 1974", ebenda, S. 53.
- (11) *Comptes prévisionnels de la nation pour 1978*, Anhang zum *Projet de loi de finances pour 1979*, Paris, Imprimerie nationale, 1978, S. 19.
- (12) BIZ, 47. Jahresbericht.
- (13) BIZ, 46. Jahresbericht.
- (14) BIZ, 47. Jahresbericht.
- (15) *Comptes prévisionnels...* op.cit., S. 44-45
- (16) *Comptes prévisionnels...* op.cit., S. 6
- (17) *Lohnarbeit und Kapital*, MEW Bd. 6, S. 421
- (18) *L'Expansion*, Oktober 1976
- (19) INSEE, *Indicateurs du VIIe Plan*, juillet 1978 (Hervorhebungen IKP). Welch eine - freilich ungewollte - Ironie, daß diese Veröffentlichung noch auf derselben Seite daran erinnert, daß das Ziel des VII. Plans in einem "starken Wachstum der Anzahl industrieller Arbeitsplätze" besteht. (...) "Das Ziel wird darin bestehen, innerhalb der fünf Jahre des Plans 225 bis 250 000 zusätzliche industrielle Arbeitsplätze zu schaffen." Oh Elend der bürgerlichen Planung!
- (20) *L'Expansion*, September 1978.
- (21) Ein Artikel von *Le Monde* vom 4. November 1978 bestätigt, daß in Japan "die offiziellen Statistiken, die eine Kaufkraftverbesserung anzeigen, irreführend sind. Sie berücksichtigen nur die Lohnabhängigen der großen Unternehmensgruppen, sagen aber nichtsüber die große Masse der in den Kleinbetrieben Arbeitenden aus."
- (22) *Das Kapital*, Band I, MEW Bd. 23, S. 476
- (24) Interview in *Le Monde* vom 21. Oktober 1978
- (25) BIZ, 47. Jahresbericht.
- (26) In die Tabellen 9 und 10 konnten die japanischen Zahlenangaben für 1977 nicht aufgenommen werden, da sie zum Zeitpunkt der Ausarbeitung dieses Artikels noch nicht vorlagen. Die Tendenz läßt aber keinen Zweifel aufkommen, hält man sich an das, was die *Japan Times* vom 27. November 1978 schrieb, wo sie ein Wachstum der Unternehmensprofite ankündigte: "Zahlreiche Unternehmen haben sich bemüht, ihre Kosten dadurch zu verringern, daß sie den sogenannten 'genryo keiei' ('Entschlackung' oder 'Gürtel-enger-Schnallen') praktizierten. Eine weit verbreitete und noch immer angewandte Methode besteht darin, die Lohnmasse zu reduzieren. Dies hat nicht nur eine Verringerung oder Streichung der geplanten Einstellungen mit sich gebracht, sondern auch die Entlassung von überflüssigen Arbeitern und selbst eine Senkung der Löhne." Wie man sieht, sind nicht nur die Methoden der Ausbeuter, sondern auch ihr Vokabular international!
- (27) Siehe die oben zitierten Berichte der BIZ.

Was Frankreich anbelangt, so schrieb *Le Monde* vom 10. Oktober 1978, nachdem sie sich gefragt hatte, warum "die Privatunternehmen trotz ihrer verbesserten Finanzlage ihre Investitionen nicht vergrößern", daß "die Unternehmen über die Mittel verfügen, um sich weiter auszurüsten. Dies genügt jedoch nicht, denn sie müssen auch und vor allem damit rechnen können, aus der beschlossenen Investition einen angemessenen Profit erwirtschaften zu können."...

Für Deutschland stellt die "Wirtschaftswoche" 5/79 zwar fest: "Noch nie im Nachkriegs-Deutschland hatten die Unternehmen so viel Bares in den Kassen wie heute. Auch die Banken baden in Geld". Und warum wird nicht investiert? Jürgen Mees, Vorstandsmitglied der Industriekreditbank AG - Deutsche Industriebank in Düsseldorf, nennt den Grund: "Es ist im Durchschnitt immer noch (!) zu teuer und bringt nicht genug ein, die Risiken größerer Investitionen auf sich zu nehmen. ...die Schere zwischen Finanzierungskosten und der Kapitalrendite, die sich seit Anfang dieses Jahrzehnts stark zu Ungunsten der Unternehmensrendite geöffnet hatte, wurde noch nicht ganz geschlossen". Denn: "Die expansive (!) Lohn- und Sozialpolitik erstickt jeden Ansatz zur Ausdehnung des Gewinnspielraums im Keime."

Gegenüber den Stimmen, die Investitionen auch bei "Null-Rendite" fordern (wie die "Gewerkschaften"), antwortet der Deutsche

Bank-Vorstand Dr. Alfred Herrenhausen (weder Kapital noch Arbeit arbeite "ohne Lohn" (sic!)): "Wenn der Produktionsfaktor Kapital keinen oder nur unzureichenden Lohn erhält, dann verweigert er seine Arbeit und seinen Einsatz. Deshalb ist die zurückgehende Gewinnmarge der vergangenen Jahre ein ganz entscheidender Faktor für die mangelnde Investitionsbereitschaft."

- (28) So schreibt die französische Regierung in ihrem letzten Rapport économique et financier: "Die Investitionen im Ausland sind ein bedeutender Faktor für das Wachstum des Exports: in der Tat stellen die Handelsinvestitionen ein wesentliches Element der Wettbewerbsfähigkeit auf den Außenmärkten dar, produktive Investitionen im Ausland sind oft notwendig, um in diese Märkte eindringen zu können, und sie bringen eine Entwicklung der Exporte in diese Länder mit sich. Das Wachstum des eigenen Fonds (lies: der Gewinne) der Unternehmen und eine verstärkte Entwicklungshilfe begünstigen die direkten Investitionen in diesen Ländern." (Anhang zum Projet de loi de finances..., op. cit., S. 40). Die Proletarier in Frankreich besser ausbeuten, um sie in den rückständigen Gebieten besser ausbeuten zu können, und umgekehrt! Das sind die einzigen "Lösungen", die der Kapitalismus für seine Schwierigkeiten kennt! Darin liegt auch das "Geheimnis" dessen, was in Deutschland heute immer wieder konstatiert wird: Rationalisierungsinvestitionen im inneren, Abwanderung der Erweiterungsinvestitionen ins Ausland.

Heft zur Kritik der Politischen Ökonomie

1. HEFT

MARXISTISCHE GELDTHEORIE

45 Seiten - DM 2,-

2. HEFT

GRUNDZÜGE DER MARXISTISCHEN

WIRTSCHAFTSLEHRE (1. TEIL)

30 Seiten - DM 1,-

Der Terrorismus und der schwierige Weg der allgemeinen Wiederaufnahme des Klassenkampfes

Will man den individuellen Terrorismus kritisch beurteilen, so muß man sich auf den Standpunkt des Marxismus stellen. Da dieser in der Klassen-gewalt die Geburtshelferin der Geschichte erkennt, ist er allein in der Lage, die sporadischen Episoden der Gewalt gegen die bürgerliche Unterdrückung in einem historischen Zusammenhang zu sehen. Der individuelle Terrorismus ist eine Erscheinung, die in der Geschichte des Klassenkampfes regelmäßig wiederkehrt. Man muß daher zunächst seine materiellen sozialen Ursachen bloßlegen, um dann die ihn kennzeichnende Ideologie, sowohl in ihren Grundzügen wie auch in ihren historischen Varianten, zu untersuchen. Dies kann *nur* vom Standpunkt des proletarischen Klassenkampfes aus geschehen, d.h. eines Kampfes, der sich *unweigerlich in einen offenen Klassenkrieg verwandelt* wird. Spricht man aber von proletarischem Klassenkampf, so stellt sich zugleich die Frage der Partei, die ihn organisieren, orientieren und disziplinieren muß, so daß, selbst wenn die objektiven Bedingungen für den offenen Klassenkrieg erst in einer fernen Zukunft auftreten werden, die Frage der politischen, aber auch materiellen Vorbereitung der Partei auf eine solche Lage sich schon heute stellt.

Nach zahlreichen Artikeln, die in unserer internationalen Presse (1) zu diesem Thema bereits erschienen sind, wollen wir hier, ausgehend von ausführlichen Zitaten aus klassischen Texten des Marxismus, wieder darauf eingehen.

"Der Marxist steht auf dem Boden des Klassenkampfes und nicht des sozialen Friedens. In bestimmten Perioden scharfer ökonomischer und politischer Krisen entwickelt sich der Klassenkampf zum unmittelbaren Bürgerkrieg (...) Jede moralische Verurteilung des Bürgerkriegs ist vom Standpunkt des Marxismus völlig unzulässig." (2)

In diesen knappen Sätzen faßt Lenin jene *grundlegenden Prinzipien* zusammen, von denen die Marxisten ausgehen müssen, um die verschiedenen augenblicklichen Äußerungen des Terrorismus, um Bedeutung und Rolle des "bewaffneten Kampfes einzelner Personen und kleiner Gruppen" einzuschätzen. Dies verlangt zugleich eine Einschätzung der jeweiligen Lage. Dabei darf man trotz aller Unterschiede nicht vergessen, daß jede einzelne Situation Bestandteil einer unerbitt-

lichen Gesamtentwicklung ist, die zwar *nicht immer* den "Bürgerkrieg" zutage fördert, aber auch *niemals* den absoluten "sozialen Frieden" auftreten läßt.

Jene *prinzipiellen* Maßstäbe verbieten von vorneherein jeden Versuch, bei der Beurteilung dieser oder jener Äußerung von Terrorismus die für die Kommunisten charakteristische Haltung der *unnachgiebigen und permanenten Gegnerschaft zum Staat der herrschenden Klasse* abzulegen oder abzuschwächen. Sie verbieten damit nicht nur die offene Befürwortung des Sozialpazifismus, wie sie zum Beispiel den erklärten Opportunismus kennzeichnet, sondern auch jene subtilere, aber nicht minder verheerende Haltung, die darin besteht, die offene und ständige Parteinahme für den Klassenkampf und dessen unerbittliche Erfordernisse je nach Lage hintanzustellen oder auf sie zu verzichten, was oft mit dem in diesem Zusammenhang typisch opportunistischen Vorwand gerechtfertigt wird, daß der direkte Klassenkrieg noch nicht auf der Tagesordnung steht.

Prinzipielle Gründe verbieten daher den Marxisten, den individuellen Terrorismus wie auch jede andere Erscheinung der chronischen Krise der bürgerlichen Gesellschaft zu "bedauern". Sie müssen im Gegenteil seine *materiellen* Ursachen und *geschichtlichen* Wurzeln aufdecken, um sich dann die Frage zu stellen: Was bedeutet diese Erscheinung, nicht im allgemeinen und abstrakt, sondern hier und heute vom Standpunkt des Klassenkampfes? Wie ist sie im Hinblick auf die Entwicklung dieses Klassenkampfes einzuschätzen, der sich, wie der Marxismus zeigt, in bestimmten, früher oder später (und heute eher später) auftretenden Perioden "scharfer ökonomischer und politischer Krisen" in einen "unmittelbaren Bürgerkrieg" verwandelt wird? Welche *Aufgaben* ergeben sich daraus für die Partei, die die Revolution nicht "machen", sondern *führen* muß, dieser, wie Lenin sagte, ihren Stempel aufdrücken muß? Wie soll sich die Partei zu dieser Erscheinung stellen, wenn man bedenkt, daß sie ihr Ziel über einen zwangsläufig schwierigen Parcours erreichen wird, der - voller kleiner, spontaner Scharmützel, die der "großen Schlacht" vorausgehen - auf und ab geht? Wenn man bedenkt, daß sie sich nicht vornehmen kann, diese "große Schlacht" zu führen, wenn sie nicht vorher versucht, die sie ankündigenden kleinen Gefechte unter ihre Führung zu bringen? Und insbesondere: welche Ant-

wort gibt sie denjenigen, die den Klassenkampf auf den Terrorismus reduzieren und im Terrorismus das alleinige Mittel der Parteiaktion erblicken (wenn man bei einer solchen antimarxistischen Auffassung überhaupt noch von Partei reden kann)? Und will man sich als politische Kraft nicht liquidieren, so darf man diese Antwort nicht umgehen, sondern muß sie mit aller Offenheit aussprechen. Denn wenn jeder, der die Gewalt im allgemeinen, den bewaffneten Kampf im allgemeinen, den Terrorismus im allgemeinen ablehnt, sich von vornherein außerhalb des Marxismus befindet, so genügt es keineswegs, diese Dinge im allgemeinen zu befürworten, bzw. die Revolution im allgemeinen zu befürworten, um den Anspruch zu erheben, sich Marxist zu nennen.

Eine Reihe unzulänglicher Antworten

Im ersten Kapitel seiner Schrift über den "Partisanenkrieg", die wir bereits eingangs zitierten, schreibt Lenin:

"Beginnen wir von vorn. Welches sind die Grundforderungen, die jeder Marxist bei der Untersuchung der Frage der Kampfformen stellen muß? Erstens unterscheidet sich der Marxismus von allen primitiven Formen des Sozialismus dadurch, daß er die Bewegung nicht an irgendeine bestimmte Kampfform bindet. Er erkennt die verschiedensten Kampfformen an, und zwar "erfindet" er sie nicht, sondern faßt nur die im Verlauf der Bewegung von selbst entstehenden Formen des Kampfes der revolutionären Klassen verallgemeinernd zusammen, organisiert sie und verleiht ihnen Bewußtheit. Der Marxismus lehnt alle abstrakten Formeln, alle doktrinären Rezepte entschieden ab und fordert ein aufmerksames Eingehen auf den sich tatsächlich abspielenden MASSENkampf, der mit der fortschreitenden Entwicklung der Bewegung, mit dem wachsenden Bewußtsein der Massen, mit der Verschärfung der ökonomischen und politischen Krisen immer neue und mannigfaltigere Methoden der Verteidigung und des Angriffs hervorbringt. Deshalb denkt der Marxismus gar nicht daran, ein für allemal irgendwelche Kampfformen abzulehnen. Der Marxismus beschränkt sich keineswegs nur auf die Kampfformen, die im gegebenen Augenblick allein möglich sind und angewandt werden, sondern hält es für UNVERMEIDLICH, daß bei Änderung der jeweiligen sozialen Situation neue, in der gegebenen Periode unbekanntere Kampfformen aufkommen. Der Marxismus LERNT in dieser Beziehung, wenn man sich so ausdrücken darf, aus der Massenpraxis und ist weit davon entfernt, darauf Anspruch zu erheben, die Massen Kampfformen zu LEHREN, die von Stuben"systematikern" ertüfelt werden. Wir wissen (...) daß die kommende Krise uns neue Kampfformen bringen wird, die wir jetzt nicht voraussehen können. Zweitens fordert der Marxismus unbedingt ein HISTORISCHES Herangehen an die Frage der Kampfformen. Diese Frage außerhalb der historisch konkreten Situation behandeln, heißt das Abc des dialektischen Materialismus nicht verstehen. In verschiedenen Augenblicken der ökonomischen Evolution, in Abhängigkeit von den verschiedenen politischen, nationalkulturellen

Bedingungen, den Lebensverhältnissen usw. treten verschiedenen Kampfformen in den Vordergrund, werden zu Hauptformen des Kampfes, und im Zusammenhang hiermit erfahren wiederum auch die zweitrangigen Kampfformen, die Kampfformen von untergeordneter Bedeutung, eine Veränderung. Zu versuchen, die Frage der Anwendbarkeit eines bestimmten Kampfmittels zu bejahen oder zu verneinen, ohne eingehend die konkrete Situation der gegebenen Bewegung auf der gegebenen Stufe ihrer Entwicklung zu untersuchen, heißt den Boden des Marxismus völlig zu verlassen." (3) Diese Ausführungen Lenins liefern uns den Schlüssel, um jene Reihe von unzulänglichen Antworten auf den "Terrorismus als absolute Methode" (oder "Prinzip") zu liquidieren, welche die unzähligen Gruppen der sogenannten Linke charakterisieren und sich bestenfalls als lauter Ausflüchte erweisen.

Es genügt also nicht, dem Terrorismus als Ideologie zu antworten: ihr seid für die individuelle Gewalt, wir sind für die Klassengewalt, für die kollektive Gewalt, und das ist es, was den Marxismus vom "revolutionären Abenteuerum" unterscheidet. Dies ist unzulänglich als polemische Entgegnung und hat negative Auswirkungen auf die revolutionäre Vorbereitung. Sicherlich enthält diese Kritik ein Fünkchen Wahrheit, denn allein die Gewalt der einzigen revolutionären Klasse in der kapitalistischen Gesellschaft, d.h. allein die vom Proletariat ausgeübte Gewalt ist hier ein Hebel der Geschichte. Dies setzt aber voraus, daß diese Klasse sich im Laufe ihres Kampfes gegen die Bourgeoisie mit einer revolutionären Partei bewaffnet, die ihre Befreiungsversuche zentralisiert und alle ihre spontanen und selbst "irrationalen" Vorstöße auf das Ziel der Machteroberung lenkt.

Es ist ebenfalls richtig und wird von den Theoretikern des Terrorismus anarcho-spontaneistischer Prägung nicht verstanden, daß dieses Ziel nicht zu jedem beliebigen Zeitpunkt erreichbar ist, sondern erst nachdem sehr, sehr breite Massen, und nicht kleine Gruppen von Verschwörern und Helden in Bewegung geraten sind. Und diese Massen werden von materiellen Bestimmungen und nicht von bewußten Zielsetzungen oder rationalen Plänen angetrieben. Es steht schließlich außer Frage, daß die Machteroberung und erst recht die diktatorische Ausübung der Macht nicht möglich sind, wenn die "Kunst" des bewaffneten Aufstands nicht beherrscht wird, bzw. daß von dieser "Kunst", ohne die der Sieg undenkbar ist, nur dann die Rede sein kann, wenn sie sich nicht "auf eine Verschwörung, auf eine Partei stützt (4), sondern auf die fortgeschrittene Klasse", wenn sie sich "auf den revolutionären Aufschwung des Volkes stützt", wenn sie "einen solchen Wendepunkt in der Geschichte der anwachsenden Revolution" zu ergreifen weiß, "wo die Aktivität der vordersten Reihen des Volkes am größten ist, wo die SCHWANKUNGEN in den Reihen der Feinde und IN DEN REIHEN DER SCHWACHEN, HALBEN, UNENTSCHLOSSENEN FREUNDE DER REVOLUTION am stärksten sind". Alle diese Voraussetzungen werden vom alten wie vom neuen Terrorismus, von den Anarchisten der Jahrhundertwende wie von den Brigade Rosse (BR) und der RAF systematisch ignoriert - und die einen wie die anderen müssen sie ignorieren, wie wir sehen werden.

Es gibt aber keine absolute Grenze zwischen individueller und kollektiver Gewalt. Wenn im Laufe des Aufstandes und der unmittelbar zu ihm führenden Bewegung nicht nur die "fortgeschrittene Klasse", sondern auch mit ihr ein ganzer Schweif von Volksschichten und -unterschichten den Kampf aufnehmen und sich mit dem Feind messen, dann ist es reine Sophisterei, die individuelle und kollektive Gewalt, bzw. den individuellen und kollektiven Terror säuberlich voneinander trennen zu wollen. Es wäre reine Sophisterei, im Rahmen der sich dann ausbreitenden Massen-, also kollektiven Bewegung gewaltsame und terroristische Initiativen "einzelner Personen und kleiner Gruppen" des Proletariats ausschließen zu wollen. Es wäre reine Sophisterei, zu meinen, die Partei sollen oder könne solche Aktionen ausschließen, anstatt sie vielmehr unter ihre eigene direkte Kontrolle zu stellen und selbst ausführen zu lassen. Diese Sophisterei, die nach dem ersten Weltkrieg die deutschen Zentristen, man denke allein an Paul Levi, und die italienischen Maximalisten charakterisierte und von ihren Nachfolgern, den Revolutionären der Phrase unserer Tage, fortgesetzt wird, bedeutet nichts anderes, als die Anwendung der revolutionären Gewalt, die Revolution und die proletarische Diktatur auf den Sankt-Nimmerleins-Tag hinauszuschieben.

Lenin verzeichnete 1906 das Anwachsen bewaffneter Kämpfe, die "von einzelnen Personen und kleinen Gruppen" getragen wurden. Diese setzten sich "die Tötung von einzelnen Personen, Vorgesetzten und Subalternen im Polizei- und Heeresdienst" oder "die Beschlagnahme von Geldmitteln sowohl bei der Regierung als auch bei Privatpersonen zum Ziel" (5). Denen, die sich über diese Taten entrüsteten und mit Grauen von Anarchismus, Terrorismus und Blanquismus zeternten, antwortete er heftig, daß diese Kampfformen in der gegebenen Situation unvermeidlich waren und daß die Aufgabe der Sozialdemokratie nicht darin bestand, aus Angst, desorganisiert und demoralisiert zu werden, vor ihnen die Flucht zu ergreifen, sondern im Gegenteil ihnen die Organisation zu geben, die sie von sich aus zwangsläufig nicht haben konnten, und zu versuchen, in diesen Kämpfen "die führende Rolle zu spielen" (6).

Und als das italienische Proletariat 1921 einen harten Verteidigungskampf gegen den Faschismus führte (ohne allerdings die günstigen Gelegenheiten für Gegenangriffe zu verpassen), während die Maximalisten (die sozialistischen Zentristen) ein "Befriedigungsabkommen" mit den Faschisten unterzeichneten, griff die KP Italiens die heuchlerischen Argumente der Maximalisten wie folgt an:

"Der revolutionäre Sozialismus geht davon aus, daß der Zusammenstoß zwischen den Gesellschaftsklassen in einem BESTIMMTEN AUGENBLICK DER GESCHICHTE (...) die Form des Bürgerkrieges annimmt. Dieser Krieg, der mit allen Waffen geführt wird, äußert sich zunächst nur episodisch durch Angriffe kleiner bewaffneter Gruppen, die zahlreicher werden und ihre Tätigkeit und Angriffskraft vergrößern. Manche Leute möchten dem bewaffneten Kampf Regeln der Ritterlichkeit auferlegen. Die Erfahrung des Krieges und der vergangenen und jüngsten Revolutionen zeigt, wie lächerlich dieser Versuch ist, wie weit er

von der dramatischen Wirklichkeit entfernt ist, die man auf dem Schlachtfeld erlebt.

In diesem Krieg zwischen kollektiver und individueller Gewalt zu unterscheiden, heißt, über die Möglichkeit eines Kampfes zu spekulieren, aus dem man die individuelle Gewalt verbannen könnte; und in den meisten Fällen heißt dies, den Krieg überhaupt nicht führen zu wollen. Vom sozialistischen Standpunkt aus führt der Klassenkampf schon von den ihm hervorrufenden Ursachen her zwangsläufig zum Bürgerkrieg. Ist man offen gegen den Bürgerkrieg, so heißt das, daß man den Klassenkampf leugnet. Aber dann hat man die Pflicht, dies dem Proletariat ganz offen zu sagen, wie es die Vertreter der sozialistischen Rechten sehr oft getan haben. Wenn man aber die historische Notwendigkeit des Bürgerkrieges anerkennt, so muß man diesen mit allen Ausschreitungen, die ihn begleiten, annehmen, wobei man, ihm zugleich durch politische Disziplin eine Führung geben und seine Folgen voraussehen muß" (7).

Was diese Ausschreitungen angeht, an denen sich die opportunistische Propaganda mit Vorliebe hochzieht, muß man an die Weisungen erinnern, die Marx und Engels 1850 den Arbeitern gaben, die auf die Barrikaden der Revolution gestiegen waren und sich mit Entschiedenheit dagegen wehrten, an den Zielsetzungen der Bourgeoisie im gemeinsamen Kampf gegen die vorbürgerliche Ordnung Halt zumachen:

"Weit entfernt, den sogenannten Exzessen, den Exempeln der Volksrache an verhassten Individuen oder öffentlichen Gebäuden, an die sich nur gehässige Erinnerungen knüpfen, entgegenzutreten, muß man diese Exempel nicht nur dulden, sondern ihre Leitung selbst in die Hand nehmen." (8)

Man wird einwenden, daß es sich hierbei um Situationen handelte, die sich von der heutigen erheblich unterscheiden. Ohne Zweifel. Und wir kritisieren an dem klassischen wie an dem heutigen "Terrorismus" unter anderem gerade, daß er unfähig ist, zu verstehen, wann der individuelle Terror eine Daseinsberechtigung haben kann, und daß er diesen außerdem zu einem metaphysischen Prinzip erhebt, zu einem Prinzip also, das von den materiellen Bedingungen vollkommen absieht und unter allen Umständen zu verwirklichen sei. Aber die Partei kann sich nicht auf eine Betrachtung der Gegenwart beschränken. Sie hat zur Aufgabe, in dieser Gegenwart die subjektiven Bedingungen des revolutionären Kampfes der Zukunft herzustellen. Sie muß daher auch ihre Militanten und die proletarische Avantgarde auf jene Zeitpunkte vorbereiten, egal ob sie nah bevorstehen oder fern liegen, zu denen die spontanen oder von der Partei bewußt organisierten Aktionen "einzelner Personen oder kleiner Gruppen" ihren logischen Platz haben werden und deshalb durch keine angeblichen "prinzipiellen Erwägungen" behindert werden oder auf Vorbehalte treffen dürfen. Sie müssen von der Partei auf die "ideale" Lösung dieser Frage vorbereitet werden, nämlich auf die Unterordnung solcher Aktionen unter die Parteieinschätzung der wirklichen Lage und unter die allgemeine Parteistrategie. Sie müssen aber auch auf die Möglichkeit vorbereitet werden, daß sich diese

Aktionen in einem bestimmten Maße *unvermeidlich* außerhalb der Parteikontrolle, als Ausdruck eines gesunden proletarischen Zornes, ereignen werden.

So weites nicht genügt, kollektive und individuelle Gewalt einander gegenüberzustellen, so genügt es ebenfalls nicht, die für den alten und doch auch für den heutigen Terrorismus charakteristische Theorie der "exemplarischen Aktion" zu verwerfen. Dadurch würde man wieder den entgegengesetzten Fehler der Ideologen der "Propaganda durch die Tat" begehen und das, was lediglich ein *Mittel*, ja manchmal nur ein *Hilfsmittel* ist, in eine *Sache-für-sich* verwandeln. Es stimmt, daß weder die Einzeltat des "Bombenlegers" noch das moralische Echo, welches ein aufsehenerregender Anschlag durch Erschütterung der Alltagsruhe im "Bewußtsein" der Massen (oder des "Volkes", um einen hier passenderen Ausdruck zu gebrauchen) angeblich hervorrufen soll, daß weder das eine noch das andere eine revolutionäre Situation schaffen oder den Herrschaftsapparat des Gegners umstürzen kann.

Was man damit zu Recht kritisiert, ist also doch nicht die Tat an sich, sondern ihre Idealisierung, d.h. ihre theoretische Rechtfertigung. Die Marxisten verfügen über das theoretische Gerüst, um Idealisierungen dieser Art nicht zu verfallen. Gerade deshalb müssen sie aber auch erkennen, welche Bedeutung selbst sporadische Anschläge in bestimmten Phasen des Zusammenstoßes zwischen den Klassen erlangen können. Mehr noch als den Feind einzuschüchtern, können sie dann dazu beitragen, die Entschlossenheit der proletarischen Kämpfer zu stärken, ihnen das Gefühl der eigenen Kraft und der Verwundbarkeit des Gegners zu geben, den Ausgebeuteten zu zeigen, daß die Herrschaft, gegen die sie sich auflehnen, zwar mächtig sein mag, aber nicht *allmächtig* ist, daß sie zwar schwer zu schlagen sein wird, aber *nicht unschlagbar* ist. Unter gewissen Gesichtspunkten und in bestimmten Grenzen gehorcht der Klassenkampf in seinen mannigfachen Formen denselben Gesetzen eines jeden Krieges - man hat nicht unsere glückselige Epoche abwarten müssen, um die Wirkungen von Abschreckungsaktionen auf Angreifer wie auf Angegriffene zu entdecken; und nicht ohne Grund nennen Marx und Engels die berühmten Exzesse "Exempel" und rufen dazu auf, sie zu begrüßen und wenn möglich zu leiten, anstatt sie zu bedauern.

Auf dem IV. Kongress der Kommunistischen Internationale (Ende 1922) legte die KP Italiens einen Entwurf für ihr Aktionsprogramm vor, in dem sie von der lebendigen Erfahrung eines heftigen Bürgerkrieges ausging und im Einklang mit der Aktion der zwei vorangegangenen Jahre schrieb:

"Der Faschismus benutzt die terroristische Methode, um das Proletariat zu demoralisieren und zu schlagen. Er möchte den Eindruck verbreiten, man könne ihn weder besiegen noch ihm Widerstand leisten. Will man diesem Prozeß der Demoralisierung der Massen entgegentreten, so muß man dem Proletariat das Gefühl geben, daß der Einsatz von Gewalt gegen die Gewalt, von Organisation gegen die Organisation, von Waffen gegen die Waffen keine unbestimmte Losung für eine ferne Zukunft ist, sondern eine praktische und durch-

führbare Aktion bedeutet, die man in Angriff nehmen muß, um einen bewaffneten Gegenangriff des Proletariats vorzubereiten. Auf diesem Tätigkeitsgebiet steckt sich die Partei keine prinzipiellen Grenzen, abgesehen davon, daß jede Aktion, die nicht von den zuständigen Parteiorganen beschlossen wird, d.h. jede individuelle Initiative, abzulehnen ist. Das soll nicht heißen, daß man auf individuelle Initiativen verzichtet, die darauf gerichtet sind, bestimmte Individuen im Lager des Gegners zu schlagen, oder die von einzelnen kommunistischen Genossen auf Parteibefehl ausgeführt werden. Während die Aktionen, die vom Einsatz militärischer Formationen und Abteilungen geprägt werden, erst dann in Frage kommen, wenn die großen Massen in Bewegung sind und kämpfen, muß man im Laufe des üblichen proletarischen Kleinkriegs hingegen Aktionen von sorgsam ausgewählten Einzelnen oder kleinen Gruppen organisieren. Solche Aktionen müssen sehr gut durchdacht werden, um nachteilige Folgen zu vermeiden. Ihre Ziele werden nicht nur die bewaffneten Kräfte der Faschisten sein, sondern auch im allgemeinen der Besitz, die Institutionen und die Persönlichkeiten der bürgerlichen Klasse und all ihrer Parteien. In der Regel muß man vermeiden, daß die Interessen der Arbeiter oder neutraler sozialer Schichten direkt oder indirekt zu weit in Mitleidenschaft gezogen werden. Solche Kämpfe müßten mit dem Ziel geführt werden, jedem Anschlag des Gegners auf proletarische Einrichtungen mit Vergeltungsmaßnahmen zu antworten. Auf diesem Gebiet muß die Kommunistische Partei gegenüber der Bourgeoisie so handeln, wie die Faschisten gegenüber dem ganzen Proletariat. Eine Folge dieser Taktik muß sein, daß man in der antifaschistischen Kampagne davon absieht, die Grausamkeit und Unerbittlichkeit der faschistischen Aktion übermäßig zu betonen, denn damit würde man nur auf das Spiel des Faschismus eingehen. Man muß zwar dem Faschismus die ganze Verantwortung zuschreiben, man muß aber vermeiden, in eine Haltung des Klagens und Jammerns abzugleiten, und zugleich muß man die Gewalttaten, mit denen unsere Kräfte oder spontan das Proletariat den Schlägen des Feindes entgegentreten, aufs äußerste hervorheben." (9)

Wiederholen wir es noch einmal: Die Klassenpartei wird in der Wahl ihrer Aktionsmittel nicht von moralischen Kriterien geleitet. Ebensowenig wird sie dabei von Kriterien geleitet, die aus einem unfehlbaren Rezept für den Verschleiß des Feindes oder für den eigenen Sieg hervorgehen, als könnte dieser durch Unterschrift und Siegel sichergestellt werden. Aber sowohl in der Offensive wie auch in der verzweifelten Defensive und schließlich selbst in der schmerzlichsten Niederlage muß sie darauf bedacht sein, aus den "psychologischen" Faktoren des sozialen Kampfes das Maximum für die Stärkung des Proletariats und die Schwächung des Feindes herauszuholen. Je nachdem, ob es sich um einen Streik (oder gar um eine normale Tarifrunde) oder um eine Episode des offenen oder latenten Bürgerkriegs handelt, haben diese Faktoren natürlich ein *äußerst verschiedenes* Gewicht. Sie spielen aber *immer* eine Rolle, und man muß sie immer berücksichtigen - selbstverständlich nicht, um daraus nach der idealistischen Art der Theoretiker des zum System erhobenen Terrorismus einen *Mythos* zu machen, sondern um sie in die Taktik einzube-

ziehen und bestmöglich auszunutzen.

Seit über einem Jahrhundert wird die kleinkarierte Kritik am "Terrorismus" von solchen Argumenten, auf die wir oben hingewiesen haben, getragen. Wie unzulänglich, ja wie gefährlich die Grundhaltung ist, die hinter ihnen steckt, konnte man 1921 erleben: Auf die idiotische Theorie der "Offensive" um jeden Preis, die mit der "unumkehrbaren" Endkrise des Kapitalismus gerechtfertigt wurde (zu gewissen Begriffsverwirrungen möchte man fast sagen: Unkraut vergeht nicht!), reagierte ein Flügel der KPD nicht nur mit einer Position der Defensive ... um jeden Preis, deren Defätismus kaum zu übertreffen war, sondern auch mit der Diffamierung der Terror- und Vergeltungsaktionen, welche Proletariatsgruppen, von Polizei, Armee und Justiz verfolgt, schon allein, um sich zu schützen und zu überleben, organisierten und organisieren mußten! Blanquismus, Anarchismus, Banditentum - den üblichen Bannfluch hatte dieser Flügel gegen sie parat! (10)

Und wenn Lenin und Trotzki auf dem 3. Kongreß der Komintern (1921) erklärten, daß es eine Dummheit ist, die ununterbrochene Offensive zu predigen, so erklärten sie zugleich, daß es ein Verrat ist, die Offensive im allgemeinen und "aus Prinzip" abzulehnen. Und so hat die Interantionale zugleich die "Theorie" der Verabsolutierung der "Offensive" verurteilt und die "terroristischen" Aktionen eines Max Hölz feierlich gewürdigt.

Eine kommunistische Partei darf nicht vergessen, daß sie die Führung einer Klasse stellt, deren historische Aufgabe es ist, den Feind anzugreifen und seine zentralen Festungen zu zerstören. Sie kann deshalb nicht auf den direkten bewaffneten Angriff verzichten, denn dadurch würde sie schlicht und einfach Selbstmord begehen; sie darf aber ebenso wenig aus dem Auge verlieren, daß dieser Angriff nicht zu jedem beliebigen Zeitpunkt geführt werden kann. Diese Richtigstellung galt aber nicht allein im allgemeinen. Sie betraf auch einen besonderen Zusammenhang, den wohl keiner besser als Trotzki durchschauen konnte: Zu den Grundregeln des Krieges gehört auch die, daß man sich nicht mit Erfolg wehren kann, wenn man von vornherein darauf verzichtet, zum Angriff überzugehen, und daß die Zweckmäßigkeit einer auch begrenzten Gegenoffensive keineswegs von abstrakten Prinzipien, sondern von einer praktischen Einschätzung diktiert wird. Gerade damals schrieben wir in voller Übereinstimmung mit der Internationale in einem unserer Grundtexte:

"Kein Kommunist darf Vorurteile gegen die Anwendung von bewaffneten Aktionen, Repressalien und auch von Terror haben. Die Kommunistische Partei muß die Leitung dieser Aktionsformen, die Disziplin und Organisation verlangen, direkt übernehmen. Auch dagegen darf sich kein Kommunist aussprechen."

Ebenso kindisch ist die Auffassung, derzufolge die Gewaltanwendung und die bewaffneten Aktionen dem "großen Tag" vorbehalten bleiben, an dem der Endkampf um die Eroberung der Macht entbrennen wird. Die Revolution entwickelt sich in Wirklichkeit zwangsläufig anders. Blutige Zusammenstöße zwischen Proletariat und Bourgeoisie finden bereits vor dem Endkampf statt. Es kann sich dabei

um erfolglose proletarische Versuche handeln, aber auch um unvermeidliche und kurze Teilkämpfe zwischen Gruppen von Proletariern, die zur Auflehnung getrieben wurden, und den bürgerlichen Schutzkräften. Es kann sich schließlich um Kämpfe zwischen Einheiten der bürgerlichen "weißen Garde" und den von ihnen angegriffenen und provozierten Arbeitern handeln. Es ist ebenso falsch zu sagen, daß die kommunistischen Parteien solche Aktionen mißbilligen und alle Kräfte für einen bestimmten letzten Augenblick aufsparen sollen. Jeder Kampf verlangt doch Übungsmanöver und eine Ausbildungszeit, und schon im Laufe dieser Vorgefechte muß die Partei damit beginnen, ihre Fähigkeit zur Organisation des revolutionären Kampfes herauszubilden und zu erproben.

Man darf allerdings die Aktion der politischen Klassenpartei nicht so auffassen, als sei diese ein Generalstab, von dessen alleinigem Willen Bewegung und Einsatz der Streitkräfte abhingen. Es wäre falsch, unsere Betrachtungen so auszulegen und sich die imaginäre taktische Perspektive zurechtzulegen, daß die Partei, wenn sie zu einem bestimmten Zeitpunkt denkt, daß ihr militärischer Apparat ausreichend entwickelt ist, dann plötzlich zum Angriff übergeht, im Glauben, mit diesen Kräften die Verteidigungskräfte der Bourgeoisie schlagen zu können.

Die offensive Aktion der Partei ist erst dann denkbar, wenn die objektive ökonomische und soziale Lage die Massen in Bewegung setzt, um Probleme zu lösen, von denen ihr Schicksal direkt abhängt und die sie auf breiter Ebene angehen. Dadurch entsteht ein Aufbruch, für dessen wirklich revolutionäre Entwicklung der Eingriff der Partei unerlässlich ist, denn nur die Partei kann seine allgemeinen Ziele klar festlegen und die Bewegung zu einer rationalen und auch unter militärtechnischem Standpunkt gut organisierten Aktion zusammenfassen. Aber auch im Laufe von Teilbewegungen der Massen kann sich die revolutionäre Verbreitung der Partei ohne Zweifel in erste geplante Aktionen umsetzen. So ist auch die Vergeltungsaktion gegen den Terror der Weißen ein unerlässliches taktisches Mittel, denn dieser Terror möchte dem Proletariat das Gefühl geben, unwiderlich schwächer als der Feind zu sein, und es dazu bringen, die revolutionäre Vorbereitung aufzugeben.

Doch selbst wenn diese Kräfte vortrefflich und auf breiter Ebene organisiert sind, darf man nicht glauben, daß man mit ihrem Einsatz die Lage wenden und mitten im Stillstand den allgemeinen revolutionären Kampf in Gang setzen kann. Auch diese Auffassung ist voluntaristisch. In den Methoden der marxistischen Internationale kann es und darf es für sie keinen Platz geben." (11)

In diesem Abschnitt kommt die materialistische Betrachtungsweise, die die Marxisten in dieser wie in allen anderen Fragen des Klassenkampfes und dessen Führung leitet, sehr plastisch zum Ausdruck. Darin wird gezeigt, daß man die Ideologie des Terrorismus nicht kritisieren kann, wenn man sich um den Kreis seiner "Verhaltensregeln" dreht, zumal diese in einem bestimmten Zusammenhang unanfechtbar sind und man sie nur an ihren rechten Platz rücken muß. Das Schwergewicht der

Kritik kann ebensowenig auf die immer wiederkehrenden Fehleinschätzungen der Kräfteverhältnisse gelegt werden. Die Kritik muß vielmehr auf die Grundlagen dieser Ideologie selbst abzielen. Andernfalls gleitet die Kritik in jenen vulgären und defätistischen Pazifismus, den Lenin mit der ganzen Verachtung des Revolutionärs unerbittlich bekämpfte, ab.

Als Fritz Adler am 21. Oktober 1916 den österreichischen Ministerpräsidenten Stürgkh erschoss, war die Reaktion Lenins genau das Gegenteil von jeglichem Pazifismus. In seiner Rede vor dem Parteitag der Schweizer Sozialisten ließ er die Frage offen, ob es sich in diesem Falle um "die Anwendung des Terrorismus als Taktik (handelt), die in der systematischen Organisation politischer Attentate ohne Zusammenhang mit dem revolutionären Kampf der Masse besteht, oder ob diese Hinrichtung nur ein einzelner Schritt im Übergang von der opportunistischen, nicht sozialistischen Taktik der das Vaterland verteidigenden offiziellen österreichischen Sozialdemokraten zu eben jener Taktik des revolutionären Massenkampfes war" (12).

Wie dem auch sei, erklärt er weiter:

"Jedenfalls sind wir überzeugt, daß die Erfahrung der Revolution und Konterrevolution in Rußland die Richtigkeit des mehr als zwanzigjährigen Kampfes unserer Partei gegen den Terrorismus als Taktik bestätigt hat. Es darf aber nicht vergessen werden, daß dieser Kampf im engen Zusammenhange mit dem schonungslosen Kampf gegen den Opportunismus, der geneigt war, jegliche Anwendung der Gewalt von seiten der unterdrückten Klassen gegen ihre Unterdrücker zu verwerfen, geführt worden ist. Wir waren immer für die Anwendung der Gewalt, sowohl im Massenkampf wie auch im Zusammenhange mit diesem Kampf. Zweitens haben wir den Kampf gegen den Terrorismus mit einer jahrelangen, viele Jahre vor dem Dezember 1905 beginnenden Propaganda des bewaffneten Aufstands vereinigt. Wir sahen in ihm nicht nur die beste Antwort des Proletariats auf die Politik der Regierung, sondern auch das unvermeidliche Resultat der Entwicklung des Klassenkampfes für den Sozialismus und die Demokratie. Drittens haben wir uns nicht mit der prinzipiellen Anerkennung der Gewaltanwendung und der Propagierung des bewaffneten Aufstands begnügt. Wir unterstützen z.B. vier Jahre vor der Revolution (gemeint ist die von 1905, IKP) die Anwendung der Gewalt der Masse gegen ihre Unterdrücker, besonders bei Straßendemonstrationen. Wir bemühten uns, daß sich das ganze Land die Praxis einer solchen Demonstration zu eigen machte. Wir trachteten immer mehr auf Organisation eines andauernden und systematischen Widerstands der Massen gegenüber der Polizei und dem Militär, auf die Hineinziehung mittels dieses Widerstands eines möglichst großen Teils der Armee in den Kampf zwischen dem Proletariat und der Regierung, auf die Heranziehung der Bauern und des Militärs zu einer bewußten Anteilnahme an diesem Kampfe. Das ist die Taktik, die wir im Kampfe gegen den Terrorismus angewendet haben und die nach unserer festen Überzeugung vom Erfolge gekrönt ist." (13)

Dieser kurze Hinweis auf den Bildungsprozeß der bolschewistischen Partei enthält eine Reihe von grundlegenden prinzipiellen Aussagen. Sie schließen an das bereits Gesagte an und schlagen

eine Brücke zu dem, was noch gesagt werden muß. Betrachten wir sie genauer:

Erstens: Die Kritik an dem Terrorismus, den wir aus genannten Gründen lieber "individualistisch" als "individuell" nennen möchten, und unter bestimmten Umständen auch der offene Kampf gegen ihn, ist nur dann zulässig, ja unerlässlich, wenn sie mit einer unerbittlichen Kritik am Opportunismus und mit dem ständigen Kampf gegen ihn einhergeht. Es ist bezeichnend, daß Lenin hier als Unterscheidungsmerkmal des Opportunismus "die Ablehnung jeglicher Anwendung der Gewalt von seiten der unterdrückten Klassen gegen ihre Unterdrücker" nennt. Wer diese Position vertritt, hat also kein Recht, den Terrorismus zu kritisieren. Dies gilt ebenso für die Leute, die sich einerseits Lenins Kritik am Terrorismus gegen diesen bedienen, andererseits aber die Opportunisten schonend behandeln.

Zweitens: Man kann diese beiden scheinbar entgegengesetzten "Abweichungen" - den Opportunismus und den Terrorismus -, die die Arbeiterbewegung bekämpfen mußte, um sich in der Geschichte eine feste klassenmäßige Organisation und Orientierung zu geben, nicht auf dieselbe Ebene stellen. Hier gilt ähnliches wie 1920, als man den "Linksradikalismus, die Kinderkrankheit im Kommunismus" ebenso wenig auf dieselbe Ebene des pazifistischen, legalitären und reformistischen Opportunismus, kurzum auf die Ebene einer senilen Entartung, stellte. Bei letzterem gibt es in der Tat nichts mehr zu retten und zu holen, es ist alles zu verwerfen; bei ersterem kann man mindestens die Forderung der Gewalt gegen die Unterdrücker verwerten, und das ist schon einiges. Aber man kann sie nur verwerten, wenn man sie in einen engen Zusammenhang mit der allgemeinen und vielfältigen Bewegung der proletarischen Massen bzw. auch der Volksmassen im allgemeinen stellt, wenn man ihre Anwendung an der Entwicklung und an den Bedürfnissen dieser Bewegung mißt und wenn man das Ziel verfolgt, diese Gewalt der Kontrolle und selbst der bewußten Initiative der Klassenpartei zu unterstellen. Nur so kann man die Dunstwolke auflösen, mit denen die reinen "Gewalttheoretiker" als Wortführer der kleinbürgerlichen Intelligentsia diese Forderung, der sie zwangsläufig einen individualistischen und voluntaristischen Charakter verleihen, umgeben.

Drittens: Die Kommunisten beschränken sich nicht auf eine prinzipielle und allgemeine, etwa nur auf theoretischer Ebene verbindliche Anerkennung der Gewalt der unterdrückten Klasse gegen ihre Unterdrücker. Sie müssen diese Forderung - selbstverständlich in der jeweils geeigneten Form und Dosierung - mit jeder Äußerung des Klassenkampfes verbinden, von der elementarsten (14) bis hin zum bewaffneten Aufstand und damit zur Eroberung und Ausübung der Macht. Sie müssen die Proletarier geistig auf die Notwendigkeit der Gewaltanwendung vorbereiten, um dann, was ja das wichtigste ist, in der Lage zu sein, sie materiell darauf vorzubereiten. Deshalb dürfen sie nicht zögern, selbst eine isolierte, individualistische und anarchistisch geprägte Tat, wie diejenige Fritz Adlers, als etwas zu begrüßen, das "unsere ganze Sympathie" verdient (Lenin bei derselben Gelegenheit), wenn dabei durch die instinktive Reaktion eines Mili-

tanten oder einer Gruppe von Militanten die Tendenz des politisch organisierten Proletariats, sich vom Sumpf des Opportunismus zu befreien, bzw. die feste Entschlossenheit, mit dem Opportunismus zu brechen, zum Ausdruck kommt.

Viertens: Gerade die russische Erfahrung, die Ausdruck eines wirklichen historischen Prozesses war, zeigt, unter welche Bedingungen der "Kampf gegen den Terrorismus" von "Erfolg" gekrönt wird und diese Erscheinung in den Hintergrund zurückdrängt. Dies geschieht in dem Maße, in dem die organisierte Arbeiterbewegung sich erweitert, verzweigt und stärkt, ihre Vorhut sich auf die Ebene des politischen Kampfes gegen die herrschende Klasse und den Staat hebt und die Klassenpartei einen solchen Einfluß gewinnt, daß sie diese Vorhut führen und organisieren und in der ganzen Bewegung die Propaganda und Agitation für die Endziele des Kommunismus, seine Prinzipien, sein Programm und seine Taktik entfalten kann. Damit wird der Terrorismus als spezifisches Phänomen tendenziell verschwinden, und zwar gerade weil die Arbeiterbewegung und deren Partei seine Forderung nach Gewalt aufgegriffen, richtiggestellt und vom *einzigsten Mittel*, ja vom *Wundermittel* in ein taktisches Mittel, das je nach Lage in unterschiedlichem Maße und in unterschiedlicher Form anzuwenden ist, verwandelt haben; mit anderen Worten: gerade weil man die engen Grenzen des individualistischen Terrorismus überwinden konnte, die Sackgasse verlassen konnte, in der er sich zwangsläufig bewegt.

Man darf in der Tat nicht vergessen, daß der Terrorismus individualistischer Prägung ein geschichtliches Phänomen ist, das in Situationen einer tiefen inneren Krise der Gesellschaft entsteht. Solche Krisen erschüttern mehr oder weniger breite Schichten der herrschenden Klasse und ihrer Verzweigungen, versetzen sie und namentlich Teile der Intellektuellen in eine Schleuderbewegung. Sie können sich innerhalb der bestehenden Ordnung nicht mehr zurechtfinden und einen Ausweg erblicken. Von diesem tiefen Unbehagen angetrieben, treten sie auf der politischen und sozialen Bühne nach vorn. Fehlt die organisierte Bewegung der einzig revolutionären Klasse, der Arbeiterklasse, oder befindet sich diese Bewegung im Rückfluß oder ist sie zu schwach, dann übernehmen diese Schichten eine zeitweilige "Führerrolle". Da die polarisierende Kraft des modernen Proletariats fehlt, bleiben sie ihrer unmittelbaren *Spontaneität* überlassen und drehen sich im Kreise der ideologischen (idealistischen, voluntaristischen, moralistischen) Motivationen, die ihrem sozialen Ursprung entsprechen.

Dies war im Rußland der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bei dem volkstümlich und blanquistisch geprägten Terrorismus der Fall. Ebenso bei den anarchistisch geprägten Varianten des Terrorismus gegen Ende des Jahrhunderts in Frankreich (nach der Niederlage der Pariser Kommune) und in Spanien (nach der Niederlage der republikanischen Bewegungen von 1873-74).

Oder der Terrorismus entsteht als "verzweifelte", zugleich politische und moralische Reaktion auf die Vorherrschaft opportunistischer Strömungen innerhalb der Arbeiterbewegung. So in Rußland in dem Jahr fünf vor der Revolu-

tion von 1905; so in nachfolgenden Perioden und zum Teil auch heute. "Der Anarchismus" - sollte Lenin 1920 schreiben und unter diesem allgemeinen Begriff alle Schattierungen des nicht nur anarchistischen, sondern auch volkstümlichen und blanquistischen Terrorismus subsumieren - "war nicht selten eine Art Strafe für die opportunistischen Sünden der Arbeiterbewegung. Beide Auswüchse ergänzen einander." (15)

Der Niedergang des "alten" Terrorismus Anfang der 90er Jahre geht mit der Ausweitung und Radikalisierung der Streikbewegungen und der Entstehung der ersten marxistischen Gruppen und Zirkel einher. Der Niedergang des "neuen" Terrorismus eilt der Revolution von 1905 voraus, er fällt mit dem Aufstieg der Arbeiterbewegung, die sich an die Spitze der Bauernschaft stellt, und mit dem Aufstieg der Klassenpartei zusammen. Die Geschichte hat ihre unerbittlichen Gesetze, selbst wenn sie für die Ideologen des individualistischen Terrorismus ein Buch mit sieben Siegeln darstellt.

Ein langer Kampf an zwei Fronten

Es ist sehr wichtig, zu beobachten, wie sich in der russischen Partei die Kritik am individualistischen Terrorismus und der Kampf gegen die opportunistischen Strömungen, die jenem eine objektive Rechtfertigung liefern, miteinander verflechten. 1898-1901 bildete der klare und ausdrückliche Bruch mit der Tradition des Anarchismus und des Blanquismus, des Terrorismus und der Verschwörung eine der unerläßlichen Bedingungen für die Entstehung und Entwicklung der Klassenpartei. Aber im gleichen Maße, wie im Hinblick sowohl auf die allgemeine Perspektive als auch auf die Taktik und Organisation die schwierigen Aufgaben der Marxisten immer deutlicher abgezeichnet wurden, trat auch die Frage des revolutionären Terrors und dessen Anwendung aus dem Nebel der Vergangenheit heraus, um ihren richtigen Platz einzunehmen im Rahmen einer die gesamte Gesellschaft erfassenden Bewegung, in der dem Proletariat die Rolle des *Hauptdarstellers* und *Führers* zufiel.

Zunächst der Bruch ...

In derselben kleinen Schrift von 1898, in der die Funktion des Proletariats und seiner Partei in der doppelten Revolution mit einer solchen Deutlichkeit dargelegt wird, daß nicht der geringste Zweifel über die Bedeutung der proletarischen Beteiligung an der demokratischen Revolution aufkommen kann, heißt es:

"Die Traditionen des Blanquismus, des Verschwörtums sind bei den Narodowolzen ungeheuer stark, so stark, daß sie sich den politischen

Kampf nicht anders als in Form einer politischen Verschwörung vorstellen können. Den Sozialdemokraten dagegen kann man eine derartig enge Auffassung nicht vorwerfen; sie glauben nicht an Verschwörungen; sie meinen, daß die Zeit der Verschwörungen längst vorbei ist und daß die Reduzierung des politischen Kampfes auf eine Verschwörung bedeutet, ihn einerseits übermäßig einzuengen, andererseits aber die verfehltesten Kampfmethoden zu wählen."

Im Brennpunkt der Kritik steht also der "enge Horizont" der "Verschwörer aus Prinzip" und nicht ihre "fehlende Legitimation"; die "Verfehltheit" und nicht die "grundsätzliche Unzulässigkeit" ihrer Mittel. Es war nötig, den Teufelskreis ihrer Aktion und ihrer Ideologie zu sprengen, damit sich die vielfältige Aktivität der russischen Sozialdemokraten entfalten konnte, die darin bestand, "die Lehren des wissenschaftlichen Sozialismus zu PROPAGIEREN, unter der Arbeiterschaft das richtige Verständnis zu verbreiten für die gegenwärtige sozialökonomische Ordnung, für ihre Grundlagen und ihre Entwicklung, für die verschiedenen KLASSEN der russischen Gesellschaft, ihr Wechselverhältnis und den Kampf dieser Klassen untereinander, für die Rolle der Arbeiterklasse in diesem Kampf, ihr Verhältnis zu den untergehenden und zu den sich entwickelnden Klassen, zur Vergangenheit und zur Zukunft des Kapitalismus sowie für die historische Aufgabe der internationalen Sozialdemokratie und der russischen Arbeiterklasse. In untrennbarem Zusammenhang mit der Propaganda steht die AGITATION unter den Arbeitern"; sie "besteht darin, daß die Sozialdemokraten an allen spontanen Kampffaktionen der Arbeiterklasse, an allen Zusammenstößen zwischen Arbeitern und Kapitalisten wegen Arbeitszeit, Arbeitslohn, Arbeitsbedingungen usw. usf. teilnehmen" (16).

1899 hatte Lenin schon im "Entwurf eines Programms unserer Partei" die großen Züge der gewaltigen Arbeit der theoretischen Wiederbewaffnung der SDAPR für die folgenden Jahre gezeichnet. Im Jahre 1900, als die russische Sozialdemokratie "eine Periode der Schwankungen (...), eine Periode der Zweifel, die bis zur Selbstverneinung gehen", durchmacht, geht er in "Die dringendsten Aufgaben unserer Bewegung" die heiklen Probleme dieser Periode an und führt sie auf die fehlerhafte Orientierung in der praktischen Arbeit der Partei zurück. Diese Schwankungen und Zweifel zeigen sich einerseits in einer Tendenz, "die Arbeiterbewegung vom Sozialismus" loszureißen, d.h. die Arbeiter in ihrem ökonomischen Kampf zu unterstützen, OHNE ihnen "die sozialistischen Ziele und die politischen Aufgaben der Gesamtbewegung als Ganzes" zu erklären. Andererseits führen sie auch zur genau entgegengesetzten Tendenz, nämlich den "Sozialismus von der Arbeiterbewegung" loszureißen und zu behaupten, der Kampf gegen die Regierung müsse, da die Arbeiter sich auf den ökonomischen Kampf beschränkten, "von der Intelligenz mit eigenen Kräften geführt werden". Der ökonomistische Fehler erzeugt im Gegenzug den Fehler, die Politik auf verschwörerische Tätigkeit zu beschränken und vice versa. Der revolutionäre Weg verlangt es, diese beiden Abweichungen zu überwinden und den einseitigen Charakter der verschiedenen Kampfmethoden zu be-

seitigen, die ALLE in einem allgemeinen taktischen Plan eine bestimmte Rolle spielen:

"DIE POLITISCHE ENTWICKLUNG UND DIE POLITISCHE ORGANISATION DER ARBEITERKLASSE ZU FÖRDERN - DAS IST UNSERE WICHTIGSTE UND GRUNDLEGENDE AUFGABE. Jeder, der diese Aufgabe in den Hintergrund schiebt, der ihr NICHT ALLE TEILAUFGABEN UND EINZELNE KAMPFMETHODEN UNTERORDNET, beschreitet einen falschen Weg und fügt der Bewegung ernststen Schaden zu. In den Hintergrund geschoben aber wird diese Aufgabe erstens von denjenigen, die die Revolutionäre auffordern, mit den Kräften einzelner, von der Arbeiterbewegung losgelöster Verschwörerzirkel gegen die Regierung zu kämpfen. In den Hintergrund geschoben wird sie zweitens von denjenigen, die den Inhalt und das Ausmaß der politischen Propaganda, Agitation und Organisation einengen, die es für möglich und angebracht halten, den Arbeitern nur in besonderen Momenten ihres Lebens, nur bei feierlichen Anlässen 'Politik' vorzusetzen. (...)

Die Sozialdemokratie bindet sich nicht die Hände, sie engt ihre Tätigkeit nicht durch irgendeinen vorher ersonnenen Plan oder Modus des politischen Kampfes ein - sie erkennt ALLE MITTEL DES KAMPFES an, WENN SIE NUR DEN VORHANDENEN KRÄFTEN DER PARTEI ENTSPRECHEN UND ES ERMÖGLICHEN, DIE GRÖSSTEN RESULTATE ZU ERZIELEN, DIE UNTER DEN GEGEBENEN VERHÄLTNISSEN ERZIELT WERDEN KÖNNEN. Besteht eine straff organisierte Partei, so kann sich ein einzelner Streik in eine politische Demonstration, in einen politischen Sieg über die Regierung verwandeln. Besteht eine straff organisierte Partei, so kann aus einem örtlich begrenzten Aufstand eine siegreiche Revolution hervorgehen" (17).

1901, nachdem die programmatischen Grundlagen der Partei und die großen Linien ihrer Taktik einmal festgelegt waren (der "Taktik als Plan" aus "WAS TUN?"), stellte sich das Problem der organisatorischen Aufgaben mit großer Dringlichkeit.

Welche Rolle spielt dabei der Terrorismus? Auch hier wird das Problem nicht abstrakt behandelt, sondern im Zusammenhang mit der Perspektive, den Aufgaben und allgemeinen Zielsetzungen der Bewegung und dem Entwicklungsgrad ihres Führungsorgans, der Partei. Von diesem Standpunkt aus geht Lenin in "WOMIT BEGINNEN?" folgendes Problem an: Kann ein taktisches Mittel, der Terrorismus zum Beispiel, dazu beitragen, die Bewegung zu stärken, oder birgt es im Gegenteil die Gefahr, sie zu schwächen oder gar zu zerstören?

"PRINZIPIELL HABEN WIR DEN TERROR NIE ABGELEHNT UND KÖNNEN WIR IHN NICHT ABLEHNEN. Er ist eine Kampfhandlung, die in einem bestimmten Zeitpunkt der Schlacht, bei einem bestimmten Zustand der Truppe und unter bestimmten Bedingungen durchaus angebracht und sogar notwendig sein kann. Doch das Wesen der Sache besteht gerade darin, DASS GEGENWÄRTIG DER TERROR KEINSWEGS ALS EINE MIT DEM GANZEN KAMPFSYSTEM ENG VERBUNDENE UND KOORDINIERTER OPERATION DER KÄMPFENDEN ARMEE VORGESCHLAGEN WIRD, SONDERN ALS SELBSTÄNDIGES UND VON JEDER ARMEE UNABHÄNGIGES MITTEL DES EINZELANGRIFFS. Bei dem Fehlen einer zentralen Organisation und bei der Schwäche der örtlichen revolutionären Organisation kann ja der Terror auch nichts anderes sein. Und deshalb erklären wir

entschieden, daß ein solches Kampfmittel UNTER DEN GEGEBENEN UMSTÄNDEN unzeitgemäß und unzweckmäßig ist, daß es DIE AKTIVSTEN KÄMPFER VON IHRER WIRKLICHEN, FÜR DIE GESAMTBEWEGUNG WICHTIGSTEN AUFGABE ABLENKT UND NICHT DIE KRÄFTE DER REGIERUNG, SONDERN DIE DER REVOLUTION DESORGANISIERT (...) Wir sind weit entfernt von dem Gedanken, heldenmütigen Einzelaktionen jede Bedeutung abzusprechen, aber es ist unsere Pflicht, mit aller Energie davor zu warnen, sich am Terror zu berauschen, ihn als wichtigstes und hauptsächliches Kampfmittel zu betrachten, wozu heute sehr, sehr viele so stark neigen. (...) Die unmittelbare Aufgabe unserer Partei kann nicht sein, alle vorhandenen Kräfte jetzt schon zum Angriff aufzurufen; sie muß vielmehr in der Aufforderung bestehen, EINE REVOLUTIONÄRE ORGANISATION ZU SCHAFFEN, DIE FÄHIG IST, ALLE KRÄFTE ZU VEREINIGEN, DIE SICH NICHT NUR LEITUNG NENNT, SONDERN DIE BEWEGUNG TATSÄCHLICH LEITET, D.H. STETS BEREIT IST, JEDEN PROTEST UND JEDEN AUSBRUCH ZU UNTERSTÜTZEN UND ZUR VERMEHRUNG UND FESTIGUNG DER FÜR DEN ENTSCHEIDENDEN KAMPF TAUGLICHEN STREITKRÄFTE AUSZUNUTZEN" (18)..

...und dann die Überwindung des individualistischen Terrorismus auf einer unvergleichlich höheren Ebene

Die Arbeiterbewegung kann und wird die engen Grenzen, in die eine an die jeweiligen unmittelbaren Umstände gebundene Auffassung sie einpfercht, nur dann überwinden, wenn sie ihre eigene SPONTANITÄT überwindet. Die beiden äußersten Pole dieser Spontanität, die gleichsam zur Unterwerfung der Arbeiterbewegung unter die bürgerliche Ideologie und also auch unter die bürgerliche Politik führen, sind gerade der Ökonomismus und der Terrorismus. Die Arbeiterbewegung kann sie nur überwinden, indem sie sich das revolutionäre marxistische Programm aneignet, das die Partei mit dogmatischer Festigkeit und unerschütterlicher Beständigkeit verteidigt und in die Reihen der Arbeiterklasse trägt. Dazu schreibt Lenin in WAS TUN? (1902):

"Weiter oben haben wir in der Fußnote einen Ökonomen und einen nichtsozialdemokratischen Terroristen konfrontiert; sie haben sich zufällig als solidarisch erwiesen. Doch allgemein gesprochen, besteht zwischen dem einen und dem anderen nicht ein zufälliger, sondern ein notwendiger innerer Zusammenhang (...) Die Ökonomen und die heutigen Terroristen haben eine gemeinsame Wurzel: das ist eben jene ANBETUNG DER SPONTANITÄT (...) Auf den ersten Blick mag unsere Behauptung paradox erscheinen: so groß ist scheinbar der Unterschied zwischen Leuten, die den "unscheinbaren Tageskampf" hervorheben, und Leuten, die zum selbstlosesten Kampf einzelner Personen aufrufen. Aber das ist nicht paradox. Die Ökonomen und die Terroristen sind Anbeter verschiedener Pole der spontanen Richtung: die Ökonomen - der Spontanität der "reinen Arbeiterbewegung", die Terroristen - DER SPONTANITÄT DER LEIDENSCHAFTLICHEN EMPÖRUNG DER INTELLEKTUELLEN, DIE ES NICHT VERSTEHEN ODER NICHT DIE MÖGLICHKEIT HABEN, DIE REVO-

LUTIONÄRE ARBEIT MIT DER ARBEITERBEWEGUNG ZU EINEM GANZEN ZU VERBINDEN (...) Die politische Tätigkeit HAT IHRE LOGIK, DIE UNABHÄNGIG VOM BEWUSSTSEIN DERER IST, DIE MIT DEN BESTEN VORSÄTZEN ENTWEDER ZUM TERROR AUFFORDERN ODER DAZU, DEM EIGENTLICHEN ÖKONOMISCHEN KAMPF POLITISCHEN CHARAKTER ZU VERLEIHEN. (d.h. Reformismus, IKP) "Mit guten Vorsätzen ist der Weg zur Hölle gepflastert, und in diesem Falle retten die guten Vorsätze noch nicht vor dem spontanen Sich-treibenlassen auf der 'Linie des geringsten Widerstands' (...) (...) sowohl die Terroristen als auch die Ökonomen UNTERSCHÄTZEN die revolutionäre Aktivität der Massen (...) die einen (suchen) nach künstlichen "aufrüttelnden Mitteln", die anderen (sprechen) von 'konkreten Forderungen'. Sowohl die einen wie die anderen schenken der Entfaltung IHRER EIGENEN AKTIVITÄT auf dem Gebiet der politischen Agitation und der Organisation der politischen Enthüllungen nicht genügend Aufmerksamkeit." (19)

In den folgenden Kapiteln ("Welchen Organisationstypus brauchen wir?", "'Verschwörer'organisation und Demokratismus") zeigt Lenin, in welchem Rahmen die individuelle terroristische Aktion aufhört, das zu sein, was sie spontan ist, nämlich Ausdruck "REVOLUTIONÄREN ABENTEUERTUMS". Dieser Rahmen ist die organisierte, vielseitige und durchdachte Aktion der Partei, die sich aller ihrer Aufgaben bewußt ist und die bereit ist, alle Mittel einer Propaganda und Agitation einzusetzen, welche die ganze Gesellschaft, alle Beziehungen der Klassen untereinander und zum Staat umfassen kann, einer Partei, die daran arbeitet, "die spontane zerstörende Kraft der Menge und die bewußt zerstörende Kraft der Organisation der Revolutionären einander (NÄHERZUBRINGEN) UND MITEINANDER ZU EINEM GANZEN (ZU VERSCHMELZEN)":

"(...) eine starke revolutionäre Organisation ist unbedingt notwendig, gerade um der Bewegung Widerstandsfähigkeit zu verleihen und um sie vor der Möglichkeit zu BEWAHREN, unüberlegte Angriffe zu unternehmen. Gerade jetzt, bei dem Fehlen einer solchen Organisation und bei dem schnellen spontanen Wachstum der revolutionären Bewegung, ZEIGEN SICH BEREITS zwei entgegengesetzte Extreme (die sich, wie es sich auch gehört, "berühren"): bald ein ganz unhaltbarer Ökonomismus und eine Propaganda der Mäßigung, bald ein ebenso unhaltbarer "exzitierender Terror", (...) ES GIBT BEREITS Sozialdemokraten, die vor beiden Extremen kapitulieren. Diese Erscheinung ist, von allen übrigen Ursachen abgesehen, auch darum nicht verwunderlich, weil der "ökonomische Kampf gegen die Unternehmer und gegen die Regierung" den Revolutionär NIE befriedigen wird, und entgegengesetzte Extreme werden stets bald hier, bald dort auftauchen. NUR EINE ZENTRALISIERTE KAMPFORGANISATION, DIE DIE SOZIALDEMOKRATISCHE POLITIK KONSEQUENT DURCHFÜHRT UND SOZUSAGEN ALLE REVOLUTIONÄREN INSTINKTE UND BESTREBUNGEN BEFRIEDIGT, IST IMSTANDE, DIE BEWEGUNG VOR EINEM UNÜBERLEGTEM ANGRIFF ZU BEWAHREN UND DEN ANGRIFF VORZUBEREITEN, DER ERFOLG VERSPRECHT" (20).

Um alle Zweifel zu beseitigen und zu verhindern, daß seine Worte mißbraucht werden, um die Revolution auf den Tag des jüngsten Gerichts zu

verschieben, erläutert Lenin im September 1902:

"Die Sozialdemokratie wird stets vor Abenteuerertum warnen und unerbittlich Illusionen entlarven, die zwangsläufig mit völliger Enttäuschung enden. Wir dürfen nicht vergessen, daß eine revolutionäre Partei nur dann ihren Namen verdient, wenn sie IN DER TAT die Bewegung der revolutionären Klasse leitet. Wir dürfen nicht vergessen, daß jede Volksbewegung unendlich mannigfaltige Formen annimmt, daß sie ständig neue Formen herausbildet, alte abstreift, Modifikationen oder neue Kombinationen alter und neuer Formen hervorbringt. Und es ist unsere Pflicht, an diesem Prozeß der Herausarbeitung von Methoden und Mitteln des Kampfes aktiv teilzunehmen (...) OHNE AUCH NUR IM GERINGSTEN GEWALT UND TERROR GRUNDSÄTZLICH ABZULEHNEN, FORDERTEN WIR, AN DER VORBEREITUNG SOLCHER FORMEN DER GEWALTANWENDUNG ZU ARBEITEN, DIE AUF DIE UNMITTELBARE BETEILIGUNG DER MASSES BERECHNET SEIN UND DIESE BETEILIGUNG GEWÄHRLEISTEN SOLLTEN. Wir verschließen unsere Augen nicht vor der Schwierigkeit dieser Aufgabe, aber wir werden tatkräftig und hartnäckig an ihr arbeiten, ohne uns durch die Einwände beirren zu lassen, daß dies eine 'unbestimmt ferne Zukunft' sei. Ja, meine Herren, wir sind auch für die zukünftigen und nicht nur für die vergangenen Formen der Bewegung. Wir ziehen eine langwierige und schwierige Arbeit an dem, was eine Zukunft hat, der "leichten" Wiederholung dessen vor, was bereits von der Vergangenheit verurteilt worden ist" (21).

Eine langwierige und schwierige Arbeit an dem, was Zukunft hat... Drei Jahre später schreibt Lenin am 26. September 1905 einen kurzen enthusiastischen Artikel, "Von der Verteidigung zum Angriff", der einer Nachricht aus Riga gewidmet ist: Dort hatte ein "Kommando", so würde man heute sagen, das aber immerhin etwa 70 Personen umfaßte, bei einem Überfall auf das Zentralgefängnis und der Befreiung von zwei politischen Gefangenen einige Gefängniswärter getötet und verletzt. Es war den Beteiligten mit nur wenigen Ausnahmen gelungen zu entkommen:

"Das ist der Augenblick, in welchem die Pioniere des bewaffneten Kampfes nicht nur in Worten, sondern in der Tat mit der Masse verschmelzen, an die Spitze der Kampfgruppen und Kampfabteilungen des Proletariats treten und mit Feuer und Schwert des Bürgerkriegs DUTZENDE VON VOLKSFÜHRERN erziehen, die morgen, wenn sich die Arbeiter zum Aufstand erheben, dank ihrer Erfahrung und ihrer heroischen Kühnheit Tausenden und Zehntausenden von Arbeitern zu helfen vermögen (...) Unsere Trophäen: zwei der Gefangenschaft entrissene revolutionäre Führer. Das ist doch ein glänzender Sieg!! Das ist ein wirklicher Sieg nach einer Schlacht mit dem bis an die Zähne bewaffneten Feind. DAS IST KEINE VERSCHWÖRUNG MEHR GEGEN IRGEND EINE VERHASSTE PERSON, KEIN RACHEAKT, KEIN VERZWEIFLUNGSAUSBRUCH UND KEINE BLOSSE 'ABSCHRECKUNG' - NEIN, DAS IST SCHON DER WOHLDURCHDACHTE UND VORBEREITETE, DIE KRÄFTEVERHÄLTNISSE BERÜCKSICHTIGENDE BEGINN VON AKTIONEN DER ABTEILUNGEN EINER REVOLUTIONÄREN ARMEE (...) Glücklicherweise sind die Zeiten vorbei, da in Ermangelung eines revolutionären Volkes einzelne revolutionäre Terroristen die Revolution 'machten'. Die

Bombe hat aufgehört, die Waffe einzelner 'Bombisten' zu sein. Sie wird zum UNENTBEHRLICHEN ZUBEHÖR DER VOLKSBEWAFFNUNG" (22).

Um an diesen Punkt zu gelangen und damit sich diese Episode auf großer Stufenleiter wiederholen konnte, um also vom individuellen Terrorismus zum Massenterrorismus, der ersteren in sich aufnimmt und sich seiner bedient, zu gelangen, bedurfte es nicht nur der proletarischen Bewegung die 1905 die Massen mit sich riß. Es bedurfte einer Partei, die die Probleme des bewaffneten Aufstands und des Partisanenkampfes, des Einzel- oder Gruppenkampfes unter Gebrauch von revolutionärem Terror bereits angegangen war; einer Partei, die für diese Probleme schon eine Lösung gefunden und sich auf der Grundlage dieser Lösung an die Vorbereitung einer Zukunft gemacht hatte, die vielleicht noch weit entfernt war, der vielleicht Enttäuschungen und Niederlagen vorausgehen würden, einer Zukunft aber, die die Partei durch ihre marxistische Perspektive mit Sicherheit voraussehen konnte und die sich nach der "allgemeinen Generalprobe" von 1905 im Oktober 1917 verwirklichte.

o o
o

1905 — Die Generalprobe

Es ist kein Zufall, wenn Lenin die Revolution von 1905 die "Generalprobe" der Revolution von 1917 nannte. Sie war es für das Proletariat, das in ihrem Verlauf alle möglichen Kampfformen erprobte: von den Straßenkundgebungen bis hin zu den Straßenkämpfen, von den lokalen Teilstreiks bis hin zum Generalstreik, von den Unruhen in Stadt und Land bis hin zum Aufstand, von den Überfällen auf Gefängnisse und Waffenlager bis hin zu den Meutereien in der Armee und vor allem in der Marine, von den Organisationsbestrebungen auf unmittelbarer Ebene bis hin zur Bildung der ersten Sowjets der Arbeiterdelegierten. Sie war es auch für die Partei, die ihre eigenen theoretischen, programmatischen und taktischen Waffen im dramatischen Verlauf der Ereignisse schleifen konnte und die Frage des bewaffneten Aufstandes, der Kunst des Aufstandes, mit all ihren Implikationen im Hinblick sowohl auf dessen Durchführung wie auch auf dessen Vorbereitung auf die Tagesordnung stellte. Und soweit die Partei diese Waffen damals in der Praxis nicht anwenden konnte, so hat sie sie dem roten Oktober, der sich zwölf Jahre später ereignen sollte, als unantastbares Erbe überliefert.

Die Frage der Gewalt und des Terrors seitens einzelner Personen und kleiner Gruppen verlor im Laufe der revolutionären Ereignisse ihren voluntaristischen, idealistischen und "blanquistischen" Charakter (blanquistisch hier im schlechten Sinne des Wortes, nicht im Sinne, in dem Marx, Lenin und alle Kommunisten den "Blanquismus" immer verteidigt haben). Gerade die Bolschewiki mußten diese Kampfformen im genau gegebenen Zusammenhang gegen die "reinen" Opportunisten jener Zeit und auch gegen die Revolutionäre in Worten, gegen die Menschewiki und gegen Plechanow selbst, verteidigen.

Die Revolution war seit kurzem ausgebrochen, als Lenin auf dem 3. Parteitag der SDAPR, der vom 17. April bis zum 10. Mai 1905 (12.-25. April nach dem alten Kalender) in London stattfand, einen "Resolutionsentwurf über die Stellung der SDAPR zum bewaffneten Aufstand" vorlegte. Auch wenn er selbst im Laufe des Parteitags einer Milderung gewisser Stellen und einer genaueren Formulierung anderer Stellen zustimmte, möchten wir hier den Text dieses Entwurfs wiedergeben:

"In der Erwägung,

1. daß das Proletariat, das seiner ganzen Lage nach die fortgeschrittenste und konsequenteste revolutionäre Klasse darstellt, eben dadurch berufen ist, Führer und Leiter in der allgemein-demokratischen revolutionären Bewegung in Rußland zu sein;

2. daß nur die Verwirklichung dieser Führung in der Revolution dem Proletariat die günstigste Position für den weiteren Kampf um den Sozialismus, gegen die besitzenden Klassen des im Entstehen begriffenen bürgerlich-demokratischen Rußlands sichern wird;"

(Bemerkungen hierzu, daß diese zwei ersten Punkte die Aufgaben des Proletariats in der doppelten Revolution zusammenfassen: die bürgerlich-demokratische Revolution führen und radikal bis zu Ende treiben und dadurch die Voraussetzungen für die proletarische Revolution in Verbindung mit der europäischen Revolution schaffen.)

"3. daß das Proletariat die Führung nur verwirklichen kann, wenn es unter dem Banner der Sozialdemokratie zu einer selbständigen politischen Kraft organisiert ist und bei Streiks und Demonstrationen so einheitlich wie möglich auftritt - beschließt der III. Parteitag der SDAPR, daß die Aufgabe, die Kräfte des Proletariats für den unmittelbaren Kampf gegen die Selbstherrschaft auf dem Wege der politischen Massenstreiks und des bewaffneten Aufstands zu organisieren und zu diesem Zweck einen informatorischen und leitenden Apparat zu schaffen, eine der Hauptaufgaben der Partei im gegenwärtigen revolutionären Zeitpunkt bildet; der Parteitag beauftragt daher sowohl das ZK als auch die Lokalkomitees und Bünde, die Vorbereitung des politischen Massenstreiks sowie die Organisation besonderer Gruppen zur Beschaffung und Verteilung von Waffen, zur Ausarbeitung eines Plans für den bewaffneten Aufstand und für die unmittelbare Leitung des Aufstands in Angriff zu nehmen. Die Erfüllung dieser Aufgabe soll und darf keinesfalls die allgemeine Arbeit zur Entwicklung des Klassenbewußtseins des Proletariats beeinträchtigen, sondern muß diese Arbeit im Gegenteil tiefer und erfolgreicher gestalten." (23)

Die Revolution selbst wird "die Volksmassen belehren". Für die proletarische Partei stellt sich die Frage, ob sie "die Revolution etwas lehren" kann (24). Die Partei, die seit der Entstehung der Arbeiterbewegung die doppelte Aufgabe hat, einerseits die Proletarier "mit dem brennenden Bedürfnis nach Bewaffnung" im Hinblick auf die Machteroberung auszurüsten, andererseits dafür zu arbeiten, damit diejenigen, die dieses Bedürfnis empfinden, "die Notwendigkeit der Organisation und der planmäßigen Aktion erkennen und die ganze politische Konstellation in Betracht ziehen lernen"; die Partei, die bei einer normalen poli-

schen Konjunktur den großartigen, aber ohnmächtigen Wunsch "nach einer sofortigen Abrechnung mit den Bourgeois und ihren Lakaien" zurückhält, (...) "durch die Kraft der Organisation und der Disziplin, durch die Kraft des Bewußtseins, durch die Erkenntnis" zurückhält, "daß individuelle Morde sinnlos sind, daß die Stunde des ernsthaften, vom Volk getragenen, revolutionären Kampfes noch nicht geschlagen ist, daß die dafür geeignete politische Konstellation nicht vorhanden ist"; die Partei, "die unter solchen Umständen nicht sagt: Bewaffnet Euch! und auch nie sagen wird", während sie das Volk "stets (sonst wäre (man) kein Sozialist, sondern ein leerer Schwätzer) mit dem brennenden Bedürfnis ausrüsten wird, sich zu bewaffnen und den Feind anzugreifen"; diese Partei gibt jetzt, 1905, "den von revolutionärer Initiative erfüllten Arbeitern folgend, die Losung" aus: "ZU DEN WAFFEN!" (25).

Die Stellung der revolutionären Marxisten kommt in dieser Schrift von Lenin sehr klar zum Ausdruck. Sie steht im Gegensatz zur Position der leeren Schwätzer, die davon absehen (oder endgültig darauf verzichtet haben), stets, unter allen Umständen, die Notwendigkeit, sich auf den bewaffneten Aufstand vorzubereiten, zu propagieren - und ohne bewaffneten Aufstand sind die Machteroberung und der darauffolgende Übergang zum Sozialismus reines Geschätz. Sie steht aber ebenso im Gegensatz zur Position der Voluntaristen, die von jeder ernsthaften Bewertung der wirklichen Kräfteverhältnisse absehen und zu jedem beliebigen Zeitpunkt zu den Waffen greifen oder die Arbeiter dazu aufrufen, es zu tun. Sind die einen zu verachten, da sie in Wirklichkeit die revolutionäre Perspektive überhaupt über Bord geworfen haben, so spielen die anderen, die sich einbilden, materielle Entwicklungen und Kräfte - und zu diesen Kräften gehören auch die Klasse und die revolutionäre Partei - ersetzen zu können, eine desorganisierende Rolle und führen in die Sackgasse. Auch im Laufe der aufständischen Bewegung steht die marxistische Stellung im Gegensatz sowohl zu der Auffassung derjenigen, die den Aufstand mit einem Kampf einzelner Individuen gegen andere Individuen verwechseln, als auch zu der Position derjenigen, die von der Notwendigkeit des Aufstandes reden, sich aber weigern, diesen Aufstand in der Praxis zu organisieren, weil sie ja, selbst wenn sie es nicht zugeben, vor dem bloßen Gedanken zurückschrecken, dies sei ihre Aufgabe.

Auf der Grundlage dieser Positionen des Marxismus verfolgt Lenin mit erwartungsvoller und leidenschaftlicher Hellsicht die äußerst mannigfaltigen und komplexen Entwicklungen des revolutionären Kampfes; er registriert deren Lehren und zeigt den marxistischen Militanten auf, wie auf allen Gebieten, einschließlich (aber nicht allein) auf dem Gebiet der militärischen Vorbereitung, die Rolle des "Führers und Leiters" zu übernehmen ist. Wir zitieren einige Auszüge aus seinen Überlegungen und Anweisungen. So schreibt er im August 1905:

"So verächtlich ihr, meine Herren, auch die Nase rümpft über Nachtangriffe und ähnliche rein militärische Dinge (...) - das Leben nimmt sich

sein Recht, die Revolution erteilt ihre Lehren, reißt die verknöcherten Pedanten hoch und rüttelt sie wach. Militärische Fragen MÜSSEN zur Zeit des Bürgerkriegs bis in alle Einzelheiten studiert werden, und das Interesse der Arbeiter für diese Fragen ist eine vollauf berechnete und gesunde Erscheinung, Führungsstäbe (oder diensthabende Mitglieder der Organisationen) MÜSSEN bestimmt werden. Einteilung der Patrouillen, Einquartierung der Abteilungen - alles das sind rein militärische Funktionen, alles das sind einleitende Operationen der REVOLUTIONÄREN ARMEE, alles das ist die Organisation des bewaffneten Aufstands, die Organisation der REVOLUTIONÄREN MACHT, die bei diesen kleinen Vorbereitungen, in diesen leichten Scharmützeln heranreift und erstarkt, die hier ihre Kräfte erprobt, kämpfen lernt und sich auf den Sieg vorbereitet" (26).

Die Lösung dieser Probleme ist ebenso schwierig wie dringend, doch findet man selbst in dem heftigsten Passus Lenins keinen Tropfen "Abenteuer-tum" oder Überstürzung:

"Aufstand - das ist ein sehr großes Wort. Die Aufforderung zum Aufstand ist eine äußerst ernste Aufforderung. Je komplizierter die Gesellschaftsordnung wird, je höher die Organisation der Staatsmacht und je vollkommener die Militärtechnik ist, desto unzulässiger ist es, eine solche Losung leichtsinnig auszugeben. Und wir haben mehr als einmal gesagt, daß die revolutionären Sozialdemokraten die Aufstellung dieser Losung seit langem vorbereitet, SIE ABER ALS DIREKTE AUFFORDERUNG ERST DANN AUSGEGEBEN HABEN, ALS ES KEINEN ZWEIFEL MEHR GEBEN KONNTE ÜBER DEN ERNST, DIE BREITE UND DIE TIEFE DER REVOLUTIONÄREN BEWEGUNG, KEINEN ZWEIFEL DARÜBER, DASS DIE DINGE IM WAHREN SINNE DIESER WORTES IHRER ENTSCHEIDUNG ZUTREIBEN. (...) Die Losung des Aufstands bedeutet, daß die Frage durch materielle Kraft entschieden wird - EINE SOLCHE IST ABER IN DER MODERNEN EUROPÄISCHEN KULTUR NUR DIE MILITÄRISCHE KRAFT. Diese Losung darf nicht ausgegeben werden, SOLANGE DIE ALLGEMEINEN BEDINGUNGEN DES UMSTURZES NICHT HERANGEREIFT SIND, SOLANGE DIE ERREGUNG UND DIE BEREITSCHAFT DER MASSES ZUR TAT NICHT KLAR ZUTAGE GETRETEN SIND UND SOLANGE DIE ÄUSSEREN UMSTÄNDE NICHT ZU EINER OFFENKUNDIGEN KRISE GEFÜHRT HABEN. Ist aber eine solche Losung erst einmal aufgestellt, so wäre es geradezu schmachlich, vor ihr wieder zurückzuschrecken und sich wieder mit der moralischen Kraft, mit einer der Bedingungen, die dem Aufstand den Boden bereiten, (...) zu begnügen. Nein, sind die Würfel einmal gefallen, SO MUSS MAN ALLE AUSFLÜCHTE BEISEITE LASSEN, SO MUSS MAN DEN BREITESTEN MASSES DIREKT UND OFFEN ERKLÄREN, WELCHES JETZT DIE PRAKTISCHEN BEDINGUNGEN DES ERFOLGREICHEN UMSTURZES SIND." (27)

Wieder einmal muß man in der Lage sein, aus der Revolution zu lernen, und fähig sein, ihr etwas zu lehren. Nach einer kühlen Einschätzung der Lage und Wahl des Augenblicks muß man energisch entscheiden und handeln können. Man muß hierbei den Massen vorangehen, aber erst nachdem man sie moralisch und materiell auf die Notwendigkeit einer unwiderruflichen Entscheidung vorbereitet hat. Man darf sich nicht einbilden, daß die Massen sich selbst genügen, aber ebensowenig

darf man sich einbilden, daß die Partei und noch weniger ihr "bewaffneter Arm" - der bei bestimmten Auffassungen gar in einen Partei-ersatz verwandelt wird - sich selbst genügt. Der revolutionäre Prozeß wird vom vulkanartigen Ausbruch von sozialen Kräften gekennzeichnet, die sich in tausend Richtungen einen Weg bahnen, die die Organisationsformen, in denen sie ihre Energien nach und nach zu kanalisieren und zu disziplinieren versuchen, bilden und neubilden, verlassen und wiederaufnehmen: jede von ihnen verweist auf die andere, alle sind miteinander verbunden, alle stehen oder fallen zusammen.

Im Juli 1906 war die erste revolutionäre Welle zurückgegangen, doch alles kündigte eine neue und mächtige Wiederaufnahme an, derart, daß die Bolschewiki den offenen Boykott der Duma-Wahlen, die als Dampfablaßventil für den Zorn der Arbeiter und Bauern ausgerufen worden waren, beschlossen haben. Lenin zeigt, wie der politische Generalstreik das "letzte Wort" der Massenbewegung im Laufe des letzten Viertels des Jahres 1905 gewesen war. Dieser Streik war eine notwendige Bedingung für die Entstehung einer Lage höchster sozialer Spannung. Er war keine ausreichende Bedingung für eine Entscheidung. Hierfür mußte er sich in den bewaffneten Aufstand verwandeln. Die Tatsache, daß er mit einem Feind zusammenstieß, der sich dessen bewußt war, die letzten Karten zu spielen, zwang ihn dazu: "Unabhängig von unserem Willen, allen 'Direktiven' zum Trotz, wird die zugespitzte revolutionäre Situation die Demonstration in den Streik, den Protest in den Kampf, den Streik in den Aufstand verwandeln". Und gerade in der Entwicklung dieser aufsteigenden Kette, deren Glieder miteinander verflochten sind, wird sich die Frage der Machteroberung selbst für die großen Massen mit unleugbarer Offensichtlichkeit stellen.

Ebenso hatte man Ende 1905 die Sowjets der Arbeiterdeputierten als "Organe des unmittelbaren Massenkampfes" aus dem Streik entstehen sehen. Sie wurden aber "sehr rasch, unter dem Druck der Notwendigkeit, zu Organen des ALLGEMEINEN REVOLUTIONÄREN Kampfes gegen die Regierung." Sie verwandelten sich unter diesem Druck "UNAUFHALTSAM IN ORGANE DES AUFSTANDS". Wenn die Sowjets zwar zweifellos erforderlich sind, "um die Massen zusammenzuschweißen, sie für den Kampf zu vereinigen, ihnen die von der Partei aufgestellten (oder von den Parteien gemeinsam ausgegebenen) Losungen der politischen Führung zu übermitteln, um die Massen zu interessieren, sie aufzurütteln und in den Kampf einzubeziehen", so "reichen sie nicht aus, um die KRÄFTE FÜR DEN UNMITTELBAREN KAMPF, um den AUFSTAND im engsten Sinne des Wortes zu ORGANISIEREN". Mehr noch, wollen die Sowjets überleben, dann ist es notwendig, "neben der Organisation der Sowjets eine MILITÄRISCHE ORGANISATION zu ihrer Verteidigung, zur Durchführung jenes Aufstands zu schaffen, ohne den alle Sowjets und alle gewählten Vertrauensmänner der Massen ohnmächtig sein werden". Die Schaffung dieser militärischen Organisationen kann natürlich nicht ausschließliches Werk der Partei sein, sie ist aber Voraussetzung für die Bewaffnung der Massen: "Die Organisation der Massen ... in leicht bewegli-

chen kleinen Kampfverbänden wird im Augenblick der Aktion bei der Beschaffung von Waffen große Dienste leisten" (28).

Das reicht aber immer noch nicht aus. Der Moskauer Aufstand hatte gegen die Ansicht von Plechanow, derzufolge "man nicht zu den Waffen hätte greifen sollen", nicht nur bewiesen, daß man "im Gegenteil entschlossener, energischer und offensiver zu den Waffen hätte greifen sollen"; er hatte nicht nur den Satz von Marx bestätigt, "daß nämlich der Aufstand eine Kunst und daß die Hauptregel dieser Kunst die mit verwegener Kühnheit und größter Entschlossenheit geführte OFFENSIVE ist": er hatte auch gezeigt, "daß von einem ernstem Kampf keine Rede sein kann, solange die Revolution nicht zu einer Massenbewegung geworden ist und nicht auch die Truppen erfaßt hat"; er hatte gezeigt, daß diese Eroberung der Armee keineswegs ein "einfacher, einmaliger Akt" war, sondern das Ergebnis eines langen, hartnäckigen, "aktiven, kühnen, mit Initiative und offensiv geführten Kampfes", wobei "im Augenblick des Aufstands auch ein physischer Kampf um die Truppen erforderlich ist" (29).

Schließlich ist der bewaffnete Aufstand, der Gipfel des allgemeinen revolutionären Massenkampfes, undenkbar, ohne wiederum auf die Aktion von "leicht beweglichen und außerordentlich kleinen Abteilungs(en): Zehnergruppen, Dreiergruppen, ja sogar Zweiergruppen" zurückzugreifen. In dieser Aktion liegt der ganze Sinn der "Taktik des Partisanenkrieges", und sie wurde durch die ganze Entwicklung der modernen Militärtechnik sowohl als Vorspiel wie auch als eigentlicher Bestandteil des Aufstands zugleich möglich und notwendig gemacht:

"Der Partisanenkrieg, der Massenterror, der jetzt nach dem Dezember überall in Rußland fast pausenlos ausgeübt wird, wird zweifellos helfen, die Massen zu lehren, IM AUGENBLICK DES AUFSTANDS die richtige Taktik anzuwenden. Die Sozialdemokratie muß diesen MASSENTERROR BILLIGEN UND ZUM BESTANDTEIL IHRER TAKTIK MACHEN, DABEI MUSS SIE IHN NATÜRLICH ORGANISIEREN UND KONTROLLIEREN, DEN INTERESSEN UND BEDINGUNGEN DER ARBEITERBEWEGUNG UND DES ALLGEMEINEN REVOLUTIONÄREN KAMPFES UNTERORDNEN und rücksichtslos die 'lumpenproletarischen' Verzerrungen dieses Partisanenkrieges beseitigen und ausmerzen, mit denen die Moskauer in den Tagen des Aufstands und die Letten in den Tagen der vielgenannten lettischen Republiken so prächtig und rücksichtslos aufgeräumt haben." (30)

Andererseits darf man nie vergessen, daß man erst am Höhepunkt einer langen Reihe von Demonstrationen und von ökonomischen und politischen Streiks zum Aufstand gelangt, daß man erst am Höhepunkt einer langen Arbeit für die Ausrüstung und Selbstbewaffnung des Proletariats zur "Eroberung der Truppe" gelangt, daß man nur durch die auf einen Höhepunkt gebrachte Bildung und Verallgemeinerung der Sowjets zur Organisation von Schutzabteilungen der Sowjets gelangt usw. usf. Alles hängt miteinander zusammen, alles trägt zum Endergebnis bei.

In diesem sehr weit gesteckten Rahmen, der jedes

Vergleichs mit dem kurzsichtigen und bornierten Blickwinkel des individualistischen und voluntaristischen Terrorismus spottet, läßt Lenin in seiner "Taktischen Plattform zum Vereinigungsparteitag der SDAPR" einer neuen und breiteren Resolution über den bewaffneten Aufstand (in der alle von uns nach und nach angeschnittenen Punkte zusammengefaßt werden) die berühmte Resolution über die Partisanenkampfaktionen folgen, die heute von Leuten, die sich, wie z.B. die "Brigade Rosse", darauf beziehen, völlig mißverstanden und entstellt wird. Wir zitieren sie ganz:

"In der Erwägung:

1. daß es seit dem Dezembraufstand fast nirgends in Rußland zur völligen Einstellung der Kampfhandlungen gekommen ist, die jetzt von seiten des revolutionären Volkes in einzelnen Partisanenüberfällen auf den Feind zum Ausdruck kommen;
 2. daß derartige Partisanenaktionen, die beim Vorhandensein zweier feindlicher bewaffneter Kräfte und beim Wüten der vorübergehend triumphierenden militärischen Unterdrückung unvermeidlich sind, zugleich DER DESORGANISIERUNG DES FEINDES DIENEN UND DIE KOMMENDEN OFFENEN BEWAFFNETEN MASSENAKTIONEN VORBEREITEN;
 3. daß derartige Aktionen auch für die KAMPFERZIEHUNG UND MILITÄRISCHE AUSBILDUNG UNSERER KAMPFGRUPPEN notwendig sind, die sich während des Dezembraufstands an vielen Orten praktisch als unvorbereitet auf die für sie neue Sache erwiesen haben;
- erklären wir und beantragen, der Parteitag wolle beschließen:
1. die Partei muß die Partisanenaktionen der Kampfgruppen, die zur Partei gehören oder sich an sie anlehnen, als PRINZIPIELL ZULÄSSIG und IN DER GEGENWÄRTIGEN PERIODE ZWECKMÄSSIG anerkennen;
 2. die Partisanenkampfaktionen müssen so gear- tet sein, daß sie der Aufgabe Rechnung tragen, KADER VON FÜHRERN DER ARBEITERMASSEN WÄHREND DES AUFSTANDS ZU ERZIEHEN UND ERFAHRUNGEN IN ÜBERRASCHENDEN ANGRIFFSHANDLUNGEN ZU VERMITTELN;
 3. als unmittelbare Hauptaufgabe solcher Aktionen ist die Zerstörung des Regierungs-, Polizei- und Militärapparats zu betrachten sowie der schonungslose Kampf gegen die aktiven Schwarzhunderterorganisationen, die der Bevölkerung gegenüber zu Gewalt greifen und sie einzuschüchtern suchen;
 4. Kampfaktionen sind gleichfalls zulässig, um Geldmittel, die dem Feind, d.h. der absolutistischen Regierung gehören, zu erbeuten und diese Mittel für die Erfordernisse des Aufstands zu verwenden, wobei streng darauf zu achten ist, daß die Interessen der Bevölkerung möglichst geschont werden;
 5. die Partisanenkampfaktionen MÜSSEN UNTER KONTROLLE DER PARTEI DURCHFÜHRT WERDEN, und zwar so, DASS DIE KRÄFTE DES PROLETARIATS NICHT UNNÜTZ VERGEUDET WERDEN UND DASS DABEI DIE BEDINGUNGEN DER ARBEITERBEWEGUNG IN DEM BETREFFENDEN ORT UND DIE STIMMUNG DER BREITEN MASSEN BERÜCKSICHTIGT WERDEN." (31)

Alle diese Bedingungen werden vom anarchistischen und blanquistischen Voluntarismus und Romantizismus systematisch ignoriert, und dies ist kein

Wunder, denn er wurzelt im bürgerlichen Individualismus und stellt dessen "Kehrseite" dar. Doch gerade das Vorhandensein *all dieser* Bedingungen macht aus den "Partisanenkampfaktionen" und dem "Massenterror" einen zwar *untergeordneten*, aber *untrennbaren* Bestandteil des bewaffneten Aufstands für die Eroberung der Macht. Ihre erneute Betonung führt uns auf den Ausgangspunkt dieses Artikels, auf die Zitate aus Lenins Schrift über den "Partisanenkrieg" und aus unserem Text "Partei und Klassenaktion" zurück. Nachdem wir inzwischen die Geschichte des Bolschewismus sowohl im Hinblick auf den theoretischen Kampf als auch auf die Aktionsrichtlinien von seiner Entstehung bis hin zum Vorabend des Machtkampfes in der Revolution von 1905, der den Oktober 1917 vorwegnimmt, verfolgten, können wir nunmehr unsere *kritische Einschätzung* des individualistischen Terrorismus im *allgemeinen* und dessen *heutiger* Fassungen zusammenfassend fixieren.

Die marxistische Methode angesichts der Frage des Terrorismus

Wenn wir diesen indirekten Weg beschritten, so um die Haltung des Marxismus gegenüber dem Terrorismus besser zu verdeutlichen. Diese ist, wie Trotzki auch im Hinblick auf die Rolle der Verschwörung in der Revolution bemerkte, *nur scheinbar widersprüchlich*. Es handelt sich um eine *prinzipielle Kritik* des individualistischen und romantischen Terrorismus und zugleich um die Befürwortung von Gewalt und Terror im Rahmen der *allgemeinen* Klassenstrategie für die Machteroberung. Nur auf dieser Grundlage kann man die (übrigens absichtliche) Fälschungslawine bekämpfen, zu denen sich die verschiedenen politischen Gruppierungen durch die Taten der RAF und der "Roten Brigaden" veranlaßt sahen.

Der Marxismus verwirft alle "Erklärungen" der sozialen Erscheinung, die der Terrorismus darstellt, die nicht auf materialistischen Grundlagen beruhen und deshalb selbst einer Erklärung bedürfen. Selbst wenn man annehmen könnte, daß der individualistische Terrorismus schlicht und einfach das Produkt einer bestimmten *Ideologie* ist, so müßte man doch die *objektiven Wurzeln* dieser Ideologie aufsuchen, denn alle Ideologien sind Widerspiegelungen materieller Verhältnisse. Selbst wenn man annehmen könnte, daß der individualistische Terrorismus - nicht eventuelle einzelne Attentate, sondern die Gesamterscheinung - das Produkt von "Machenschaften" der "Rechten" ist, so müßte man noch erklären, warum die "Provokation" einen so günstigen Nährboden findet. Selbst wenn man annehmen könnte, daß der Terrorismus (nicht in einzelnen und seltenen pathologischen Fällen, sondern im allgemeinen) eine "politische Variante" der gewöhnlichen Kriminalität ist, so müßte man noch einerseits das in höchstem Maße soziale Phänomen der Kriminalität, andererseits das nicht minder soziale Phänomen ihrer politischen "Verklärung" erklären.

Der Marxismus ist in der Lage, das Phänomen des individualistischen Terrorismus in einen präzi-

sen *historischen* und *sozialen* Zusammenhang zu stellen - und wäre dem nicht so, dann könnte er sich auch nicht eine *Wissenschaft* nennen. Und möge es auch den Pseudomarxisten, welche "Erklärungen" wie die obigen liefern oder decken, mißfallen, so ist der Marxismus *immer* so verfahren, um die terroristischen "Lehren" und Aktionen zu untersuchen. Und er konnte die Wurzeln fast immer in einer heftigen Krise innerhalb der herrschenden Klasse aufdecken, in einer Krise, die die *eigenen Kinder* dieser Klasse in die Revolte treibt, selbst die Kinder ihrer Rangspitzen, vor allem aber die Kinder ihrer *unteren Schichten*, die durch das stattfindende oder sich ankündigende soziale Erdbeben am unmittelbarsten getroffen oder bedroht werden: Intellektuelle, Studenten, und, allgemeiner betrachtet, soweit die kapitalistische Produktionsweise Wurzeln geschlagen hat oder dabei ist, sich zu festigen, die *Kleinbourgeoisie*, namentlich die städtische. Seltener und als Randerscheinung fand der Marxismus die Wurzeln des Terrorismus in einer elementaren und spontanen Reaktion der *entstehenden* Arbeiterklasse gegen die allgemeine Umwälzung aller Lebens- und Arbeitsbedingungen, die mit der ursprünglichen Akkumulation des Kapitals und der Geburt der großen Industrie einherging (Ludditen, erste Geheimgesellschaften). Im besonderen Fall der RAF und der "Roten Brigaden" liegt die Nabelschnur, die zu der Studentenbewegung, dem Mai 68 und dem *kleinbürgerlichen* sozialen Milieu zurückführt, auf der Hand.

In dem Maße, in dem er die Wurzeln des Phänomens kennt, ist der Marxismus als einziger in der Lage, dieses Phänomen historisch zu *begründen*, selbst wenn er es theoretisch *vernichtet*. Er ist als einziger in der Lage, den *symptomatischen Wert* von Ereignissen zu erkennen, die sich nicht nur *unabhängig* von dem Willen, den Absichten und den bewußten Zielen der Akteure, die im Rampenlicht der sozialen Szene stehen, abspielen müssen, sondern auch *gegen* ihren Willen, *gegen* ihre Entscheidungen, *gegen* ihre bewußten Ziele. Und die Frage, ob die sich dadurch ankündigenden Ereignisse als *positiv* oder *negativ* zu bewerten sind, hängt für den Marxismus von den *materiellen Gegebenheiten der geschichtlichen Konjunktur* ab, keineswegs von *abstrakten* oder *gar moralistischen Erwägungen*.

Auch in dieser Beziehung gibt es im Arsenal des Marxismus genügend Material, um alle Idealisten in die Flucht zu treiben. Derselbe Engels, der 1847 zusammen mit Marx im Kampf gegen den "blutdürstigen" Radikalen Heinzen zeigte, daß man die bestehenden politischen und sozialen Verhältnisse nicht durch die Abschaffung eines "Königs" u.dgl. umwälzen kann, denn diese Personen sind nicht die *Ursache*, sondern das *Produkt* jener Verhältnisse, derselbe Engels begrüßte 1878-79 die Signale einer kommenden Revolution in Rußland, die zwar "von oben, im Palast, im Schosse des verarmten und frondierenden Adels beginnen wird. Doch einmal in Bewegung, wird sie die Bauern mitreissen, und ihr werdet dann Szenen sehen, denen gegenüber jene von 1793 verblässen werden"; mit Freuden stellte er "die mächtige Verschwörung im Heer und sogar am kaiserlichen Hofe" fest, und er begrüßte den "politischen Mord" im damaligen Rußland als "das einzige Mittel, das intelligente, anständige und charakterfeste Menschen haben,

um sich gegen die Agenten eines unerhörten Despotismus zu verteidigen" (32).

Derselbe Engels, der von 1875 bis 1894 die volkstümlerliche Ideologie in Rußland und deren blanquistische Ursprünge einer vernichtenden Kritik unterzog, um somit die theoretisch-programmatischen Grundlagen der kommunistischen Partei, des Organs des entstehenden Proletariats, zu errichten, derselbe Engels schrieb 1885 über die "geladene Mine, an die man nur noch die Lunte zu legen braucht", in die sich Rußland in jenen Tagen verwandelt hatte: "Dies ist einer der AUSNAHMEFÄLLE, in denen es einer Handvoll Leute möglich ist, eine Revolution zu MACHEN, d.h. durch einen kleinen Anstoß ein ganzes System zu stürzen, dessen Gleichgewicht mehr als labil ist (...), und durch einen an sich unbedeutenden Akt Explosivkräfte freizusetzen, die dann NICHT MEHR ZU ZÄHMEN SIND. Nun, wenn jemals der Blanquismus - die Phantasie, eine ganze Gesellschaft durch die Aktion einer kleinen Verschwörergruppe umzuwälzen - eine GEWISSE Daseinsberechtigung gehabt hat, dann sicherlich in Petersburg. Einmal das Feuer ans Pulver gelegt, einmal die Kräfte befreit und die nationale Energie aus potentieller in kinetische transformiert (...), SO WERDEN DIE MÄNNER, DIE DAS FEUER AN DIE MINE GELEGT HABEN, DURCH DIE EXPLOSION FORTGERISSEN WERDEN, DIE TAUSENDMAL STÄRKER SEIN WIRD ALS SIE UND SICH IHREN AUSWEG SUCHEN WIRD, WIE SIE KANN, WIE DIE ÖKONOMISCHEN KRÄFTE UND WIDERSTÄNDE ENTSCHEIDEN WERDEN" (33).

Umgekehrt verurteilte Marx in Deutschland die Wunschträume von Schapper und Willich, denen zufolge man die Macht sofort erobern oder sich sonst schlafen legen müßte, und sah darin in der ungünstigen Lage, die dem Jahr 1850 folgte, nicht einmal ein Anzeichen einer positiven Entwicklung. Ebenso verurteilte Engels die Träume, in denen sich in den Jahren des Tiefs nach der Niederlage der Pariser Kommune die blanquistischen Flüchtlinge in London 1874 wiegten. Zugleich erklärten sie aber diese Träume durch die verzweifelte Lage einer furchtbar geschlagenen und nach den Niederlagen von 1848-49 in Deutschland und 1871 in Frankreich völlig entrechteten Arbeiterklasse; sie erklärten sie durch die großmütige aber ohnmächtige Ungeduld, die diese Lage sofort, durch einen Willensakt umwälzen wollte und nicht verstehen konnte, daß man zunächst "15, 20, 50 Jahre" kämpfen mußte, um die Verhältnisse zu ändern, daß diese Lage nur unter der Voraussetzung zu überwinden war, daß man für die Bildung der revolutionären Partei der Zukunft arbeitete.

In allen diesen Fällen war das genaue Verständnis des Phänomens des Terrorismus - eines gegebenen oder Möchtegern-Terrorismus - unerläßliche Bedingung für dessen Überwindung durch eine klassenmäßige und materialistische Auffassung der revolutionären Entwicklung und der Rolle, die die Partei in dieser Entwicklung spielt. Und dieses Verständnis ist um so notwendiger, als der romantische Terrorismus, wie wir bereits bemerkten, gerade dann einen Raum und eine Daseinsberechtigung findet, wenn die einzige historische Kraft, die in der Lage ist, die "Explosivkräfte", die im Schoße der Gesellschaft schlummern, zu polarisieren (sei es um

die bürgerlich-demokratische Revolution bis zu ihren äußersten Konsequenzen zu führen, sei es um die proletarische und kommunistische Revolution zu verwirklichen), wenn also die als Klasse auftretende Arbeiterklasse abwesend oder vorübergehend verschwunden ist.

Die äußerst kritische marxistische Beurteilung des Terrorismus betrifft aber nicht den Terrorismus "im allgemeinen", sondern die spezifische Form, die er bei Leuten annimmt, für die dasselbe gilt, was Marx gegenüber der Fraktion Schapper-Willich lapidar festheilt: "An die Stelle der kritischen Anschauung setzt die Minorität eine dogmatische, an die Stelle der materialistischen eine idealistische. Statt der wirklichen Verhältnisse wird ihr der BLOSSE WILLE zum Triebrad der Revolution" (34). Was uns von diesen Leuten trennt, ist nicht der Wunsch, Gewalt und Terror anzuwenden oder nicht anzuwenden, sondern eine verschiedene, ja eine gegensätzliche Auffassung des revolutionären Prozesses. Wir gehen vom Klassenkampf und -krieg aus, in dessen Funktion und in dessen Rahmen wir die Frage des Terrors sehen. Für uns haben der terroristische Anschlag, die exemplarische Tat, der kühne Angriff, sei es als Massenterror aber auch von "Personen und kleinen Gruppen" getragen, sei es von der Partei geführt oder schließlich von ihr selbst organisiert, nur als Moment eines historischen Zyklus, der sich nicht auf die kleinkarierte Dimension eines Putsches reduzieren läßt, einen natürlichen Platz und finden nur als solche eine nützliche Anwendung. Dasselbe gilt auch für die Verschwörung als notwendiges Moment des bewaffneten Aufstands.

Ein prinzipieller Kernpunkt der marxistischen Auffassung besagt, daß der Klassenzusammenstoß nicht auf dem Boden des Rechts, sondern auf dem Boden der Gewalt entschieden wird. Der höchste Ausdruck dieser Gewalt ist die autoritäre und zentralisierte revolutionäre Gewalt, die den kapitalistischen Staat zerstört und nach der Machteroberung eine andere Form der systematischen und planmäßigen Gewalt annimmt: die Diktatur. Hier liegt die Bedeutung des berühmten Satzes aus dem "Kapital": "Die Gewalt ist der Geburtshelfer jeder alten Gesellschaft, die mit einer neuen schwanger geht". Die vulgäre Behauptung, mit der heute Rechte und Linke gleichermaßen um sich schlagen, nämlich daß Marx und Engels sich der zwangsläufigen Implikationen dieses Satzes nicht bewußt gewesen seien, und erst Lenin (für solche Leute der "Bahnbrecher" ... Stalins!) sie "entdeckt" hätte, ist eine so unverschämte wie idiotische Fälschung.

In den Jahren nach 1850, nachdem "eine neue, bisher unerhörte Periode der industriellen Prosperität angebrochen" und "die Grundlage der Verhältnisse momentan so sicher und (...) so BÜRGERLICH" war, haben Marx und Engels die "Revolutionsmacher", die sich in London "haufenweise zu provisorischen Zukunftsregierungen zusammaten", aufs entschiedenste bekämpft (35). Im Feuer der revolutionären Gefechte der vorhergehenden zwei Jahre hatte aber Marx, den die Bourgeoisie nicht zufällig den "red terror doctor" nannte, ausgehend von den Bedürfnissen des Kampfes und nicht aus einer etwaigen freien Entscheidung oder "vom Arbeitstisch her" geschrieben:

"Es gibt nur ein Mittel, die mörderischen Todeswehen der alten Gesellschaft, die blutigen Geburtswehen der neuen Gesellschaft ABZUKÜRZEN, zu vereinfachen, zu konzentrieren, nur EIN MITTEL - DEN REVOLUTIONÄREN TERRORISMUS". Und wenn sich das Proletariat im Gegensatz zur feudalen und bürgerlichen Konterrevolution nicht durch "Kannibalismus" kennzeichnet, so verachtet es die Heuchelei, mit der diese die Grausamkeit ihrer Vergeltungsschläge verhüllt: "WIR SIND RÜCKSICHTSLOS, WIR VERLANGEN KEINE RÜCKSICHT VON EUCH" - schrieb Marx an die Adresse der preußischen Polizei nach dem Verbot der "Neuen Rheinischen Zeitung". "WENN DIE REIHE AN UNS KOMMT, WIR WERDEN DEN TERRORISMUS NICHT BESCHÖNIGEN" (36).

1850 trennten sich Marx und Engels von Schapper-Willich, die sie zwar persönlich schätzten, die aber "an die Stelle der wirklichen revolutionären Entwicklung (...) die Phrase der Revolution setzen". Sie widmen sich der bewußt langfristigen Vorbereitung der "Oppositionspartei der Zukunft", der proletarischen Partei, und der Verteidigung ihrer vollkommen selbständigen Stellung. Dieser Partei schrieben sie aber in der "Ansprache" vom März 1850 "die Bewaffnung des ganzen Proletariats mit Flinten, Büchsen, Geschützen und Munition" unabdingbar vor, wohl wissend, daß im Verlauf der bürgerlichen Revolution die Verbündeten von gestern die Feinde von heute und in noch größerem Maße von morgen sind; dieser Partei schrieben sie vor, "die Waffen und die Munition unter keinem Vorwand aus den Händen" zu geben und jeden "Entwaffnungsversuch nötigenfalls mit Gewalt" zu vereiteln; kurzum, sie riefen sie dazu auf, das Proletariat selbständig und zentralisiert zu organisieren und zu bewaffnen (37). Im selben Jahr fixierte Engels in "Revolution und Konterrevolution in Deutschland" die unbedingten taktischen Regeln des Aufstands, der "eine Kunst" ist, "größte Entschlossenheit" und das "Greifen der Offensive" verlangt und nicht seiner eigenen Spontaneität, die, da sie keine Zentralisation kennt, auch keinen Erfolg erzielen kann, überlassen werden darf (38).

1874 war die marxistische Verurteilung des unter den blanquistischen Flüchtlingen in London herrschenden Voluntarismus unerbittlich. Aber in den "Klassenkämpfen in Frankreich" wird an Blanqui als den Mann erinnert, in dem die Bourgeoisie im Laufe der Kämpfe von 1848 zu Recht das erschreckende Gespenst der "PERMANENZERKLÄRUNG DER REVOLUTION", der "KLASSENDIKTATUR des Proletariats" erkannte, womit sie ihm übrigens nur die höchste aller Ehren erwies. Und noch 1861 würdigt Marx Blanqui, der nicht gezögert hatte, dem Feind auf dessen eigenem Boden, auf dem Boden der Gewalt, entgegenzutreten, als "den Kopf und das Herz der proletarischen Partei in Frankreich" (39).

1871 schreibt Marx, dessen Blick auf das erhabene Beispiel der Pariser Kommune fixiert ist, in einem Brief an Kugelmann: "Wenn sie unterliegen, so ist nichts daran schuld als ihre 'Gutmütigkeit'. Es galt, gleich nach Versailles zu marschieren (...). Der richtige Moment wurde versäumt aus Gewissenskrampf. Man wollte den BÜRGERKRIEG nicht ERÖFFNEN" (40). (Und heute zit-

tern die Opportunisten vor dem Gedanken, die "Roten Brigaden" könnten - man stelle sich vor! - den Bürgerkrieg eröffnen!) Nach der Niederlage der Pariser Kommune war es wieder Marx, der "im Krieg der Geknechteten gegen ihre Unterdrücker, dem einzig rechtmäßigen Krieg in der Geschichte", die offene Anwendung der Vergeltungs- und Abschreckungsmaßnahmen forderte, welche die niederträchtige herrschende Klasse, die nicht davor zögerte, ihrer Soldateska den Befehl, "zu töten, zu verbrennen und zu zerstören", zu geben, gegen die Besiegten entfesselte (41). Und was Engels angeht, so hat er 1874 einerseits die "revolutionären Phrasen" der Blanquisten kritisiert, andererseits die "Gegner der Autorität" an folgendes erinnert:

"Eine Revolution ist gewiß die autoritärste Sache, die es gibt, ein Akt, durch den ein Teil der Bevölkerung seinen Willen dem anderen Teil durch Flinten, Bajonette und Kanonen, alles das sehr autoritäre Mittel, aufzwingt; und die Partei, die gesiegt hat, muß ihre Herrschaft durch den Schrecken, den ihre Waffen den Reaktionen einflößen, behaupten. Und hätte sich die Pariser Kommune nicht der Autorität eines bewaffneten Volkes gegen die Bourgeoisie bedient, hätte sie sich länger als einen Tag behauptet? Können wir sie nicht umgekehrt tadeln, daß sie sich zu wenig dieser Autorität bedient habe?" (42)

Est-ce clair, messieurs? Mit diesen Worten, die Marx an die preußische Regierung richtete, könnten wir diese Zitate abschließen, diese wenigen unter unzähligen Zitaten, die den Roten Oktober und den von den Bolschewiki, diesen "Barbaren", "Asiaten" oder bestenfalls "Jakobinern" zum Sieg geführten Bürgerkrieg in Rußland ankündigen.

Die Unvereinbarkeit zwischen Marxismus und individualistischem Terrorismus

Da der Marxismus die sozialen Wurzeln des individualistischen Terrorismus kennt, kann er ohne Schwierigkeit die Ideologie, die diesen charakterisiert und seine Handlungen leitet, genau erkennen und kritisch beurteilen. Trotz aller Besonderheiten seiner jeweiligen Erscheinungsformen bleibt der terroristische Romantizismus auf dieser Ebene sich selbst im Laufe der Geschichte treu. Und auf dieser Ebene verwandelt sich die Unterscheidung zwischen Marxismus und individualistischem Terrorismus in Unvereinbarkeit, bzw. die Meinungsverschiedenheiten in unversöhnliche Gegensätze.

Die Mitglieder der sozialen Schichten, in deren Reihen der individualistische Terrorismus keimt, d.h. des Mittelstandes und der in dessen Fugen eingekisteten "Intelligentsia" bringen in ihrem Kampf oder in ihrer instinktiven Reaktion gegen die herrschende Ordnung zwangsläufig das ganze Arsenal der ideologischen Motivationen, die ihrem sozialen Ursprung eigen sind, und die ihnen entsprechenden Aktionsformen mit sich.

Als Individuen rebellieren sie gegen das Gewicht von ökonomischen, sozialen und politischen Strukturen, die die "Persönlichkeit" immer mehr ersticken (und zwar um so mehr ersticken, je mehr sie vorgeben, sie befreit zu haben, zu respektieren und ihre "allseitige Entfaltung" zu ermöglichen). Selbst wenn sie Fetzen von marxistischer Terminologie gebrauchen, sich auf das "Proletariat" berufen und vom "Kampf für den Kommunismus" reden, können sie nicht umhin, ihre Revolte unter das Banner des "umgestülpten bürgerlichen INDIVIDUALISMUS" zu stellen, dieses Individualismus, in dem Lenin die "Grundlage der gesamten Weltanschauung des Anarchismus", also eines der ideologischen Flügel des völkertümlerischen Terrorismus, erkannte (43). Die Notwendige Ergänzung dieses Individualismus, die der Anarchismus im Übrigen mit dem blanquistischen Flügel des zum System erhobenen Terrorismus teilt, ist der Idealismus in der Geschichtsauffassung und der Voluntarismus in der Theorisierung der Aktionsformen, die den Lauf der Geschichte ändern sollen, alles Sachen, die Marx bereits bei Schapper-Willich kritisierte.

Die Achse dieser Weltanschauung sind nicht die Klassen und die Produktionsweisen und Produktionsverhältnisse, auf deren Grundlage diese existieren, sondern die von den einen wie von den anderen losgelösten Individuen. Diese handeln nicht, wie es bei den Klassen zwangsläufig geschieht, aus materieller Determinierung, sondern aus "freier Entscheidung" und aus ihrem "Willen" heraus. Diese "Entscheidung" und dieser "Wille" stellen dem "Bösen", d.h. der Macht und den Privilegien, die sich in den Händen von Individuen, die unterdrücken und ausbeuten, befinden, die moralische Empörung, den leidenschaftlichen Willen, die Kraft der Ideen (der Vorstellung von einer "gerechteren Gesellschaft") der unterdrückten und ausgebeuteten Individuen entgegen.

Im Hinblick auf die anarchistische Auffassung spricht Lenin von einem dreifachen "Nichtbegreifen": Nichtbegreifen der "Ursachen der Ausbeutung", Nichtbegreifen "der gesellschaftlichen Entwicklung, die zum Sozialismus führt", Nichtbegreifen "des Klassenkampfes als schöpferische Kraft zur Verwirklichung des Sozialismus". Man kann dieses Urteil auch auf die vor- und antimarxistische Seite des Blanquismus ausdehnen, denn, wie Engels in seiner Kritik an den blanquistischen Flüchtlingen unterstrich, war Blanqui "Sozialist nur dem Gefühl nach, mit den Leiden des Volkes sympathisierend, aber er hat weder eine sozialistische Theorie noch bestimmte praktische Vorschläge sozialer Abhilfe" (26. Juni 1874). Dieses "Nichtbegreifen" ist Ausdruck einer idealistischen Auffassung des revolutionären Prozesses, einer Auffassung, die von der bloßen und unmittelbaren Tatsache ausgeht, daß es Unterdrückte und Unterdrücker, Ausgebeutete und Ausbeuter, Beherrschte und Herrscher usw. gibt, also von einem Tatbestand, der allen in Klassen gespaltenen Gesellschaften gemein ist und deshalb nicht ausreicht, um die besondere Gesellschaftsformation, in der man lebt und handelt, zu erfassen. Diese Auffassung beschränkt sich aber auf diesen Tatbestand und ist unfähig, ihn auf die materiellen Ursachen zurückzuführen, die ihn bestimmen, nicht im abstrakten und außerhalb der Zeit bestimmen, son-

dern in der heutigen Produktionsweise und Gesellschaftsordnung. Sie ist unfähig, die Klassenkräfte zu erkennen, die diese Produktionsweise aus sich selbst hervorrufen und die unwiderstehlich dazu neigen, sie zu sprengen. Aber damit ist sie auch unfähig zu erkennen, welche Wege und Mittel diese Gesellschaftsordnung sprengen können, und welche Ziele ihre Entwicklungsgesetze selbst zugleich möglich und notwendig machen. Eine solche Auffassung ist daher dazu verurteilt, sich in einem Teufelskreis aus Illusionen und Desillusionierungen zu bewegen und zu glauben, sich durch einen zugleich zerstörerischen und schöpferischen "Willensakt" aus ihm herauskaptulieren zu können.

Aus diesem Grund betrachtet Lenin Ökonomismus und Terrorismus als nur scheinbar gegensätzliche Äußerungen einer einzigen und grundlegenden Unterwerfung unter die Spontaneität. Sieht der "rein ökonomische" Kampf (Trade-Unionismus, Nurgewerkschaftlerei) nicht über den Horizont der unmittelbaren Beziehungen zwischen Lohnarbeiter und Arbeitgeber hinaus, auf den er den weltgeschichtlichen Kampf zwischen proletarischer Klasse und bürgerlicher Klasse reduziert, so sieht der "rein terroristische" Kampf nicht über den Horizont der allgemeinen Doppelperscheinung "Herr (mit oder ohne Krone...) und Knecht" hinaus und reduziert darauf einen Kampf, den er dennoch als historisch betrachtet und von dem er die Entstehung einer "menschlicheren" Gesellschaft erwartet...

Wenn die terroristischen Anschläge (die heute aus dem Zusammenbruch der vom Mai 68 gehegten Träume von "Gegenmacht" und "Alternativmacht" erwachsen, wie der russische Nihilismus um 1870 aus den Enttäuschungen derjenigen erwachsen war, die "zum Volk" hatten gehen wollen) wegen des Aufsehens, das sie erregen, im Gegensatz zur ruhigen Aktivität des Ökonomismus stehen, so teilen sie dennoch denselben ideologischen Horizont, der die Grenzen dieser Gesellschaftsordnung, die beide - oft aufrichtig - zu bekämpfen vermeinen, nicht übersteigt. Und spricht für den Terroristen als "Ehrenpunkt" (aber nicht mehr!) die Tatsache, daß er ein Rebel ist, so ist er auch abstrakter, noch weiter von der Wirklichkeit abgehoben, denn er bewegt sich innerhalb von Denkschemata, die sich ohne weiteres auf eine Sklavenhalter-, feudale oder kapitalistische Gesellschaft anwenden lassen, und handelt im Einklang damit.

Wenn man sich auf dieser Ebene befindet, so ist es kein Zufall, sondern unvermeidlich, daß man sich der Illusion hingibt, "den Staat in seinem Herzen zu treffen", wenn man dessen persönliche Funktionsträger trifft, oder den Produktionsapparat zu treffen, wenn man dessen persönliche Agenten trifft: Es ist auf einer solchen Ebene unvermeidlich, daß man das Netz aus Interessen, Beziehungen und Institutionen, auf denen die "bürgerliche Gesellschaft" beruht, mit einer Hierarchie oder gar mit einer "Clique" aus Individuen verwechselt, die, gerade weil sie als eine Anhäufung von Individuen betrachtet wird, durch den kühnen Anschlag einer anderen Gruppe aus Individuen verwundbar sein soll.

Es ist unvermeidlich, daß die Revolution mit einer Verschwörung der Erwählten im Kampf gegen die

weltweite Verschwörung der Bösen verwechselt wird, quasi als sei das sogenannte Exekutivpersonal im engmaschigen Netz der Produktionsstruktur und des sozialen und politischen Überbaus nicht eine Gesamtheit aus Ersatzteilen, die im Dienste einer unpersönlichen und geschichtlich determinierten Maschine stehen und in der Tat unaufhörlich ausgetauscht werden.

Es ist unvermeidlich, daß man das Teil - das einzelne "Machtzentrum", die einzelne Regierung, die einzelne Partei usw. - vom Ganzen trennt, und sich der Illusion hingibt, das Ganze auseinanderzubringen (zu "desartikulieren"), indem man das Teil "desartikuliert" (und selbst hierfür reichen im Übrigen die klassische Bombe oder die moderne Flugzeugentführung nicht aus!). Unvermeidlich auch, daß die Hand der "Multis" überall gesucht wird, und daß ein Kapitalismus ohne "Multis" als für die Menschen noch erträglich erscheint. Es fragt sich nur, ob die "Multis" erst heute entstanden, und warum sie überhaupt entstanden.

Es ist unvermeidlich, daß im bürgerlichen Staat schlicht und einfach ein Militärapparat gesehen wird, dem man *einzig und allein* die symmetrische Kraft eines anderen Militärapparates entgegenzustellen habe, und daß alle Mechanismen der Klassenzusammenarbeit, mit denen der bürgerliche Staat, vor allem wenn er demokratisch ist, den Apparat der offenen Repression, der *andernfalls unwirksam* wäre, umgibt, übersehen werden.

Es ist schließlich unvermeidlich, daß die eigene "Begeisterung" zum Gradmesser für den revolutionären oder konterrevolutionären Charakter der geschichtlichen Situationen gemacht wird. Was kann denn das komplizierte Spiel der Kräfteverhältnisse zählen, wenn der *reine Wille* es ist, der diese Kräfteverhältnisse erzeugt und lenkt? Die Überschätzung der historischen Lage durch den individualistischen Terroristen ist, wie man sieht, keineswegs das Ergebnis eines "Untersuchungsfehlers"; die *Fehleinschätzung* erwächst im Gegenteil *systematisch* aus seiner gesamten Weltanschauung, sie stellt sein Selbstverständnis, seine Daseinsbegründung dar.

Diese Unterwerfung unter die Spontaneität führt aber nicht allein zu den ohnmächtigen Kratzern an dem Panzer des "Systems". Es geht nicht nur darum, daß der individualistische Terrorismus unfähig ist, den Gegner zu "desorganisieren", selbst wenn er ihn ohne Zweifel belästigen kann. Er ist ebenso unfähig, die sozialen Kräfte, zu deren Vertreter und Verteidiger er sich aufrichtet, zu organisieren, wenn er sie nicht gar desorganisiert.

Die russischen Volkstümler pflegten den Mythos des *Volkes*, namentlich des russischen Bauern, den sie als einen "instinktiven Revolutionär" betrachteten. Dieser hätte sich das Gemeindegut, das die sozialistische Gesellschaft vorwegnehmen würde, unangetastet erhalten. Der russische Staat "hänge in der Luft" - meinten sie - und es würde genügen, diese "in der Luft hängende politische Macht" ... in die Luft zu jagen, damit das Volk seinen glorreichen Weg fortsetzen könnte. Tkatschow z.B., dem wir be-

reits die erhellenden obigen Ausdrücke entnahmen, war "überzeugt, 'es sei nur nötig, das angehäufte Gefühl der Erbitterung und der Unzufriedenheit, das ... immer in der Brust unseres Volks kocht, in mehreren Ortschaften gleichzeitig wachzurufen'. Dann werde 'die Vereinigung der revolutionären Kräfte SCHON VON SELBST zustande kommen, und der Kampf ... günstig für die Sache des Volks werden müssen. Die praktische Notwendigkeit, der Instinkt der Selbsterhaltung' erzielt dann ganz von selbst 'ein festes und unzerreißbares Bündnis unter den protestierenden Gemeinden'."

Darauf antwortete Engels: "Leichter und angenehmer kann man sich eine Revolution gar nicht vorstellen. Man schlägt an drei, vier Orten gleichzeitig los, und der 'instinktive Revolutionär', die 'praktische Notwendigkeit', der 'Instinkt der Selbsterhaltung' tun alles andere 'schon von selbst'. Warum bei dieser spielenden Leichtigkeit die Revolution nicht längst gemacht, das Volk befreit und Rußland in das sozialistische Musterland verwandelt ist, das ist rein nicht zu begreifen" (44).

Sieht man von einigen Sprachwandlungen ab, so handelt es sich hierbei um denselben Mythos, den die terroristische Ideologie unserer Tage im Hinblick auf das, was sie "Proletariat" nennt (und das sie *systematisch* mit dem "Volk" verwechselt) pflegt. Losschlagen! Es genügt, loszuschlagen! Das Proletariat ist da, voll bereit, und wartet nur darauf, um von selbst auf die Barrikaden zu gehen! Es genügt, sich aufzulehnen; der Sozialismus lauert an der Ecke und wartet nur darauf, um Wirklichkeit zu werden!

Wer aber so denkt, übersieht die ganze Geschichte der Arbeiterklasse; übersieht, daß diese Geschichte eine Reihe von Vorstößen und Niederlagen darstellt; übersieht das Gewicht dieser Ereignisse; übersieht, daß Trägheitsmomente der Vergangenheit nach wie vor bremsend auf die Arbeiterklasse einwirken; übersieht den Übertritt von ganzen Führerstäben auf die Seite des Feindes; übersieht den Einfluß der aus allen Ecken hinausposaunten bürgerlichen Ideologie; übersieht die zersetzende Wirkung der "Konkurrenz unter den Lohnarbeitern"; übersieht die Schwierigkeiten, den Sprung (und es handelt sich wahrhaftig um einen Sprung) vom rein ökonomischen zum politischen Kampf zu vollziehen; übersieht die Unmöglichkeit, Inseln einer "Alternativmacht" *innerhalb* der bürgerlichen Gesellschaft zu bauen. Und als Krönung des Ganzen übersieht er, daß die proletarische Weltpartei von Stalinismus zerschlagen wurde, vom selben Stalinismus, den viele der heutigen Terroristen so lange bewundert und hofiert haben und es vielleicht heute noch tun. Aber damit "vergißt" man zugleich, daß diese Partei keineswegs *spontan* entsteht, daß sie nicht erst *im Kampf* selbst aufgebaut werden kann, daß sie ihr Programm (das Programm der Befreiung des Proletariats) nicht aus den Überlegungen einer "bewaffneten Fraktion" erwartet, daß sie ihre Führerrolle in der Revolution nur in dem Maße spielen kann, in dem sie dieser Revolution sowohl auf der Ebene des Programms (das nicht erst heute zu erfinden ist, sondern seit über einem Jahrhundert besteht)

als auch auf der Ebene der praktischen Organisation vorangeht. Und ist dies nicht gegeben, so wird die Revolution, wenn sie überhaupt ausbricht, wieder einmal erliegen.

Was muß man hier und heute innerhalb einer Arbeiterklasse tun, die kaum anfängt, das Joch des Opportunismus, mit dem sie der Bourgeoisie unterworfen wird, abzuwerfen; die kaum anfängt, sich auf der Ebene des ökonomischen Kampfes zu verteidigen (wir reden nicht einmal von der physischen Selbstverteidigung)? Was tun innerhalb einer Arbeiterklasse, die mühsam versucht, zu den elementarsten Methoden und Instrumenten des Klassenkampfes zurückzufinden; die angesichts der Zerschlagung oder Entartung der Gewerkschaftsorganisationen; die im Laufe eines langen konterrevolutionären Zyklus vor sich ging, mühsam versucht, sich Keime von Gewerkschaftsorganen von neuem zu bilden? Was tun, um den Einfluß nicht nur des erklärten Opportunismus, sondern auch seiner tausend "linken" Varianten zu bekämpfen und nach und nach zu zerschlagen? Welches Verhältnis kann zwischen den unmittelbaren Kämpfen bestehen, die die Arbeiterklasse heute auf einem noch so schwierigen und ungünstigen Boden führen muß, und einer "Armee-Fraktion", deren Existenz eine Phase sozialer Höchstspannung voraussetzt, und die im übrigen nur als "bewaffneter Arm" der politischen Partei denkbar ist? Wie kann man durch die Kämpfe eine wirkliche Solidarität zwischen Beschäftigten, Arbeitslosen und "Ausgestoßenen" herstellen, anstatt diese letzteren mit der illusorischen Perspektive einer unmittelbar bevorstehenden Revolution, deren Voraussetzungen noch fehlen und zum Teil von uns selbst erstellt werden müssen, irrezuführen? Welche Stellung soll man zu dem russischen, chinesischen, kubanischen, vietnamesischen, albanischen, jugoslawischen "Sozialismus" und zu den tausend "sozialistischen" Mäntelchen einnehmen, mit denen sich national-demokratische Befreiungsbewegungen umhüllen, Bewegungen, deren kleinbürgerliche Ideologie übrigens vom individualistischen und romantischen Terrorismus übernommen wird und zusammen mit dem Anarchismus und Blanquismus seine vormarxistische Geisteswelt ergänzt? Ist nun die Klassenpartei für die Machteroberung und für die Führung und Ausübung der proletarischen Diktatur notwendig oder nicht? Muß man die Klassenpartei auf der Grundlage einer ununterbrochenen Tradition wiederaufbauen? Muß man diese Tradition von allen Entstellungen und Absurditäten, mit denen Rechte und "Linke" sie überschüttet haben, befreien und in die Arbeiterklasse wiedereinführen oder nicht? Und was ist wirklich der Kommunismus, den so viele Leute zu einer schlechten Ausgabe des Kapitalismus verwässerten?

Alle diese Fragen und noch viele andere stehen innerhalb der sogenannten "revolutionären Avantgarden" noch offen. Nun, wenn man aber von Revolution reden will, und mehr noch von einer "fortschreitenden Revolution", muß man auf alle diese Fragen klare, eindeutige Antworten geben. Die heutigen Terroristen sind aber ebenso wenig wie ihre Vorgänger in der Lage, darauf eine Antwort zu geben. Sie beschränken sich darauf zu sagen, man müsse den Staat (oder "das System")

im Herzen (oder in dem, was sie Herz nennen) treffen, und lassen alle - riesigen und bescheidenen, sicherlich auf keinen Fall berauschenden, aber in jedem Fall wesentlichen - Aufgaben der revolutionären Vorbereitung beiseite.

Wenn man aber diese Fragen und diese Aufgaben ignoriert, wenn man ihre Lösung der Schockwirkung eines willkürlichen Terrors anvertraut, so entzieht man sich nicht nur der schwierigen und unerläßlichen Arbeit für die Vorbereitung der subjektiven Bedingungen der Revolution: Man idealisiert in Wirklichkeit auch den Zustand der Desorganisation und der programmatischen und taktischen Desorientierung, in dem sich die Arbeiterklasse heute befindet. Das bedeutet nicht nur, wie Plechanow im entfernten 1884 schrieb, "unsere Aufmerksamkeit vom Wesentlichen abzulenken, nämlich von der Organisation der Arbeiterklasse für den Kampf gegen ihre jetzigen und zukünftigen Feinde" (45). Das bedeutet auch die Notwendigkeit dieser Organisation überhaupt zu negieren, d.h. die vom reformistischen Opportunismus betriebene Desorganisation durch die eigene, hinter dem Geräusch der revolutionären Phrase und der Gewehrsalven nur schlecht versteckte Desorganisation und Gestaltlosigkeit zu ergänzen.

Trotzki schrieb in der "Geschichte der russischen Revolution":

"im Wesen birgt jede Klassengesellschaft genügend Widersprüche in sich, daß man in ihren Rissen eine Verschwörung bauen kann".
Aber: *"Eine reine Verschwörung kann selbst im Falle ihres Sieges nur die Ablösung einzelner Cliques der gleichen regierenden Klasse an der Macht ergeben, oder noch weniger: Ablösung der Regierungsfiguren. Den Sieg eines sozialen Regimes über ein anderes hat in der Geschichte bisher nur der Massenaufstand gebracht."*

Und: *"Die Massen vollziehen wiederholte Angriffe und Rückzüge, ehe sie sich zum entscheidenden Sturm entschließen"* (46)

Wenn man bedenkt, daß Trotzki eine bereits vorrevolutionäre Periode im Auge hatte, so kann man ermesen, wie lang und schwierig die Vorbereitungsarbeit ist, die uns heute bevorsteht. Dieser Arbeit muß man sich widmen, ihr muß man das Beste seiner Kräfte opfern. Ihren Zielpunkt - und dessen muß man sich bewußt sein - wird man sich durch einen langen und erbitterten Kampf erobern müssen; er wird nicht das Ergebnis eines bloßen Schubses gegen das trotz untergrabener Fundamente leider noch sehr feste Gebäude des Kapitalismus sein.

Nicht darin besteht aber der Weg des individualistischen Terrorismus. Und gerade hier, gerade in seiner Weigerung, diesen Weg einzuschlagen - und nicht in der Anerkennung der historischen Notwendigkeit der Gewalt, wie es die braven Demokraten meinen, die ihrerseits immer bereit sind, zur Verteidigung ihrer eigenen Institutionen die Gewalt hemmungslos anzuwenden - liegt sein "Wahnsinn" und seine Verurteilung.

Was brauchen die Massen?

An einem bestimmten Punkt seiner Laufbahn, wenn eine spürbare Verschlechterung der sozialen Lage mit seiner fortwährenden Isolierung zusammenfällt, versucht der romantische Terrorismus, wie schon so oft in der Vergangenheit, dem Teufelskreis dieser Isolierung durch weitere Anstrengung seiner Einbildungskraft zu entkommen. Er nimmt sich vor, "sich in die Massenbewegung hineinzuprojizieren", wie man in einer "Resolution" der "Roten Brigaden" vom Februar 1978 lesen konnte. Dieser Versuch widerspricht keineswegs dem *individualistischen Idealismus*, der seine Ideologie und seine Praxis charakterisiert. Dieser wird im Gegenteil dadurch bestätigt. Denn entweder bildet er sich ein, eine Massenbewegung hervorrufen zu können, in die er dann hineingehen wird, oder er erklärt sich selbst als "Spitze eines Eisbergs", sprich einer voranschreitenden Revolution. In beiden Fällen wird sein angeborener *Voluntarismus* lediglich fortgeschrieben, um sich noch besser mit dem *Spontaneismus* verschmelzen zu können: Einerseits träumt man von einer sofortigen, schon heute beginnenden Entstehung der "Arbeitermacht in den Betrieben, den Schulen und den Gefängnissen"; andererseits träumt man davon, dieser Macht den bewaffneten Arm einer militärischen Organisation zur Verfügung zu stellen.

Die Geschichte wiederholt sich. Lenin, Sommer 1902, im Kampf gegen den individualistischen Terrorismus:

"Die Sozialrevolutionäre, die den Terror verteidigen, dessen Untauglichkeit durch die Erfahrung der russischen revolutionären Bewegung so klar bewiesen ist, sind eifrigst bemüht zu erklären, daß sie den Terror nur zusammen mit der Arbeit unter den Massen anerkennen und daß daher die Argumente, mit denen die russischen Sozialdemokraten die Zweckmäßigkeit einer solchen Kampfmethodik widerlegt haben (und für lange Zeit widerlegt haben), sich nicht auf sie beziehen" (47).

Im selben Atemzug, mit dem sie der Partei das Duellieren mit der Polizei aufs wärmste empfahlen, beteuerten sie: "Wir rufen zum Terror auf nicht anstatt der Arbeit unter den Massen, sondern gerade für diese Arbeit und zugleich mit ihr". Lenins Antwort ist um so lehrreicher, da sie vor dem Hintergrund einer Situation gegeben wurde, die sich radikal von der heutigen unterscheidet. Damals waren die Massen in der Tat dabei, "loszuschlagen". Den Revolutionären stellte sich das große Problem, die Kluft zwischen einer mächtig aufsteigenden Massenbewegung und einer schwachen Organisation zu überbrücken. Denn die Organisation der Revolutionäre war nicht fähig, den elementarsten Bedürfnissen der Massen an Orientierung, Organisation und politischer Vorbereitung im weiten Sinne des Wortes zu entsprechen, geschweige denn die Bewegung zu führen. Die Ökonomen, Gefangene einer spontaneistischen Auffassung, verkleinerten die revolutionären Aufgaben zur "Detailarbeit" einer Intervention in die ökonomischen Kämpfe; die Kehrseite der Ökonomen, die Terroristen, lit-

ten unter einer analogen Krankheit und kennzeichneten sich ebenso durch das anarchistische "Nichtbegreifen der Rolle der Organisation und der Erziehung der Arbeiter". Sie verkürzten die revolutionären Aufgaben auf die "heldenhafte Großtat". Es wurde gekleckert und geklotzt, aber grundsätzlich daneben, denn beide verkannten gleichermaßen die dringenden, zugleich bescheidenen und großformatigen Bedürfnisse der Bewegung. Sie "schworen", sich dieser Bewegung bis zum äußersten hinzugeben. Aber sie vernichteten gleichermaßen die subjektiven Voraussetzungen für die Stärkung des Instruments, in dessen Ermangelung diese Bewegung zum Leerlauf verurteilt war: der Klassenpartei.

Lenin schrieb das nachstehend Zitierte in einem Augenblick großer sozialer Spannungen und raschen Voranschreitens in Richtung auf den Aufbau der Partei der Oktoberrevolution. Heute, da die Auswirkungen der sozialdemokratischen und stalinistischen Konterrevolution die Wiedergeburt einer echten Massenbewegung so sehr erschweren und die Wiederherstellung der programmatischen, taktischen und organisatorischen Grundlagen der revolutionären Partei so weit verzögern und behindern, gewinnen seine Worte eine noch größere Bedeutung:

"Dieser Fehler (der Sozialrevolutionäre) besteht, worauf wir schon oft hingewiesen haben, im NICHTVERSTEHEN des Hauptmangels unserer Bewegung. (...) In einer Zeit, wo es den Revolutionären an Kräften und Mitteln zur Führung der sich bereits erhebenden Massen MANGELT, zu einem Terror aufzurufen, der in der Organisation von Anschlägen auf Minister durch Einzelgänger und voneinander nichts wissende Zirkel besteht - das bedeutet, EBEN DADURCH die Arbeit unter den Massen nicht nur einzustellen, sondern auch direkt zu desorganisieren."

Und Lenin, der auch die schwierigsten theoretischen Fragen immer auf den antidemagogischen und antirhetorischen Boden der Parteiarbeit zurückzuführen pflegte, erklärt:

"Wer wirklich seine revolutionäre Arbeit in Verbindung mit dem Klassenkampf des Proletariats leistet, der weiß, sieht und fühlt sehr wohl, wieviel unmittelbare, direkte Anforderungen des Proletariats (und der Volksschichten, die fähig sind, es zu unterstützen) unbefriedigt bleiben. Der weiß, daß in zahllosen Orten, in riesigen Gebieten das Arbeitervolk buchstäblich zum Kampfe drängt, daß aber seine Begeisterung aus Mangel an Aufklärungsschriften und Führern, an Kräften und Mitteln der revolutionären Organisationen nutzlos verpufft. Und wir drehen uns - wir sehen, daß es so ist - in demselben verfluchten fehlerhaften Kreis, der wie ein böses Verhängnis so lange auf der russischen Revolution gelastet hat. Einerseits verpufft die revolutionäre Begeisterung der ungenügend aufgeklärten und unorganisierten Massen wirkungslos. Andererseits verpuffen die Schüsse der 'unauffindbaren Einzelgänger' wirkungslos, die den Glauben an die Möglichkeit verlieren, in Reih und Glied zu marschieren, Hand in Hand mit der Masse zu arbeiten" (48)

Deshalb stellt Lenin, wie wir weiter oben schon gesehen haben, der "leichten" Wiederholung dessen, was die Vergangenheit bereits verurteilt

hat, d.h. den vergangenen Formen der Bewegung, das, was auf der Seite der Zukunft ist, die zukünftigen Formen der Bewegung, entgegen. Deshalb schreibt er, indem er "den Sozialrevolutionären einen entschiedenen und rücksichtslosen Kampf" ansagt :

"Auch die wortreichsten Beteuerungen und Betschwörungen können die zweifellos bestehende Tatsache nicht widerlegen, daß der Terror, wie ihn die Sozialrevolutionäre heute anwenden und propagieren, IN GAR KEINER VERBINDUNG STEHT mit der Arbeit in den Massen, für die Massen und zusammen mit den Massen, daß die Organisation terroristischer Akte durch die Partei unsere zahlenmäßig äußerst geringen organisatorischen Kräfte von ihrer schwierigen und bei weitem nicht erfüllten Aufgabe ablenkt, eine revolutionäre ARBEITERpartei zu organisieren." (also nicht im absoluten und aus Prinzip, wie Lenin unaufhörlich wiederholt, sondern unter so gelagerten Bedingungen, (KP), "daß der Terror der Sozialrevolutionäre IN WIRKLICHKEIT nichts anderes ist als ein ZWEIKAMPF, den die geschichtliche Erfahrung völlig verworfen hat", und sei es deshalb, weil er "in den russischen Arbeitermassen schädliche Illusionen sät (...). Diese schädlichen Illusionen können nur zu einer raschen Enttäuschung und zur Schwächung der Arbeit führen, die den Ansturm der Massen auf die Selbstherrschaft vorbereitet" (49) - oder heute auf den demokratischen bürgerlichen Staat.

Die „kriegführende Partei“

Einige unter den heutigen Terroristen glauben vielleicht, sich an Lenin anzulehnen, weil sie ihm eine Formel entlehnt haben, nämlich die "Kriegführende Partei". Es stellt sich somit die Frage, ob darin ein Gebrauch oder Mißbrauch vorliegt, d.h. ob der Gebrauch dieser Formel einer Anerkennung der grundlegenden Notwendigkeit der Partei entspricht und theoretisch wie programmatisch einen "qualitativen Sprung" in der Ideologie des individualistischen Terrorismus zum Ausdruck bringt. Unsere Antwort lautet: absolut nicht.

Die Klassenpartei, die politische Partei, spielt in der marxistischen Auffassung eine Schlüsselrolle. Lenin hat nichts "erfunden", "korrigiert" oder "verbessert", sondern lediglich die marxistische Auffassung mit all ihren expliziten und impliziten Folgen vertreten. Die programmatisch festgeschriebene Daseinsbegründung der Partei, die ja die "Organisation der Proletarier zur Klasse" verwirklicht, besteht darin, "die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse" vorzubereiten und zu führen. Das bedeutet Eroberung der Macht und Ausübung der Macht durch die Partei. Ersteres ist ohne bewaffneten Aufstand undenkbar, letzteres ohne Anwendung von Gewalt und Terror ebensowenig denkbar, denn einerseits muß man den Widerstand der Bourgeoisie im Inneren und deren von außen kommende Angriffe zerschlagen, andererseits muß man bei gegebenen objektiven Bedingungen bereit sein, den Kampf gegen den Kapitalismus, der von seinem Wesen her international ist, auf der Ebene des revolutionären

Krieges weiterzuführen. Das alles gehört zum Selbstverständnis der Klassenpartei. Aber ebenso gehört zu diesem Selbstverständnis, daß sie diese Ziele nur unter der Bedingung erreichen und vorbereiten kann, daß sie im Laufe der ganzen Phase, die der revolutionären Situation vorangeht, wie im Laufe der revolutionären Situation selbst alle ihre zusammenhängenden Aufgaben auf der Ebene der Propaganda, der Rekrutierung, der Agitation, der Organisation, der Intervention in die Arbeiterkämpfe als ganzes wahrnimmt (wenn sich auch die Proportionen je nach Lage verschieben). Anders kann die Partei den Bedürfnissen des Proletariats nach Organisation und politischer Vorbereitung in der Tat nicht entsprechen, d.h. den Bedürfnissen, in deren Funktion sie entstand und durch deren Erfüllung sie sich als Klassenpartei kennzeichnet.

Lenin schreibt in dem Artikel über den "Partisanenkrieg", den wir bereits zitierten: "In der Epoche des Bürgerkriegs ist das Ideal der Partei des Proletariats eine KRIEGFÜHRENDE PARTEI". Eben: in der Epoche des Bürgerkriegs! Nicht zu jedem x-beliebigen Zeitpunkt, in jeder x-beliebigen Situation, die man aus Wunschenken zu einer Situation des Bürgerkriegs nominiert! Erst in einer Periode, "wo die Massenbewegung in der Praxis schon an den Aufstand heranreicht und mehr oder minder große Pausen zwischen den 'großen Schlachten' des Bürgerkriegs eintreten"; kann man von einer "kriegführenden Partei" reden. Mehr noch, ohne eine "kriegführende Partei", die in der Lage ist, diesen Krieg zu führen, wird die Bewegung ihrer eigenen, großartigen aber ziellosen Spontaneität überlassen bleiben, sie wird sich zersetzen und demoralisieren, bevor sie versandet. Und die Partei kann unter solchen Bedingungen nur zu einer "kriegführenden Partei" werden, wenn sie sich schon vorher und langfristig auf die Aufgabe vorbereitet hat, ihren eigenen "bewaffneten Arm" zu bilden. Aber diese Aufgabe läßt sich nicht zu jedem beliebigen Zeitpunkt erfüllen, sie stellt sich nicht in jeder beliebigen Situation. Auf keinen Fall darf man die Partei mit diesem bewaffneten Arm verwechseln oder auf ihn reduzieren.

Sie ist dann eine "kriegführende Partei", weil sie, nachdem sie durch eine lange Erfahrung zu kämpfen gelernt hat, nunmehr die Kampfmittel einer Epoche des Bürgerkriegs, d.h. militärische Mittel und Methoden, darunter diejenigen des 'Partisanenkrieges' anwendet. Diese betrachtet sie aber nicht "als einziges oder gar wichtigstes Kampfmittel", denn sie müssen "anderen Mitteln untergeordnet, mit den wichtigsten Kampfmitteln in Einklang gebracht und durch den aufklärenden und organisierenden Einfluß des Sozialismus veredelt werden" (50).

D.h. daß sie diese Mittel im Rahmen eines strategischen und taktischen Planes anwendet. Dieser Plan verbietet, daß die politische Partei jemals in ein mehr oder weniger dichtes Netz von "Brigaden" oder in eine "Armee" verwandelt wird. Dieser Plan verlangt im Gegenteil von der Partei, daß sie in einer bestimmten Phase ihren eigenen Militärapparat aufbaut, der ihren Zielen, ihrem Programm, ihrer Organisation und ihren taktischen Entscheidungen strikt unterworfen ist. Dieser Plan verlangt von der Partei,

daß sie die subjektiven Bedingungen für die Schaffung dieses Apparates langfristig vorbereitet und daß sie sich, wenn der Augenblick kommt, nicht durch die Erscheinungen einer "Desorganisation der Bewegung" zurückhalten läßt, denn diese Erscheinungen sind unvermeidlich und der Übergang zu Kriegsaktionen wie zu jeder neuen Kampfform ist *"mit neuen Gefahren und neuen Opfern verbunden"*. Diese Übel werden um so geringer sein, je besser die Parteimitanten vorher darauf vorbereitet wurden, ihnen entgegenzutreten, und je größer der Einfluß sein wird, den die Partei vorher, im Laufe einer beharrlichen, aber zwangsläufig noch nicht auf dem militärischen Boden und mit militärischen Mitteln geführten Arbeit, errungen haben wird.

Diese Partei, die ihren "bewaffneten Arm" als ein Werkzeug, ein technisches, untergeordnetes Werkzeug betrachtet, weiß, daß sie zu einem bestimmten Zeitpunkt gezwungen sein wird, in den Untergrund zu gehen. Sie ergötzt sich nicht daran, "den Untergrund zu wählen", wie es im typisch voluntaristischen Sprachgebrauch des romantischen Terrorismus heißt. Sie weiß, daß der bewaffnete Kampf und die militärische Aktion in der Phase des Aufstands ein wesentlicher Ausdruck - aber immer *ein* Ausdruck *unter anderen* - ihrer Tätigkeit sein wird. Sie verfällt aber nicht dem idealistischen Fehler, den Untergrund mechanisch mit dem bewaffneten Kampf und der militärischen Aktion gleichzusetzen. Auch im Untergrund wird sie nicht darauf verzichten, die Tätigkeiten ihres "legalen" Lebens mit "illegalen" Mitteln weiter zu verfolgen, ebenso wie sie zu "normalen" Zeiten umgekehrt verpflichtet ist, ein mehr oder weniger straffes konspiratives Netz aufzubauen, nicht als "Alternative" zum offenen und erklärten Parteinetz, sondern als dessen notwendige *Ergänzung*, als dessen unerläßlichen *Schutzapparat*.

Kurzum, die Aufgabe, die Massen zu organisieren und zu orientieren, um sie führen zu können, ist eine Daueraufgabe, die selbst *lange nach* der Machteroberung und dem Sieg im Bürgerkrieg wahrgenommen werden muß, und es ist eine tödliche Illusion, einen Aspekt dieser Aufgabe für die Aufgabe selbst zu nehmen, zumal wenn es sich um einen Aspekt handelt, der einerseits zeitlich sehr begrenzt ist, andererseits zu den "heikelsten" gehört und schon deshalb der politischen Kontrolle am meisten bedarf.

Zwischen einem solchen Parteiorganismus und der "kriegführenden Partei" terroristisch-blanquistischer Prägung gibt es nichts gemeinsames. In letzterer Auffassung wird etwas, was in marxistischer Sicht lediglich ein *Instrument* der Partei ist, ein Instrument, von dem man Übrigens zu allernächst politische und organisatorische Disziplin unter der Partei verlangen muß, denn nur *unter dieser Bedingung* wird man ihm in der Stunde keine augenblickliche Führungsfunktion in einem spezifischen Bereich erteilen können, als *Partei selbst* ausgegeben (51).

Wenn die Partei in der marxistischen Auffassung entgegen den spontaneistischen Vorstellungen nicht "aus der Bewegung" entsteht, so kann sie entgegen der Ideologie der "Brigaden" um so weni-

ger aus einer "Bewegung" entstehen, deren Ausdruck homöopathische "Militärkommandos" sind. Die Partei fabriziert nicht ihr Programm aus Augenblickseindrücken oder Fetzen "neuer Theorien"; sie unterwirft ihre Organisation nicht den realistischen oder fiktiven Erwartungen des Augenblicks; sie stellt ihren taktischen Plan nicht aufgrund der Einflüsterungen der unmittelbaren Konjunktur. Sie kann die reale Bewegung nicht *schaffen*, sie kann nicht bestimmen, zu welchem Zeitpunkt diese Bewegung entstehen wird und unter welchen Formen ihre mannigfaltigen Forderungen sich Ausdruck verschaffen werden. Sie muß diese Bewegung *führen*. Und dazu wird sie nur fähig sein, wenn sie ihr vorausgeht, wenn sie fähig ist, das Endziel der Bewegung und den Weg, der dahin führt, die Phasen, die man auf diesem langen Weg durchschreiten muß, und die Mittel, die man jeweils anzuwenden hat, voranzusehen, und diese Mittel schließen sich niemals gegenseitig aus, selbst dann nicht, wenn eines davon gegenüber allen anderen in den Vordergrund rückt.

Diese Fähigkeit ergibt sich daher aus dem Besitz einer Theorie und eines Programms, welche die allgemeinen Interessen und Zielsetzungen der Bewegung verkörpern und nicht einer einzelnen ihrer Phasen; einer Theorie und eines Programms, welche die *augenblicklichen* Ziele einzelner Proletarier oder der ganzen Klasse überwinden und daher in der Lage sind, den gesamten Weg der Revolution zu beleuchten. Mit anderen Worten, die Partei ist der Ausgangspunkt, und nur als solcher kann sie zum entscheidenden Hebel des Emanzipationsprozesses der Arbeiterklasse werden. Der Militärapparat, ein lebenswichtiges aber weder ausreichendes noch selbständiges Organ des Aufstandes, kann im Gegenteil nur ein Zielpunkt in der aufsteigenden Leiter der Revolution, *niemals* aber ein Ausgangspunkt sein.

Gerade deshalb zeigt Lenin in "Was tun?", daß Ökonomismus und Terrorismus, diese scheinbar entgegengesetzten Erscheinungen, in Wirklichkeit nur die zwei Kehrseiten einer einzigen Medaille sind, die zwei Kehrseiten der *Unterwerfung unter die Spontaneität*. Gerade deshalb schreibt er:

"Es wäre der größte Fehler, wollte man die Parteiorganisation so aufbauen, daß man dabei nur auf einen Ausbruch und einen Straßenkampf oder nur auf die 'Vorwärtsbewegung des unscheinbaren Tageskampfes' rechnet. Wir müssen unsere tägliche Arbeit STÄNDIG leisten und immer zu allem bereit sein (...). Auch die eigentliche Revolution darf man sich keineswegs in der Form eines einmaligen Aktes vorstellen (...), sondern in der Form eines rasch aufeinanderfolgenden Wechsels von mehr oder weniger starken Ausbrüchen und mehr oder weniger vollständiger Stille. Darum muß der Hauptinhalt der Tätigkeit unserer Parteiorganisation, der Brennpunkt dieser Tätigkeit, die Arbeit sein, die sowohl in der Periode des stärksten Ausbruchs als auch in der Periode der vollständigen Stille möglich und notwendig ist, und zwar: die politische Agitationsarbeit, die in ganz Rußland einheitlich zusammengefaßt sein muß, die alle Seiten des Lebens beleuchtet und in die breitesten Massen getragen wird" (52).

Gerade deshalb schreibt Lenin als entscheidendes Werkzeug der Partei nicht die Pistole oder die Bombe vor, sondern die Zeitung, dieses Instrument der politischen Erziehung und Organisation, der Verbreitung der Prinzipien, des Programms und des taktischen Plans, denen jedes einzelne Kampfmittel unterworfen bleiben muß. Um dieses Instrument wird sich die Organisation bilden, die eben "ZU ALLEM bereit sein (wird), angefangen damit, daß sie die Ehre, das Ansehen und die Kontinuität der Partei in der Zeit der größten revolutionären 'Depression' rettet, bis zu dem Moment, da sie den ALLGEMEINEN BEWAFFNETEN VOLKSAUFSTAND vorbereitet, ansetzt und durchführt" (53).

Und so wird bei Lenin die Aufgabe, in den Phasen des zugespitzten Klassenkampfes "Organisationen zu schaffen, die in möglichst hohem Maße dazu befähigt sind, die Massen sowohl in diesen großen Schlachten als auch, nach Möglichkeit, in diesen kleineren Scharmützeln zu führen", die Aufgabe, "in der Epoche, in der sich der Klassenkampf zum Bürgerkrieg verschärft hat (...), an diesem Bürgerkrieg nicht nur teilzunehmen, sondern auch die führende Rolle in ihm zu spielen" (54), keiner einzigen Organisation erteilt, die als unmittelbarer Ausdruck des Kampfes - ob nun des bewaffneten Kampfes oder nicht - oder des Kampfwillens entsteht. Diese Aufgabe wird der revolutionären Klassenpartei als keineswegs metaphysische, sondern physische Verkörperung der Theorie, des Programms und der Kampftraditionen der revolutionären Arbeiterbewegung erteilt.

Nur auf dieser Ebene hat man das Recht und die Pflicht, für die "kriegführende Partei" zu kämpfen. Jene, die sich nicht auf diesen Boden stellen, kämpfen lediglich für die Gespenster, die ihr Voluntarismus erzeugt, und tragen schon aus diesem Grund zur Desorientierung und Desorganisation jener "Massenbewegung" bei, die sie entweder anbeten oder gar nicht berücksichtigen.

Im Lichte der Oktoberrevolution

Weil sie dieser globalen Auffassung von der Rolle der Partei in der proletarischen Revolution und in ihrer Vorbereitung vollkommen treu blieben und sie niemals durch die Kirchturmperspektive eines Augenblicks oder einer Einzelaufgabe ersetzt, konnten die Bolschewiki im Oktober 1917 nicht nur das Signal zum bewaffneten Aufstand geben, was ja nicht genug wäre, sondern auch diesen Aufstand leiten und zum Sieg führen.

Vom Februar bis zum Oktober lief die Partei alle Phasen ihrer Entwicklung durch, erfüllte alle ihre Aufgaben, breitete ihre Propaganda, ihre Agitation und ihre Bemühungen zur Organisation des Proletariats in alle Richtungen aus. Weit davon entfernt, sich mit ihrem Minderheitsstatus zufrieden zu geben, versuchte sie, ihn zu überwinden und arbeitete hierfür innerhalb der Reihen der Arbeiterklasse sowohl im Tageslicht wie auch im Untergrund, in den Straßenumgebungen wie in den ökonomischen Kämpfen,

in den kühnen Angriffen der Offensiv-Phasen wie in den vorsichtigen Verteidigungs- und Rückzugsgefechten. Sie ließ sich dabei nicht von eigenen abstrakten Wunschvorstellungen oder von Ungeduld leiten, sondern verfolgte mit höchster Aufmerksamkeit die realen Erwartungen und tiefen Bedürfnisse der Massen, deren Bewegung sie vorwegzunehmen versuchte, selbst wenn sie deshalb jene, die zum Nachtraben neigten, aus den eigenen Reihen entfernen mußte. Diese ist die "kriegführende Partei", nicht die Parodie, die sich "Organisation der Stadtguerilla" nennt. Gerade ihr, und nicht den "Terrororganisationen" verdanken wir dieses "Meisterwerk der Militärkunst", den der Oktoberaufstand (und der russische Bürgerkrieg) darstellt. Dank dieser Partei war der Oktober zugleich Grabstein des individualistischen Terrorismus und höchster Ausdruck des Klassenterrors und der Klassengewalt.

In dieser ganzen Arbeit versuchten wir jene dialektischen Zusammenhänge wieder zur Geltung zu bringen, aus denen bei vollem Beibehalt der alten und scharfen Kritik am romantischen Terrorismus die revolutionäre Substanz des Marxismus gegen das Gekeife der Demokratie und ihrer "Arbeiterpriester" hervorgeht. Wir können nicht besser abschließen als mit dem Zitat jener Seiten von Trotzki, auf denen in vollem Einklang mit Lenin (man denke an die Briefe an das Zentralkomitee vor dem Oktober) die Verschwörung (o Schreck!) als unerläßliche Waffe des Proletariats wieder in den richtigen Zusammenhang gestellt wird.

"Der Aufstand, der sich über die Revolution erhebt wie ein Gipfel in der Bergkette, kann ebensowenig willkürlich hervorgerufen werden wie die Revolution in ihrer Gesamtheit". Zwischen ihm und dem "planmäßigen Unternehmen einer Minderheit" gibt es einen riesigen Unterschied. Nachdem er diesen Punkt hervorgehoben hat, schreibt Trotzki:

"Doch bedeutet das Gesagte keinesfalls, daß Volksaufstand und Verschwörung einander unter allen Umständen ausschließen. DAS ELEMENT DER VERSCHWÖRUNG IST IN DEM EINEN ODER DEM ANDEREN MASSE FAST IMMER IM AUFSTANDE ENTHALTEN. Eine historisch bedingte Etappe der Revolution bildend, ist der Massenaufstand niemals rein elementar. Sogar wenn er für die Mehrzahl seiner Teilnehmer überraschend zum Ausbruch kommt, ist er von jenen Ideen befruchtet, in denen die Aufständischen Ausweg aus Daseinslasten erblicken. Doch kann man den Massenaufstand voraussehen und vorbereiten. Kann ihn im voraus organisieren. In diesem Falle ist die Verschwörung dem Aufstand unterworfen, sie dient ihm, erleichtert seinen Gang, beschleunigt seinen Sieg. Je höher die revolutionäre Bewegung ihrem politischen Niveau nach ist, je ernster ihre Führung, einen um so größeren Raum nimmt die Verschwörung im Volksaufstande ein." (...)

"Die alte Macht stürzen - ist eines. Die Macht übernehmen - ein anderes. Die Bourgeoisie ist in der Lage, in der Revolution die Macht zu übernehmen, nicht weil sie revolutionär ist, sondern weil sie die Bourgeoisie ist: in ihren Händen befinden sich Besitz, Bildung, Presse,

ein Netz von Stützpunkten, eine Hierarchie von Institutionen. Anders das Proletariat: bar jedes außerhalb seiner selbst liegenden sozialen Vorranges, kann das aufständische Proletariat nur auf seine zahlenmäßige Stärke, seine Geschlossenheit, seine Kader, seinen Stab rechnen.

Wie es dem Schmied nicht gegeben ist, mit bloßen Händen glühendes Eisen anzufassen, so kann das Proletariat nicht mit bloßen Händen die Macht ergreifen; es braucht eine für diese Aufgabe geeignete Organisation. IN DER VERKNÜPFUNG VON MASSENAUFSTAND UND VERSCHWÖRUNG, DER UNTERORDNUNG DER VERSCHWÖRUNG UNTER DEN AUFSTAND, DER ORGANISIERUNG DES AUFSTANDES DURCH DIE VERSCHWÖRUNG besteht jenes komplizierte und verantwortliche Gebiet der revolutionären Politik, das Marx und Engels 'die Kunst des Aufstandes' nannten. Sie setzt voraus EINE RICHTIGE GESAMTFÜHRUNG DER MASSEN, EINE ELASTISCHE ORIENTIERUNG IN DEN SICH VERÄNDERNDEN BEDINGUNGEN, EINEN DURCHDACHTEN ANGRIFFSPPLAN, VORSICHT BEI DER TECHNISCHE VORBEREITUNG UND KÜHNHEIT BEIM ZUSCHLAGEN" (...)

Die Sozialdemokratie "verneint nicht die Revolution im allgemeinen, als soziale Katastrophe, wie sie Erdbeben, vulkanische Ausbrüche, Sonnenfinsternisse und Pestepidemien nicht verneint. Was sie als 'Blanquismus' oder noch schlimmer als Bolschewismus verneint, ist DIE BEWUSSTE VORBEREITUNG DER UMWÄLZUNG, DER PLAN, DIE VERSCHWÖRUNG...". (...)

"Aus den Beobachtungen und Betrachtungen über die Mißerfolge vieler Aufstände, deren Teilnehmer oder Zeuge er gewesen, leitete Auguste Blanqui eine Reihe taktischer Regeln ab, ohne deren Wahrung der Sieg des Aufstandes äußerst erschwert, wenn nicht gar unmöglich sei. Blanqui forderte rechtzeitige Schaffung regelrechter revolutionärer Abteilungen unter zentralisierter Leitung, deren regelrechte Ausrüstung, gut berechnete Verteilung der Barrikaden von bestimmter Konstruktion mit einer systematischen, nicht episodischen Verteidigung. Alle diese sich aus den Kriegsaufgaben des Aufstandes ergebenden Regeln müssen sich selbstverständlich unvermeidlich zusammen mit den sozialen Bedingungen und der Kriegstechnik verändern; an sich aber sind sie keinesfalls "Blanquismus" in dem Sinne, wie dieser Begriff dem deutschen 'Putschismus' oder dem revolutionären Abenteuer-tum nahesteht.

Der Aufstand ist eine Kunst und hat wie jede Kunst seine Gesetze, Blanquis Regeln waren Forderungen des kriegsrevolutionären Realismus. BLANQUIS IRRTUM BESTAND NICHT IN SEINEM DIREKTEN THEOREM, SONDERN IN DESSEN UMKEHRUNG. Aus der Tatsache, daß die taktische Hilflosigkeit den Aufstand zum Untergang verurteilte, zog Blanqui die Schlußforderung, daß die Einhaltung der Regeln der Insurrektionstaktik an sich imstande sei, den Sieg zu sichern. ERST VON DA AB BEGINNT DIE BERECHTIGTE GEGENÜBERSTELLUNG VON BLANQUISMUS UND MARXISMUS. DIE VERSCHWÖRUNG ERSETZT DEN AUFSTAND NICHT. Die aktive Minderheit des Proletariats, so gut sie auch organisiert sein mag, ist nicht fähig, unabhängig vom Gesamtzustande des Landes die Macht zu ergreifen: in diesem Sinne hat die Geschichte über den Blanquismus ihr Urteil gesprochen. Aber nur in die-

sem Sinne. DAS DIREKTE THEOREM BEHÄLT SEINE VOLLE GELTUNG. ZUR MACHTEROBERUNG GENÜGT DEM PROLETARIAT NICHT DER ELEMENTARE AUFSTAND. NÖTIG IST DIE ENTSPRECHENDE ORGANISATION, NÖTIG DER PLAN, NÖTIG DIE VERSCHWÖRUNG." (55)

Aus allen diesen Gründen, die einen unteilbaren Block darstellen, braucht das Proletariat eine revolutionäre Klassenpartei. Diese muß in den Sowjets, Gewerkschaften, Betriebsräten usw. fest verankert sein und über die Kraft einer eigenen Militärorganisation verfügen. Sie darf aber niemals einem dieser Organe untergeordnet werden. In den weiteren Ausführungen Trotzki's findet man Positionen wieder, die für die kommunistische Linke Italiens charakteristisch sind:

"Dank der günstigen Verknüpfung historischer Bedingungen, innerer wie internationaler, erhielt das russische Proletariat an seine Spitze eine Partei von außergewöhnlicher politischer Klarheit und beispielloser revolutionärer Stählung: NUR DIES ALLEIN GESTATTETE DER ZAHLENMÄSSIG KLEINEN UND JUNGEN KLASSE, EINE DEM AUSMASSE NACH NIE DAGEWESENE HISTORISCHE AUFGABE ZU ERFÜLLEN. Im allgemeinen erwies sich nach dem Zeugnis der Geschichte - Pariser Kommune, deutsche und österreichische Revolution von 1918, Sowjetungarn und Bayern, italienische Revolution von 1919, deutsche Krise von 1923, chinesische Revolution von 1925 bis 1927, spanische Revolution von 1931 - ALS DAS SCHWÄCHSTE GLIED IN DER KETTE DER BEDINGUNGEN BIS JETZT DAS PARTEIGLIED: für die Arbeiterklasse ist es am schwierigsten, eine revolutionäre, auf der Höhe ihrer historischen Aufgabe stehende Organisation zu schaffen. IN DEN ÄLTEREN UND ZIVILISIERTEN LÄNDERN SIND MÄCHTIGE KRÄFTE AM WERKE ZUR SCHWÄCHUNG UND ZERSETZUNG DER REVOLUTIONÄREN AVANTGARDE. EINEN WICHTIGEN BESTANDTEIL DIESER ARBEIT BILDET DER KAMPF DER SOZIALDEMOKRATIE GEGEN 'BLANQUISMUS', UNTER WELCHEM NAMEN DAS REVOLUTIONÄRE WESEN DES MARXISMUS FIGURIERT".

Man muß diese Kräfte sozialdemokratischen und heute vor allem stalinistischen Ursprungs bekämpfen. Man muß zugleich verhindern, daß die falsche Reaktion, die Ideologie, die die zentralisierende Funktion der Partei negiert, wieder Fuß fassen. Die Aufgabe ist riesig. In ihrem Sinne zeigen wir die Unhaltbarkeit der 'negativen Seite' des terroristischen Blanquismus aller Schattierungen auf und rufen die jungen Proletarier dazu auf, mit größter Energie gegen die tödlichen Illusionen des Reformismus, gegen die opportunistische Pest zu kämpfen, ohne sich den sterilen und ohnmächtigen Träumen des individualistischen Terrorismus hinzugeben. Wir rufen sie dazu auf, damit das revolutionäre Wesen des Marxismus wieder ans Tageslicht kommt, damit die revolutionäre marxistische Partei, das Glied in der Kette der revolutionären Bedingungen, das sich bis heute als schwächstes erwies, gestärkt wird und ihre ganze Macht entfalten kann, damit aus der Verbindung der Partei mit der Empörung der proletarischen Massen, die aus dem Boden dieser Gesellschaft wie aus einem Vulkan herausbrechen wird, die proletarische Revolution wieder kommt und diesmal nicht im Keim erstickt wird, sondern den Sieg davonträgt.

ANMERKUNGEN

- (1) Außer des hier veröffentlichten Artikels erschienen u.a.: in deutscher Sprache "Individuelle Gewalt und revolutionäre Vorbereitung" (KP 14) und "Terrorismus, Demokratie und Kommunismus" (KP 17), in italienischer Sprache "L'ideologie delle BR" ("il programma comunista" 7/78), "fra passato e futuro" (il pc 12/77) etc., in französischer Sprache verschiedene, inzwischen in der Broschüre "Violence, terrorisme et lutte de classe" gesammelte Artikel.
- (2) "Der Partisanenkrieg" (1906), Werke 11, S. 209.
- (3) ebenda, S. 202 f.
- (4) Man verstehe es richtig: Weder auf eine Verschwörung noch auf eine Partei, insofern revolutionäre Situationen nicht auf Wunsch oder Befehl entstehen. Lenin, der diese Worte schrieb ("Marxismus und Aufstand", 26./27. 9.1917, Werke 26, S. 4 f), erklärte zugleich unermüdlich den zögernden Genossen, daß die Intervention der Partei, wenn diese objektiven Bedingungen einmal vorhanden sind, für die Führung und Disziplinierung der Bewegung unerlässlich ist. Er zeigte die Notwendigkeit eines besonderen, geheimen, konspirativen und militärischen Organs innerhalb der Partei, dessen praktische Aufgabe die Vorbereitung des Aufstandes ist. Es reicht folglich nicht aus, zu sagen, der Marxismus verwirfe den Blanquismus. Er verwirft die metaphysische Auffassung, welche die Verschwörung zu etwas Absolutem und Übergeschichtlichem erhebt, zugleich benutzt er aber die Methoden der Konspiration und der Verschwörung. Wir werden es im weiteren anhand der Texte von Lenin und Trotzki und der Geschichte der bolschewistischen Partei am Vorabend der Oktoberrevolution verfolgen.
- (5) Abgesehen von Geiselnahmen, Hinrichtungen von Spitzeln und Provokateuren, Aktionen für die Befreiung von politischen Gefangenen usw. Wir werden darauf zurückkommen.
- (6) "Der Partisanenkrieg", op.cit. S. 205. Hierzu siehe auch den ausführlichen Artikel "Die Aufgaben der Abteilungen der revolutionären Armee", 1905, Werke 9, S. 423 ff.
- (7) "Während man die 'Befriedungsexpedition' vorbereitet", erschienen in "Il Comunista", 31.7.1921.
- (8) "Ansprache der Zentralbehörde an den Bund", März 1850, MEW 7, S. 249.
- (9) "Entwurf für das Aktionsprogramm der Kommunistischen Partei Italiens", 1922, französische Übersetzung in "Programme Communiste" Nr. 67.
- (10) Wie üblich wurden diese empörten Anschuldigungen (vor allem seitens Paul Levi) von Warnungen gegen die Gefahr, daß sich die Partei mit dem Lumpenproletariat und dem Verbrechermob einließe, begleitet. Alles bespickt mit schlecht verdauten Zitaten von Marx und Engels. Bereits 1906 hatte Lenin darauf geantwortet ("Der Partisanenkrieg", loc.cit. S.211): "Man sagt, der Partisanenkrieg bringt das klassenbewußte Proletariat den heruntergekommenen Trunkenbolden und Lumpenproletariern nahe. Das ist richtig. Hieraus folgt aber nur, daß die Partei des Proletariats den Partisanenkrieg niemals als einziges oder gar wichtigstes Kampfmittel betrachten darf, daß dieses Mittel anderen Mitteln untergeordnet, mit den wichtigsten Kampfmitteln in Einklang gebracht und durch den aufklärenden und organisierenden Einfluß des Sozialismus veredelt werden muß. Ohne diese LETZTE Bedingung bringen in der bürgerlichen Gesellschaft ALLE, entschieden alle Kampfmittel das Proletariat verschiedenen über oder unter ihm stehenden nichtproletarischen Schichten nahe und werden, überläßt man sie dem spontanen Gang der Ereignisse, verdorben, verunstaltet, prostituiert."
- (11) "Partei und Klassenaktion", veröffentlicht in "Rassegna Comunista", 31.5.1921. Deutsch in unserer Broschüre "Die Frage der revolutionären Partei". Die Übersetzung wurde hier etwas verbessert.
- (12) Man könnte einwenden, daß der Terrorismus individualistischer Prägung eher eine Strategie als eine Taktik zum Ausdruck bringt. Man darf aber nicht vergessen, daß Lenin hier mitten im imperialistischen Krieg sprach und sowohl von einer revolutionären Situation wie auch von einer revolutionären Strategie auf der Grundlage einer Umwandlung des imperialistischen Krieges in den Bürgerkrieg ausging. In diesem Rahmen mußte man die taktischen Aufgaben der proletarischen und kommunistischen Avantgarde auf den richtigen Boden stellen und bestimmen. D.h. im Fall der Terroraktionen von Personen oder Gruppen auf den richtigen Boden der Verbindung mit der Massenaktion der Proletarier und der Ausgebeuteten im allgemeinen, weg vom Boden der "exemplarischen Tat".
- (13) Werke, Bd. 23, S. 120 f.
- (14) In der zitierten kurzen Rede spricht Lenin nur von "Straßendemonstrationen", d.h. von einer Aktionsform, die die Ebene der unmittelbaren Arbeiterkämpfe bereits erheblich überschreitet. Wie wir aber gesehen haben und in der Folge weiter erläutern werden, hat er auch bescheidenere Aktionen vor Augen, beginnend mit den Streikposten, die ebenfalls eine elementare Erscheinung von (defensiver) Gewalt darstellen. In den "30 Thesen über die Aufgaben der linken Zimmerwaldisten in der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz" wird Lenin einige Monate später die mannigfache Propaganda- und Agitationsarbeit schildern, die in allen Bereichen zu entfalten ist, um die Massen auf den Boden des revolutionären Defätismus zu bringen. Er wird die Notwendigkeit unterstreichen, sozialdemokratische Gruppen in allen "Heeresteilen" zu bilden, bzw. die Notwendigkeit "der Aufklärung über die geschichtliche Unvermeidlichkeit und die - vom Standpunkt des Sozialismus aus - Legitimität des Gebrauchs der Waffen in dem einzig gerechten Kriege, nämlich dem Kriege des Proletariats gegen die Bourgeoisie für die Befreiung der Menschheit aus der Lohnsklaverei". Wenn er die "Propaganda gegen individuelle Attentate" fordert, so allein "um den Kampf des revolutionären Teiles des Heeres mit der breiten Bewegung des Proletariats und des Ausgebeuteten in der Bevölkerung überhaupt" in Verbindung zu bringen. Er for-

- dert eine Verstärkung der Propaganda, um den Soldaten zu empfehlen, "im Falle der Anwendung des Militärs gegen Streikende, den Gehorsam zu verweigern sowie auch Aufklärung über die Notwendigkeit, in solchen Fällen sich nicht auf passive Gehorsamsverweigerung zu beschränken" (Werke 23/143).
- (15) "Der 'linke Radikalismus', die Kinderkrankheit im Kommunismus", Werke 31/S. 17.
- (16) Lenin, "Die Aufgaben der russischen Sozialdemokraten", Werke 2, S. 343. Es braucht nicht erwähnt zu werden, daß zum damaligen Zeitpunkt das Wort "Sozialdemokraten" im Sinne von Sozialisten, bzw. Kommunisten gebraucht wurde.
- (17) Lenin, "Die dringendsten Aufgaben unserer Bewegung", Werke 4, S. 368 ff., Hervorhebungen IKP.
- (18) Werke 5, S. 7-8, Hervorhebungen IKP.
- (19) Werke 5, S. 431-432 und 434-435, Hervorhebung IKP.
- (20) ebda. S. 494, Hervorhebung des letzten Satzes IKP.
- (21) "Revolutionäres Abenteuerum", Werke 6, S. 186-187, Hervorhebungen IKP.
- (22) "Von der Verteidigung zum Angriff", Werke 9, S. 278-279; Hervorhebungen IKP.
- (23) Werke 8, S. 364.
- (24) Vorwort zu "Zwei Taktiken der Sozialdemokratie in der demokratischen Revolution", Werke 9, S. 4.
- (25) "Sollen wir die Revolution organisieren?" 21. Februar 1905, Werke 8, S. 160 f.
- (26) Lenin, "Die Schwarzhundertschaften und die Organisation des Aufstands", 29. August 1905, Werke 9, S. 197 f. Um zu vermeiden, daß man dem Ausdruck "revolutionäre Armee" einen banalen "technischen" Sinn gibt, verdeutlicht Lenin an anderer Stelle: "... die militärische Kraft des revolutionären Volkes (und nicht des Volkes schlechthin), und diese besteht: 1. aus dem bewaffneten Proletariat und der bewaffneten Bauernschaft, 2. aus den organisierten Vortrupps der Vertreter dieser Klassen, 3. aus den Truppenteilen, die bereit sind, auf die Seite des Volkes überzugehen. Das alles macht zusammen die REVOLUTIONÄRE ARMEE aus" ("Das letzte Wort der 'iskristischen' Taktik", 17. Oktober 1905, Werke 9, S. 365). "Das alles zusammen" (wohlgemerkt!) und keineswegs ein einziger dieser Bestandteile, z.B. der zweite oder, schlimmer noch, der dritte!
- (27) "Das letzte Wort der 'iskristischen' Taktik", loc. cit. S. 366-367, Hervorhebungen IKP.
- (28) Lenin, "Die Auflösung der Duma und die Aufgaben des Proletariats", Juli 1906, Werke 11, S. 108-113.
- (29) Lenin, "Die Lehren des Moskauer Aufstandes", 29. August 1906, Werke 11, S. 159, 162
- (30) ebda. S. 160 f. Wir haben jene Sätze hervorgehoben, in denen Lenin den Schlüssel für die marxistische Auffassung von der Gewalt- und Terroranwendung im direkten revolutionären Kampf liefert.
- (31) Der Text wurde am 20. März 1906 veröffentlicht und befindet sich in den Werken, Bd. 10, S. 146-147. Hervorhebungen IKP. Solche Behauptungen rufen natürlich die "Entrüstung" der Bourgeoisie hervor, sind sie ja für den Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie und ihre Institutionen, ob diese nun demokratisch sind oder nicht, gedacht. Wenn es aber darum geht, diese selben Institutionen zu schützen oder zu restaurieren und das Proletariat zu zerschlagen, so begnügt sich die Bourgeoisie nicht einfach damit, sie zu unterschreiben. Sie kennt keine Vorbehalte gegen ihre volle Anwendung. Und im Übrigen, wenn es um ihre Interessen geht, dann schert sich die Bourgeoisie einen Dreck darum, "die Interessen der Bevölkerung möglichst zu schonen" (man denke z.B. allein an die "Résistance").
- (32) Einige Jahre später ließen die Vertreter dieses Adels Rasputin ermorden, was von allen "gebildeten Demokraten" eifrigst beklatscht wurde. Was Engels angeht, so wird seine selbst schärfste Kritik an den "Terroristen" auf jeden Fall niemals von Beleidigungen und Beschimpfungen begleitet. Gerade darin exerzieren sich heute aber nicht allein offene Opportunisten, sondern ein großer Teil der sogenannten "extremen Linke". Jene, die Engels trotz allem immer als "heldenhafte Vorhutskämpfer" betrachtete, sind heute Freiwild für "linke" Infamie.
- (33) Zitate aus MEW 19, S. 114 ff. und 148 ff. Engels an Vera Sassulitsch, 23. April 1885, MEW 36, S. 303 ff.
- (34) Marx, "Enthüllungen über den Kommunistenprozeß zu Köln", MEW 8, S. 412.
- (35) Engels, "Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten", MEW 21, S. 206 - 224.
- (36) Marx, "Die standrechtliche Beseitigung der Neuen Rheinischen Zeitung", MEW 6, S. 505.
- (37) "Ansprache der Zentralbehörde...", März 1850, loc. cit.
- (38) MEW 8, S. 95. Lenin wird diese Seiten von Engels am Vorabend der Oktoberrevolution ausführlich zitieren.
- (39) MEW 7, S. 89 und Brief an L. Watteau v. 10. November 1861, MEW 30, S. 617.
- (40) Marx an Kugelmann, 12. April 1871, MEW 33, S. 205.
- (41) Marx, "Der Bürgerkrieg in Frankreich", Studienausgabe, S. Fischer Verlag, Bd. 4, S. 231.
- (42) Engels, "Von der Autorität" (1873), MEW 18, S. 308.
- (43) Lenin, "Anarchismus und Sozialismus", 1901, Werke 5, S. 334.
- (44) Engels, "Soziales aus Rußland", 1875, MEW 18, S. 565 f. Selbst in seiner Sprache nimmt Tkatschow die heutigen Terroristen vorweg. Siehe auch MEW 18, 548 ff.
- (45) Plechanow, "Nos controverses" (1884), Oeuvres philosophiques, Bd. 1, S. 162.
- (46) Trotzki, "Geschichte der russischen Revolution", Fischer Taschenbuchausgabe, S. 832, 831.
- (47) Lenin, "Revolutionäres Abenteuerum", Werke 6, S. 181 f.
- (48) ebenda, S. 184, 187.
- (49) "Warum muß die Sozialdemokratie den Sozialrevolutionären einen entschiedenen und rücksichtslosen Kampf ansagen?" 1902, Werke 6, S. 164 ff.
- (50) "Der Partisanenkrieg", loc. cit. S. 208-210.
- (51) So war das "militärische Revolutionskomitee" des Oktober eine überragende technisch-politi-

tischen Waffe der bolschewistischen Partei. Es erhielt von ihr die Befehle und war ihr gegenüber verantwortlich. Niemand - und Trotzki weniger als jeder andere - wäre aber jemals auf die Idee gekommen, es auf den Rang der Partei zu erheben!

(52) "Was tun?", Werke 5, S. 534-535.

(53) ebda.

(54) Siehe "Der Partisanenkrieg", loc. cit. S. 212-213.

(55) Dieses Zitat und das folgende (Hervorhebungen IKP) wurden dem Kapitel "Die Kunst

des Aufstandes" aus der "Geschichte der russischen Revolution" (zit., S. 831 ff.) entnommen. Es ist klar, daß sich durch die Machteroberung ein neues Kapitel eröffnet, das Kapitel des roten Terrors im Laufe des Bürgerkrieges und der Diktatur. Dieser Aspekt geht über den Rahmen dieser Arbeit hinaus. Wir weisen darauf hin, daß Trotzki selbst diese Frage erschöpfend und mit unvergleichlicher dialektischer Kraft in "Terrorismus und Kommunismus" behandelt hat.

o o
o

Nicaragua: Lehren eines niedergeschlagenen Aufstands

In der Nummer 77 (Juli 78) unserer französischen Zeitschrift *Programme Communiste* schrieben wir bezüglich der Probleme der Revolution in Lateinamerika: "Zweifellos scheint eine 'agrarische und antiimperialistische Revolution' der heute sichtbaren Realität zu entsprechen (...). Der Boden einer solchen Theorie ist nicht nur derjenige der politischen Bewegungen der Kleinbourgeoisie IM ALLGEMEINEN (eine Schicht, die selbst in ihren radikalsten Erscheinungen zu keiner wirklich anti-kapitalistischen und internationalistischen Betrachtungsweise fähig ist), sondern im wesentlichen auch der Boden, auf dem sich die mutigen Aktionen der Tupamaros ansiedeln. Auf diesem Boden aber können keine Agrarrevolutionen stattfinden, sondern kann es nur Reformen geben; auf seiner Grundlage kann es keine antiimperialistische und kontinentale Revolution, sondern nur Revolten geben. Kuba bestätigt das. Will man seine Wünsche nicht mit der Realität verwechseln, so muß man im übrigen voraussehen, daß in dem Falle, wo im Laufe dieser Bewegung und ihrer Radikalisierung eine Welle proletarischer Aufstände entstehen und in den Vordergrund treten würde, sie doch nur zu einem großmütigen, aber zur Niederlage verurteilten Versuch führen könnte."

Die Ereignisse in Nicaragua seit Mitte 1978 bestätigen diese Voraussicht, und sie beweisen mit größter Klarheit, daß jede Revolte der plebejischen, bäuerlichen und städtischen Massen, selbst wenn sie von rein demokratischen Zielen geleitet wird, letztendlich nicht umhin kann, mit den Interessen eines in seinem Wesen einheitlichen Blocks zusammenzustoßen, der unter der Führung des US-Imperialismus die gesamte kontinentale Bourgeoisie umfaßt.

Nicaragua ist ein sehr armes, ausgesprochen rückständiges mittelamerikanisches Land, das vom nordamerikanischen Imperialismus als Rohstoffquelle und bislang auch zum Nutzen der grausamen Diktatur der Somozas ausgebeutet wird. Das Somoza-Regime ist eine traditionelle Zielscheibe

aller "progressiven" lateinamerikanischen Gruppen, die schon mehr als einmal seinen Untergang und seine Ersetzung durch ein gemäßigtes Regime gefordert haben, das in der Lage sein würde, die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung des Landes voranzutreiben.

Die "Sandinistische Front für die nationale Befreiung", die ihren Namen dem Nationalhelden César Sandino verdankt, ist bereits seit vielen Jahren tätig. Ihr Programm umfaßt unter anderen folgende Punkte:

- 1) Enteignung der Reichtümer der Somoza-Familie, die sich auf 40% des nationalen Reichtums belaufen sollen;
- 2) Auflösung der Nationalgarde Somozas und ihre Ersetzung durch ein "nationales patriotisches Heer";
- 3) Eine Agrarreform und eine allgemeine Verbesserung der Lebensbedingungen der armen Massen in Stadt und Land;
- 4) Kampf gegen das Analphabetentum, von dem gegenwärtig 75% der Bevölkerung betroffen sind;
- 5) Einführung der demokratischen und gewerkschaftlichen Freiheiten sowie der Bürgerrechte für alle;
- 6) Nationale Souveränität und Unabhängigkeit gegenüber den Vereinigten Staaten und anderen ausländischen Mächten.

Es handelt sich hierbei, wie man sieht, um ein typisches Programm jener demokratischen, agrarischen und "antiimperialistischen" Revolution, welche die sogenannte "extreme Linke" Lateinamerikas als das einzig mögliche revolutionäre Programm betrachtet, hinter dem sich ihren Wünschen zufolge die Proletarier, Bauern, armen städtischen Massen und die intellektuelle Mittelschicht zu einer gemeinsamen Front zusammenscharen sollen.

Im Laufe der ersten Monate des vergangenen Jahres hat die Sandinistische Front genau diesen Weg eingeschlagen. Sie organisierte den bewaff-

nieten Kampf der bäuerlichen Bevölkerung indianischen Ursprungs auf dem Lande und versuchte gleichzeitig, die studentischen Schichten und die Jugendlichen der Städte zu gewinnen und ihre Beziehungen zur "aufgeklärten" Bourgeoisie zu entwickeln: Industriellen, Kaufleuten, Intellektuellen, somozafeindlichen Pfaffen. Gleichzeitig starteten einige "demokratische" Regierungen Lateinamerikas, wie diejenige Venezuelas und Costa Ricas, eine lebhaftige Kampagne gegen Somoza und versuchten die Intervention der "Organisation der Amerikanischen Staaten" (OAS) und Präsident Carters zu erreichen, jenes berühmten Apostels der Demokratie in der Welt.

Zweifellos würden weite Bereiche der US- und lateinamerikanischen Bourgeoisie den Sturz Somozas und seiner Schlägertruppen begrüßen. Sie sind aber nicht bereit, hierfür den Preis einer Revolte der armen Massen in Stadt und Land zu zahlen, die über die Grenzen Nicaraguas hinausgehen und ganz Mittelamerika, das von sozialen Kämpfen erschüttert wird, ergreifen könnte, um dann in industrialisierteren Ländern Lateinamerikas weitaus gefährlichere Kämpfe auszulösen. Die Notwendigkeit, sich von Somoza zu befreien, muß daher dem wichtigsten Erfordernis untergeordnet werden, nämlich die armen städtischen und bäuerlichen Massen unbewaffnet zu lassen, um ihnen im Höchsthfall eine Hilfsrolle zuzuweisen. Diese zwei Notwendigkeiten erweisen sich jedoch angesichts einer Radikalisierung der Massenkämpfe als miteinander nicht vereinbar. Und in diesem Augenblick gibt sich selbst die "aufgeklärte" Bourgeoisie mit einer Aufrechterhaltung des Somoza-Regimes zufrieden, das sie, natürlich erst nachdem es seine Funktion erfüllt und die Proletarier und armen Bauern massakriert hat, lediglich ein wenig zu "mildern" versucht.

Die Ereignisse sind genau nach diesem Schema verlaufen. Im August letzten Jahres startete die Sandinistische Front eine Welle von Angriffen gegen das Regime. Den Höhepunkt dieser Offensive bildet die Einsperrung der Abgeordneten im Parlamentsgebäude, die man erst nach der Freilassung einer Reihe von politischen Gefangenen laufen läßt. Bei dieser Gelegenheit lassen der Erzbischof von Managua, einige Industrielle und die Präsidenten von Venezuela und Panama offen erkennen, daß sie den Versuch, Somoza zu stürzen, unterstützen. Unmittelbar darauf erklären die Händler von Managua den unbefristeten Streik mit dem Ziel, die Demissionierung des Diktators zu erreichen.

Die letzte Stunde des Somoza-Regimes scheint geschlagen zu haben. Die Sandinistische Front ruft zum allgemeinen Endkampf auf, wobei sie offensichtlich davon ausgeht, daß die Würfel bereits gefallen sind und die Bourgeoisie entschlossen ist, sich von Somoza zu befreien. Aber der Aufruf zur Revolte setzt die plebejischen Massen der Städte, die Slumbewohner von Leon, Matagalpa, Esteli und Masaya in Brand. Es zeichnet sich die Gefahr eines Regimesturzes ab, der dramatischer und weniger kontrollierbar verlaufen würde als die "Befreiungen" und die Einführung der Demokratie am Ende des letzten Krieges in Europa und vor nicht allzu langer Zeit in Spanien, Portugal und Griechenland.

Durch eine großmütige Anstrengung ihrer Kräfte erobern die Proletarier und armen Massen zahlreiche Städte, und mehrere Tage lang leisten sie den wütenden Gegenangriffen der Nationalgarde Widerstand. Aber in diesem Augenblick verflüchtigt sich die vorgesehene Hilfe der Demokraten Nicaraguas und des Kontinents. Während die Truppen Guatemalas, Honduras und Salvadors dem Diktator zu Hilfe eilen, während Israel die Nationalgarde mit Waffen und Munition versorgt und es somit Carter ermöglicht, seine quäkerhafte Jungfreulichkeit intakt zu halten, bleiben die Flugzeuge Venezuelas, die in den vorhergehenden Tagen vom Präsidenten Carlos Andrés Perez als Druckmittel für eine diplomatische Lösung der Krise geschickt worden waren, am Boden. Darüberhinaus bleiben die "aufgeklärten" Bourgeois, die Händler, Intellektuellen und Pfaffen abseits stehen. Sie strecken erneut Somoza die Hand entgegen, fordern Verhandlungen und appellieren an die "Humanität". Die Sandinistische Front weicht zurück, mildert ihre kriegerischen Aufrufe und erklärt, daß die Situation noch nicht reif sei.

Während man noch Ende August davon sprach, daß die Stunden Somozas gezählt seien, erklärt nun der sandinistische Vertreter in Europa in einem Interview des Radio Popolare von Mailand am 26. Sept. 78, daß die Sandinistische Front von dem Aufstand in den Städten überrascht worden sei, daß sie sich folglich nicht organisieren konnte, um seine Führung zu übernehmen, daß sie hierfür nicht über genügend Militärkader verfüge usw.

Wie erklärt sich dann aber ihr Aufruf zum unbegrenzten Streik der Geschäftsleute von Managua? Wie erklären sich ihre Aufrufe zum allgemeinen Endkampf gegen Somoza im August und Anfang September? Sie erklären sich nur, wenn man versteht, daß, ganz genau wie es zahllose historische Erfahrungen lehren, die Sandinistas nicht weniger als Somoza angesichts des Aufstands der proletarischen und plebejischen Massen in den Städten Angst bekommen haben. Sie hatten gehofft, daß ein gewisser militärischer Druck von unten der entscheidende Faktor für einen Regimewechsel sein könnte, der unter der Kontrolle der nationalen "aufgeklärten" Bourgeoisie und der "liberalsten" Fraktionen des US-Imperialismus und der lateinamerikanischen Regierungen stattfinden würde. Aber der Aufstand der armen städtischen Massen zerstörte alle diese Pläne. (1).

Die Sandinisten ziehen sich in Erwartung besserer Zeiten in die Berge und in andere lateinamerikanische Staaten zurück. Der Präsident Venezuelas schickt ein Empörungsschreiben an Carter, seine Flugzeuge aber bleiben in Costa Rica. Kuba, das sofort bereit ist, seine Soldaten zu schicken, wohin immer seine russischen Meister es ihm befehlen, begnügt sich mit Propagandasendungen im Rundfunk.

Wie ehemals die Proletarier im Libanon, so bleiben auch die heldenhaften proletarischen und plebejischen Kämpfer in Nicaragua auf sich selbst gestellt. Mit Jagdgewehren und Macheten bewaffnet kämpfen sie mehrere Tage lang gegen Truppen, die mit Flugzeugen, Kanonen und Panzern ausgerüstet sind. Sie sterben zu tausend-

den und zum x-ten Mal in diesem Jahrhundert ertränken sie die Lüge von der "Etappe" der rein bürgerlich radikalen und nationalen Revolution in ihrem Blut. Sie unterliegen schließlich. In diesem Augenblick kriechen die Bourgeois wieder aus ihren Schlupflöchern hervor; die Händler von Managua beenden ihren Streik. Man nimmt mit einem Somoza, der durch den Erfolg gestärkt wurde und nicht beabsichtigt, vor 1981 von der Macht abzutreten, Verhandlungen für eine "Humanisierung" des Regimes auf. Eine Amnestie befreit die "demokratischen" intellektuellen und Geschäftsleute, die während der großen politischen Manöver im August ins Gefängnis gesperrt worden waren. Bei ihrer Entlassung erklären sie, gut behandelt und nicht gefoltert worden zu sein. Zum gleichen Zeitpunkt haben Tausende von Leichen der Proletarier und Plebejer in Leon, Managua und Esteli noch kein Grab gefunden.

Aber noch ein anderer, sehr viel weniger glorreiche Leichnam wurde durch den Aufstand in Nicaragua auf dem Schlachtfeld zurückgelassen: der Leichnam der rein bürgerlichen, radikalen, agrarischen und "antiimperialistischen" Revolution, der Leichnam des nationalen Horizonts. Die bürgerlichen Schichten der verschiedenen Länder des amerikanischen Kontinents können selbst in einem gewissen Maße Interessen haben, die denen Washingtons entgegenstehen. Sie können die Demokratie und nationale Unabhängigkeit fordern, sich von unten bis oben mit "revolutionärer" und "Guerillarahetorik" versehen. Sobald aber die kleinen proletarischen oder bäuerlichen Bewegungen oder die Bewohner der düsteren Slums ihren Kriegsschrei ertönen lassen, sind sie sofort bereit, sich mit der Regierung Washingtons und den verschiedenen lokalen Tyrannen zu versöhnen.

In dem aus *Programme Communiste* zitierten Artikel heißt es: "Es wäre fatal, sich auf den angeblich obligatorischen Horizont einer RADIKALEN bürgerlichen Revolution zu beschränken. Man darf nicht vergessen, daß (...) das Proletariat nur dann zur führenden Kraft eines solchen Übergangs (vom Vorkapitalismus zum reifen Kapitalismus) werden kann, wenn es sein eigenes Programm und seine eigene Organisation auf den Polarstern des Sozialismus ausrichtet, auf das WIRKLICHE Ziel, für das es an der Seite sozial heterogener Schichten in den Kampf tritt (...). Man darf nicht vergessen, daß dort, wo die kapitalistische Produktionsweise und die bürgerliche Gesellschaft sich - selbst unter unvollkommenen Bedingungen - eingeknistert haben, es noch tausendmal notwendiger ist, sich nicht auf den ersten (radikal-bürgerlichen und demokratischen), sondern den zweiten (proletarischen und sozialistischen) Teil eines 'Binoms' auszurichten, das, betrachtet man es nicht losgelöst auf der Ebene des einen oder anderen Landes sondern auf der Ebene des gesamten Kontinents, dazu bestimmt ist, immer mehr als ein 'Monom' zu erscheinen." Der gesamte amerikanische Kontinent, der Süden wie der Norden, stellt heute eine Einheit dar. Wenn er auch tiefgreifende Ungleichheiten aufweist, so ist er doch durch ein einziges Netz von wirtschaftlichen, sozialen und politischen Beziehungen zusammenschweißt. Jenseits der bedeutenden, aber sekundären Wider-

sprüche sind die lateinamerikanischen Bourgeoisien durch ein enges Band mit der Bourgeoisie Nordamerikas verbunden. Und diese Tatsache selbst verstärkt objektiv die Konvergenz des Kampfes des lateinamerikanischen mit dem des nordamerikanischen Proletariats.

Diejenigen, die sich vom Augenblick blenden lassen, wollen dem lateinamerikanischen Proletariat die "antiimperialistische" Allianz mit seiner eigenen Bourgeoisie als Kampfperspektive weisen. Sie verurteilen es damit, dasselbe Schicksal wie die Aufständischen von Nicaragua zu erleiden: die blutige Niederlage und den Verrat. Aber im Untergrund der Geschichte reift eine andere und herrliche Perspektive heran: die Einheit des Proletariats des gesamten Kontinents und aller Kontinente gegen die Bourgeoisien des gesamten Kontinents und aller Kontinente, Bourgeoisien, die sich zwar untereinander zerfleischen, sich gegenüber dem Proletariat aber immer einig sind.

(1) Die Sandinistische Front mit ihren drei Flügeln - "Terceiristas", d.h. die bürgerliche christlich-nationalistische Fraktion, und die zwei kleinbürgerlichen Gruppen "Langer Volkskrieg" und sogenannte "Proletarier-Sandinisten" - zeigt schon durch ihre Zusammensetzung, welche Funktion sie erfüllt: nämlich die Massen der Bauern, Plebejer und auch die Arbeiter an die "liberale" Bourgeoisie zu binden. Funktion und Rolle ihrer linken Flügel sind somit denjenigen einer proletarischen Partei *diametral* entgegengesetzt. Letztere setzt sich zum Ziel, den Bruch zwischen Proletariat und Bourgeoisie zu bewerkstelligen. Soweit die Revolution einen Doppelcharakter hat, d.h. soweit bürgerliche revolutionäre Aufgaben noch auf der Tagesordnung stehen und die Plebejer, bzw. die Bauernschaft ein revolutionäres Potential darstellen, stellt sich die proletarische Partei zudem das Ziel, einen Bruch auch zwischen diesen Massen und der Bourgeoisie zu erzeugen. Das Ergebnis der Bindung an die Bourgeoisie ist die Manipulierung, Kontrolle und Niedermetzlung der plebejischen und bäuerlichen Volksmassen und des Proletariats. Selbst die Repräsentanten jener Volksmassen, welche in der "Front" mit den Bürgerlichen zusammengefaßt sind, erleiden dieses Schicksal. Dieser Sachverhalt ist so eindeutig, daß er selbst den bürgerlichen Kommentatoren sofort einleuchtet. So schreibt der Korrespondent der "Süddeutschen Zeitung" am 3.10.78, daß die ganze Haltung der "progressiven" lateinamerikanischen Staaten und der Bourgeoisie Nicaraguas ebenso wie die Unterstützung der Sandinistas (die nur den bürgerlichen "Terceiristas" zukommt), nichts anderes darstellt als Vorgänge, "mit deren Hilfe noch vor dem endgültigen Sturz Somozas Verhältnisse geschaffen werden sollen, in denen die 'Marxisten' (gemeint sind die kleinbürgerlichen Flügel, IKP) nach dem Ende des Bürgerkrieges dann keine Chance mehr haben würden. (...) Die Auseinandersetzungen über die Zeit nach Somoza, noch ehe dieser endgültig gestürzt ist, lassen das Zögern Washingtons nun nicht mehr als reine Unterlassungssünde erscheinen: Es dient dem Zeitgewinn, soll Raum schaffen für Manipulationen, die den Einfluß der 'Marxisten' auf die kommende Übergangsregierung von Sandinisten, Gewerkschaften und Unternehmern möglichst weitgehend ausschalten sollen".

DIE ERGEBNISSE DER IMPERIALISTISCHEN HERRSCHAFT IM IRAN

(II. TEIL)

Auch diesen Teil wollen wir mit einem Zitat einleiten. Einem Text entnommen, der geschrieben wurde, da Persien die meisten Wehen der definitiven Zersetzung seiner orientalischen Despotie und deren Ersetzung durch die Despotie des Kapitals erst noch bevorstanden, nimmt dieses Zitat die großen Linien der Entwicklung, zu der auch dieses Land bestimmt war, vorweg. Wir Marxisten brauchen seit unserer ersten Kriegserklärung keine neue Theorie, und ebensowenig müssen wir unsere Theorie "revidieren": die Wirklichkeit selbst zeigt immer wieder, wie aktuell sie in ihrer Urgestalt ist.

"Das Bedürfnis nach einem stets ausgedehnteren Absatz für ihre Produkte jagt die Bourgeoisie über die ganze Erdkugel. Überall muß sie sich einnisten, überall anbauen, überall Verbindungen herstellen.

Die Bourgeoisie hat durch die Exploitation des Weltmarkts die Produktion und Konsumtion aller Länder kosmopolitisch gestaltet. Sie hat zum großen Bedauern der Reaktionäre den nationalen Boden der Industrie unter den Füßen weggezogen. Die uralten nationalen Industrien sind vernichtet worden und werden noch täglich vernichtet. Sie werden verdrängt durch neue Industrien, deren Einführung eine Lebensfrage für alle zivilisierten Nationen wird, durch Industrien, die nicht mehr einheimische Rohstoffe, sondern den entlegensten Zonen angehörige Rohstoffe verarbeiten und deren Fabrikate nicht nur im Lande selbst, sondern in allen Weltteilen zugleich verbraucht werden. An die Stelle der alten, durch Landeserzeugnisse befriedigten Bedürfnisse treten neue, welche die Produkte der entferntesten Länder und Klimate zu ihrer Befriedigung erheischen. An die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossenheit tritt ein allseitiger Verkehr, eine allseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander. Und wie in der materiellen, so auch in der geistigen Produktion. Die geistigen Erzeugnisse der einzelnen Nationen werden Gemeingut. Die nationale Einseitigkeit und Beschränktheit wird mehr und mehr unmöglich, und aus den vielen nationalen und lokalen Literaturen bildet sich eine Weltliteratur. Die Bourgeoisie reißt durch die rasche Verbesserung aller Produktionsinstrumente, durch die unendlich erleichterten Kommunikationen alle, auch die barbarischsten Nationen in die Zivilisation.(...)

Die Bourgeoisie hat das Land der Herrschaft der Stadt unterworfen. Sie hat enorme Städte ge-

schaffen, sie hat die Zahl der städtischen Bevölkerung gegenüber der ländlichen in hohem Grade vermehrt und so einen bedeutenden Teil der Bevölkerung dem Idiotismus des Landlebens entrissen. Wie sie das Land von der Stadt, hat sie die barbarischen und halbbarbarischen Länder von den zivilisierten, die Bauernvölker von den Bourgeoisvölkern, den Orient vom Okzident abhängig gemacht.(...)

Sie zwingt alle Nationen, die Produktionsweise der Bourgeoisie sich anzueignen, wenn sie nicht zugrunde gehen wollen; sie zwingt sie, die sogenannte Zivilisation bei sich selbst einzuführen, d.h. Bourgeois zu werden. Mit einem Wort, sie schafft sich eine Welt nach ihrem eigenen Bilde." (Manifest der kommunistischen Partei, 1848).

KURZER HISTORISCHER RÜCKBLICK: ORIENTALISCHER STAAT, LANDWIRTSCHAFT UND BASAR

Vor seiner Einkesselung durch den europäischen Kolonialismus hat Persien im Laufe der Jahrtausende den immer wiederkehrenden Zyklus von Blüte und Verfall der asiatischen Produktionsweise durchlaufen. Ein Stamm festigte sich und dehnte als Kriegerstamm seine Herrschaft über immer weitere Territorien aus. Auf der Grundlage der Tributpflicht seitens der verschiedenen, mehreren Stämmen und Völkern zugehörigen und kollektivwirtschaftenden Bauerngemeinden errichtete er einen zentralen und oft extrem zentralisierten Staat, der die Funktion des militärischen Schutzes des Territoriums und der Organisation der Bewässerung und anderer Werke der Infrastruktur übernahm, kurzum die Funktion der Aufrechterhaltung der Reproduktionsbedingungen. Durch Erweiterung des Herrschaftsgebietes und durch Steigerung der Tributabpressung wurden zentrifugale Tendenzen gefördert und erzeugt, an denen das Reich zerfiel oder infolge derer er einem Angriff von außen nicht mehr widerstehen konnte. Unter einer neuen Herrschaft wurde dann das Reich einem neuen, sich erweiternden und zentralisierenden Staat unterworfen usw. Grund und Boden waren Eigentum des zentralen Herrschers. Die Eintreibung des Tributs wurde an Pächter abgegeben, von diesen wiederum an Unterpächter. Mit diesem System wurde das ganze Herrschaftsgebiet des zentralen Staates von oben nach unten in geographischer Gliederung erfaßt. Die Naturalabgaben der Bauerngemeinden wurden beim Durchlauf dieser Pächterhierarchie zum Teil in Geld verwandelt. Höher stehende Pächter

verwandelten sich in Wucherer, die den kleinen Pächtern den von diesen einzutreibenden, aber nicht oder nicht in voller Höhe erreichten Tribut vorschossen, so daß es innerhalb der Tributpächterschicht dauernd zu Ruin und Umschichtungen kam. Der Wucher konnte hier zwar die gesamte Gesellschaft zersetzen, d.h. zu einer Überbelastung der Dorfgemeinde führen, die durch Beeinträchtigung der Reproduktion die Tributquelle zum Versiegen brachte: Folgen davon waren die Auflösung von Dorfgemeinden und die Stärkung der zentrifugalen Tendenzen im jeweiligen Herrschaftsgebiet der Despotie. Er konnte aber nicht zu einer Zerstörung der gegebenen Eigentumsformen führen, da hierfür die allgemeinen Bedingungen fehlten:

"Revolutionär wirkt der Wucher in allen vorkapitalistischen Produktionsweisen nur, indem er die Eigentumsform zerstört und auflöst, auf deren fester Basis und beständiger Reproduktion in derselben Form die politische Gliederung ruht. Bei asiatischen Formen kann der Wucher lange fort dauern, ohne etwas anderes als ökonomisches Verkommen und politische Verdorbenheit hervorzurufen. Erst wo und wann die übrigen Bedingungen der kapitalistischen Produktionsweise vorhanden, erscheint der Wucher als eines der Bildungsmittel der neuen Produktionsweise, durch Ruin der Feudalherren und der Kleinproduktion einerseits, durch Zentralisation der Arbeitsbedingungen zu Kapital andererseits" ("Kapital", Bd. 3, MEW 25, S. 610 f.).

An den Grundzügen der asiatischen gesellschaftlichen Verhältnisse, hat auch der Islam nachhaltig nichts geändert, auch wenn er im Sinne der Erhaltung des Staates und der Grundlagen der Bauernschinderei die staatszeretzenden Auswüchse zu bändigen versuchte.

In den Städten - Verwaltungszentren und Handelsmetropolen - bestand eine handwerkliche Produktion mit entsprechendem Warenaustausch. Hieraus entwickelte sich der orientalische Basar, der von alters her zu einem Stadtviertel wurde, das streng nach den verschiedenen Berufszweigen des kleinen Handwerks gegliedert war. Der einzelne Handwerksbetrieb umfaßte zugleich mit der Produktionsstätte Wohnungsraum und Ausstellungsraum für den Handwerker und seine Produkte und war zugleich der Ort des Handels und des Verkaufs. Das Handwerk wurde im arabischen, türkischen und iranischen Raum vom orientalischen Staat überwacht, der den Handwerkern eine Lizenz erteilte, ihr Korporations- und Zunftsystem organisierte und durch Marktaufseher ihre Arbeit und ihren Handel kontrollierte, was einer Einschränkung jeder Konkurrenz gleichkam. Auch die Ausbildung von Nachwuchskräften wurde in Art und Ausmaß von den Staatsorganen überwacht und bedurfte ihrer Genehmigung. Der Meister konnte verpflichtet werden, sich selbst oder seine Lehrlinge für Lohnarbeit in den staatlichen Großwebereien und Teppichknüpfereien zur Verfügung zu stellen, wobei er im Falle der Verwendung seiner Lehrlinge einen Anteil von ihrem Lohn einbehalten durfte. Jeder Berufszweig hatte neben seinem Viertel im Basar auch seine eigene Moschee als religiöses Symbol der Berufskorporation und als religiöse Institution der Fürsorge für in Krankheit und Not geratene Handwerker sowie für altersschwach gewordene, die dort die vom Koran vorgeschriebenen Almosenun-

terstützungen erhielten. Hierfür zahlten sie diverse Steuern an die Geistlichkeit. Die Verbindung der Handwerker mit der Moschee, den religiösen Ritualen und den sie leitenden Geistlichen war der religiöse und emotionale Ausdruck eines berufsmäßigen Korpsgeistes, der in der beschränkten Konkurrenz und im Berufskollektiv als Wohlfahrtsausschuß seine materiellen Wurzeln hatte.

Die alte Geschichte Irans ist voll von den Bewegungen militanter Selbsthilfeorganisationen des städtischen Handwerkertums gegen die Auswucherung des Steuerwesens, gegen die partikularistische Willkür der Militärstatthalter, .. Steuereintreiber und Wucherer und die Übergriffe der Nomadenstämme. Dabei kam es oft zur Bildung demokratischer Stadtrepubliken (im 10. Jahrhundert z.B. in Rai südlich des heutigen Teherans, wo sich Rhazes, der bedeutendste Arzt des islamischen Mittelalters als politischer Wortführer gegen den Despotismus hervortat.) und einmal zu einer offen expansiven Bewegung im heutigen Afghanistan im 9. Jahrhundert, wo eine städtische Handwerkerbewegung unter Führung eines Mannes mit dem Beinamen al-Saffar = der Kupferschmied gegen eingewanderte Beduinen und Stammeshäuptlinge kämpfte und eine eigene Dynastie begründete.

DER KAPITALISTISCHE KOLONIALISMUS UND DIE ENTSTEHUNG DER GROSSGRUNDBESITZER

Die Auswirkungen der wachsenden internationalen Macht des kapitalistischen Europas auf die persische Gesellschaft liefen, wenn man es so ausdrücken kann, von oben nach unten. Das Aufkommen des Kolonialismus (und dann des Imperialismus) setzte zunächst dem allgemeinen Zyklus der asiatischen Produktionsweise ein unwiderrufliches Ende. Einem orientalisches-despotischen persischen oder sonstigem Reich waren Expansionsmöglichkeiten nicht mehr gegeben. Persien selbst zerfiel in Einflusssphären des ausländischen Kapitals und konnte schon im 19. Jahrhundert seine Eigenstaatlichkeit nur dank der anglo-russischen Rivalität aufrechterhalten. Wesentliche Funktionen des Staates wurden aber dem zaristischen Rußland und England abgetreten, die eigene Streitmächte im Lande unterhielten und die Ausgabe von Notengeld, das Zollwesen usw. übernahmen.

Den mächtigen Staaten des kapitalistischen Auslands wurden alle möglichen Konzessionen erteilt. Diese wiederum machten dem Kadscharenstaat die Konzession, ihn als Tributpächter und Steuereintreiber gegenüber den persischen Bauern, Kaufleuten und Handwerkern einzusetzen. Schrumpften die Einnahmen des Staates, so wuchs andererseits seine Verschuldung gegenüber dem Ausland, dem modernen Kapitalismus, der als Überwucherer auftrat. Seine Schuldenpflicht bürdete der persische Staat der Bevölkerung, namentlich der Bauernschaft auf, d.h. er übernimmt die Funktion, den Wucherdruck des Imperialismus weiter nach unten zu tragen. Dadurch werden die Reproduktionsbedingungen auf dem Lande beeinträchtigt und die Grundlagen der Staatseinnahmen untergraben. Damit schlägt die Geburtsstunde des Privateigentums an Grund und Boden in Persien. Kronland wird an reich gewordene Kaufleute, Spitzen der Verwaltung und des Militärs nach und nach verkauft. Korruptionsgelder und

Handelskapital, im Schatten der Beziehungen zum Ausland in die Taschen gesteckt, werden nicht in die Industrie, deren Voraussetzungen fehlen, sondern in Grund und Boden (unter Beibehaltung des Systems der bäuerlichen Naturalabgaben) angelegt und damit für kapitalistische Unternehmungen unbeweglich gemacht.

Als Folge des Druckes des internationalen Kapitals zerfällt die Zentraldespotie, diese Grundkategorie der asiatischen Produktionsweise. Die Auflösung letzterer macht im Iran einem Abklatsch von Feudalismus Platz. Dies wird seine politische Entsprechung in der "konstitutionellen Monarchie" von 1906 finden, die, durch den Aufruhr unter den Handwerkern, Kaufleuten und Bauern den Kadscharen ertrug, ein Parlament hervorruft, das sich sehr bald als Interessenvertretung der Großgrundbesitzer festigt - trotz aller den europäischen Verfassungen abguckten Phrasen, Rechte und Freiheiten, die in unserem Jahrhundert ohnehin als Fassade für alles dienen und andererseits nicht die magische Kraft besitzen, das vom Stand der ökonomischen und gesellschaftlichen Entwicklung Determinierte zu umgehen.

Waren in der ersten Legislaturperiode von insgesamt 153 Abgeordneten 49 Geschäftsleute, 22 Geistliche, 21 Beamte, 12 Angestellte und 28 Grundbesitzer, so erhöhte sich der Anteil letzterer sehr bald auf über 50% der Abgeordneten und hielt sich bis zur Landreform von US-Gnaden in den 60er Jahren in dieser Größenordnung. Die Kaufmannschaft kam erst unter Reza Khan wieder zu einer gewissen Geltung (ca. 10-15%), die Geistlichen wurden schon unter Reza Khan fast völlig verdrängt (nur in der Mossadegh-Periode sollten sie wieder und vorübergehend einige Sitze erhalten). Interessant, wenn eigentlich erst später zu erörtern, ist die Zusammensetzung der 21. Legislaturperiode (1963-65), die letzte, für die wir über Zahlen verfügen, von der aber die späteren nicht abweichen dürften: Von insgesamt 196 Abgeordneten sind 24 Grundbesitzer, 14 Geschäftsleute, 1 Geistlicher und 116... Beamte (1). Da im Iran die Wahlergebnisse, sieht man vielleicht von der ersten Legislaturperiode ab, von den Herrschern vorher genau festgelegt werden, spiegeln sie die Kräfteverhältnisse ziemlich getreu wieder, statt sie für den Volksgebrauch zu verschleiern.

Wir müssen aber möglichst systematisch weitergehen. Jene Umwälzung in den Grundeigentumsverhältnissen war ein grundlegender Einschnitt, der die Entwicklung Persiens nachhaltig beeinflussen sollte. Auf eine Schilderung der Struktur der Landwirtschaft unter den Großgrundbesitzern können wir hier verzichten, denn darauf wurde im ersten Teil eingegangen.

1. WELTKRIEG, WELTWIRTSCHAFTSKRISE, 2. WELTKRIEG

Der Einfluß des ausländischen Kapitals leitete den langfristigen Prozeß der Zersetzung des iranischen Handwerks, der zunehmenden Orientierung eines Teils dieses Handwerks auf den Weltmarkt, sowie einer Umschichtung und Entwicklung der Kaufmannschaft ein, für die die Bindung mit den Warenanbietern und -abnehmern des kapitalistischen Auslands und die Wahrnehmung deren Interessen eine wachsende Bedeutung gewann. Damit war aber keineswegs die Einführung der kapi-

talistischen Produktionsweise gegeben. Die für den Weltmarkt bestimmte Produktion, die sich kurz unter den Stichworten Landwirtschaftsprodukte und Teppiche zusammenfassen läßt, orientierte vielmehr einen Teil des Handelskapitals auf den Erwerb von Land, ohne dadurch den geringsten landwirtschaftlichen Fortschritt herbeizuführen, und festigte andererseits die Herrschaft des Handelskapitals über die weitgehend häusliche Handarbeit, die, gerade weil sie eine solche war, als Luxusgut im Ausland ihren reisenden Absatz fand. Persische Kinder, deren Leichen im Laufe der Jahrzehnte die kultivierten Wohnungen europäischer Bourgeois pflasternten, wurden dem Kapital, das die Vermittlung mit dem Weltmarkt herstellte, ausgeliefert, deren Arbeit formal unter das Kapital subsumiert.

Als Folge des ersten Weltkriegs rekonstituiert sich ein zentraler persischer Staat unter Einwirkung des englischen Imperialismus und vor dem Hintergrund des Zusammenbruches des russischen, bzw. des Sieges der Oktoberrevolution. Ehemalige Zaren-Söldner verdingen sich den Briten und stellen die neue Zentralgewalt, die sehr bald die effektive Kontrolle über das Land gewinnt. Durch militärische Bedürfnisse erzwungen, findet eine Modernisierung des Landes statt. Der Staat bleibt weiterhin Brutstätte von Grundbesitzern und wesentliche Schaltstelle zur Erlangung von Landeigentum; Reza Khan, der frühere Brigadist des Zaren und neue Kaiser, verwandelt sich selbst in den größten Grundbesitzer.

Während die internationalistische Politik der Bolschewiki, ihre Politik des restlosen Bruches mit dem zaristischen Imperialismus die Rückgabe aller russischen Interessen (Eisenbahnen, Straßen, Telegraphenlinie, Flotte, Bank usw.) an den persischen Staat zur Folge hat und somit diesem Staat die erste Ausstattung für eine moderne Entwicklung der Produktivkräfte, für die Einleitung eines Industrialisierungsprozesses, in die Hand gibt, führt die gegen den Bolschewismus gerichtete Zentralisierung und Modernisierung des persischen Militärs einerseits zur Drainierung der Ressourcen des Landes ins Ausland, zur weitgehenden Verwandlung der Grund- und Erdölrente in Waffen, andererseits zu einem Ausbau der Infrastruktur und zur Vergrößerung der inländischen Warenzirkulation, beides (freilich negativ induzierte) Bedingungen einer kapitalistischen Entwicklung.

Der Rekonstituierung des Zentralstaates als Sattelpunkt des englischen Imperialismus folgt die Übernahme bzw. der Rückkauf der vorher dem Imperialismus abgetretenen Staatsfunktionen. Als Bezieher der Erdölrente und damit Hauptakkumulatormittel von Reichtum in Persien, ausgestattet mit einem Teil der ökonomischen Unternehmungen des Imperialismus, die ihm dank dem internationalistischen Proletariat wie eine reife Frucht in den Schoß fielen, zu einer wesentlichen Schaltstelle der Warenzirkulation geworden, aus militärischen Überlebensgründen zum Ausbau der Infrastruktur gezwungen, vereinte dieser Staat die Bedingungen, um sich als "Partner" des Imperialismus in den Haupthebel der Kapitalakkumulation in Persien zu verwandeln. Aber nur soweit sein Herr und Meister es zulassen und befehlen würde. Zunächst war er lediglich militä-

rischer Garant des Imperialismus und einer langsamen Zerstörung der iranischen Warenproduktion unter dem schweren Geschoß der kapitalistisch produzierten Waren, einer Zerstörung, deren Produkt und Agent die Vermittler des Geschäfts mit dem Weltmarkt waren.

Für die Entwicklung einer einheimischen Industrie in den Ländern der südlichen Hemisphäre spielte die Weltwirtschaftskrise ab 1929 eine je nach Größe des jeweiligen Binnenmarktes entscheidende Rolle. Dieser Zusammenbruch der Weltwirtschaft mit der damit einhergehenden Schrumpfung des internationalen Warenaustausches stellte für diejenigen Länder, die über einen von außen versorgten Markt verfügten, einen "natürlichen" Protektionismus dar, der sich in manchen Fällen mit weitreichenden politischen und sozialen Konsequenzen für die spätere Entwicklung bis zum Ende des 2. Weltkrieges erstreckte. So prosaisch und von außen her leuchtete den Bourgeoisien der Halb- und Ganzkolonien das große Licht der Möglichkeiten einer "Importsubstitution" zum ersten Mal auf.

Was den Iran angeht, so hatte sich der Warenverkehr mit dem Ausland zwischen 1921 und 1929 rapide entwickelt. Der Warenimport war von 609775 Tausend Kran 1921 auf 919854 Tausend Kran 1929 hochgegangen, der Export (ohne Erdöl) im selben Zeitraum von 179405 auf 487396 Tsd. Kran (1). Trotz des hohen iranischen Defizits, das aus dem Vergleich zwischen diesen beiden Posten hervorgeht, zeigen die Zahlen, vor allem wenn man die Waffenimporte bedenkt, auch die geringe Aufnahmefähigkeit des iranischen Marktes, die Beeinträchtigung jeden Fortschritts durch die Verhältnisse in der Landwirtschaft und die geringe Verstärkerung, die noch 1939 erst 18,4% der Gesamtbevölkerung erfaßte.

Bei unterschiedlicher Entwicklung eines im Durchschnitt auf dem Niveau von 1929 gleichbleibenden Exports (ohne Erdöl), sinken die iranischen Importe zwischen 1929 und 1932 um fast ein Drittel auf ca. 650000 Tsd. Kran. Einem Teil der Vermittler schlägt mit der Weltwirtschaftskrise wohl die Stunde der Wahrheit, während andere unter dem Patronat des Staates, vor allem aber der Staat selbst sich an die Gründung von Industriebetrieben im Konsumgüterbereich machen, um sich so in Konkurrenten des einheimischen Handwerks, das zunächst wohl als erstes von der internationalen Lage profitierte, zu verwandeln. Die zwar kleine, aber frische Beute namens Inlandbedarf, welche das imperialistische Raubtier, von Übelkeit befallen, vorübergehend liegen ließ, konnte von den schwachen Zähnen der alten kleinbürgerlichen Katze kaum angefaßt werden. Der Staat, Hauptakkumulator von Geld, hatte auch Blut gerochen. Allerdings hielt sich die Sache in bescheidenen Grenzen:

TABELLE 1

Gründung neuer Industriebetriebe mit 10 und mehr Beschäftigten zwischen 1926 - 1947 (2)

Jahre	Anzahl der Betriebe	Beschäftigte
1926-33	20	6.949
1934-38	40	27.744
1939-47	24	5.728

Vom Schlag der Weltwirtschaftskrise konnte sich die angeknackste Handelsbourgeoisie zunächst kaum erholen, um von den ab 1934 wieder (und vor allem durch die Importe für die neuen Industriebetriebe und durch weitere Rüstungskäufe) rapide ansteigenden Außenhandel (1940 verzeichnete gegenüber 1932 eine Zunahme von 55% für die Importe und von 75% für die Exporte, ohne Erdöl) gebührend zu profitieren. Der Staat selbst erklärte sich sehr rollenbewußt zum Obervermittler und verhängte ein teilweises Außenhandelsmonopol. Und der Imperialismus wußte seinerseits nach seiner Erholung den inzwischen durch Industrieinvestitionen und Eigenfertigung sich erweiternden iranischen Markt für sich in Anspruch zu nehmen, zumal er das Land im Laufe des zweiten Weltkrieges besetzte, was eine allgemeine Belebung mit sich brachte, und nach dem Krieg Massen von Waren abzusetzen hatte. Einem gesamten Warenimport in Höhe von rund 15,7 Mrd. Rial für die Zeit zwischen 1921-41 steht ein Warenimport von 45,3 Mrd. Rial für die Periode 1941-50, hiervon allein für 1946-50 33 Mrd. Rial gegenüber! Daran vermehrten und stärkten sich wieder Händler und Vermittler.

Die imperialistische Besetzung des Iran im Laufe des 2. Weltkrieges bedeutete nicht nur Belebung der Warenzirkulation, sondern auch Schwächung des iranischen Staates (und infolgedessen auch der Großgrundbesitzer). Dem entsprach vor dem Hintergrund der Schwächung Englands nach dem Kriege der Versuch der iranischen Bourgeoisie, sprich Handelsbourgeoisie und, ihr hinterhertrabend, der Kleinbourgeoisie, ihren Machtanteil zu erhöhen, bzw. sich einen Spielraum im imperialistischen Weltgefüge zu verschaffen. Hätte sie sich durchsetzen können, so würde die Konsequenz ihrer Bestrebungen zwangsläufig eine gewaltsame Diktatur der industriellen Akkumulation sein, denn auf einer anderen Grundlage ließe sich eine gewisse Selbständigkeit gegenüber dem Imperialismus nicht festigen. Andererseits würde diese Akkumulation - die ja nichts anderes bedeutet als Proletarisierung der Bauern- und Handwerkermassen auf der einen, Häufung von Reichtum auf der anderen Seite - ebenso zwangsläufig im Schnelktempo vor sich gehen, um die staatschwächenden sozialen Katastrophen und Erhebungen zu vermeiden, die ihrerseits eine erneute und entscheidende Einengung des nationalen Spielraums des Iran zur Folge gehabt hätten.

Es setzte sich die Lösung durch, die durch die internationalen Kräfteverhältnisse bestimmt war, nämlich daß der Iran, statt einen internationalen Spielraum zu erobern, voll in die Einflußsphäre des US-Imperialismus geriet.

Dieser verfolgte seinerseits nicht minder das Ziel der Ausdehnung der Sphäre der Akkumulation des Kapitals, bzw. der Ansiedlung von kapitalistischen Produktionsanlagen im Iran und hatte bereits 1947 den ersten 7-Jahres-Plan für die "Entwicklung" des Landes ausgearbeitet. Er mußte aber einerseits selbst kein Kapital vorakkumulieren, sondern verfügte darüber im Überfluß - nachdem er bis Mitte der 50er Jahre das Geschäft des "europäischen Wiederaufbaus" betrieb, warfer dann die gierigen Augen auf das Investitionsgebiet "dritte Welt". Andererseits hatte der US-Imperialismus keine sozialen Rücksichten zu nehmen. Er vollzog ab 1953 im brauvorösen Tempo den Ausbau des Gewaltapparates

zur Kontrolle der sozialen und politischen Folgen der kapitalistischen Katastrophe im Iran und erzwang die Erfüllung der zweiten Seite jenes Prozesses, den man die ursprüngliche Akkumulation zu nennen pflegt, nämlich die Trennung von Produzenten und Produktionsmitteln in Landwirtschaft und Handwerk. Und daß sich heute die iranische Bourgeoisie und die schiitische Geistlichkeit anbieten, um die daraus folgenden sozialen Eruptionen, die mit Gewalt allein nicht mehr zurückzuhalten waren, durch Phrasen und halbherzige Reformversprechungen wieder unter Kontrolle zu kriegen, daß diese "nationalen" Kräfte ihre vornehmste Aufgabe darin erblicken, die Scherben, zu denen der imperialistische Elefant den iranischen Porzellanladen machte, wieder zusammenzukitten, zeigt nur erneut ihre ekelhafte Niederrichtigkeit.

DIE INDUSTRIELLE ENTWICKLUNG IM IRAN

1947 gab es im Iran 175 Industriebetriebe mit 10 und mehr Beschäftigten (wie immer ohne Erdöl), hiervon die größeren zwischen 1934-38 als Folgeerscheinung der Weltwirtschaftskrise errichtet. In diesen Betrieben arbeiteten insgesamt 48.555 Beschäftigte, von denen 63,5% zur Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie (46,3% der Betriebe) und 18,8% zur Nahrungsmittel- und Genussmittelindustrie (30,9% der Betriebe) zählten(2). Hinzu kam ein breiter Handwerkersektor und der inländische Klein- und Kleinhandel. Der größte Teil der Bevölkerung lebte noch auf dem Lande: In dieser Beziehung hatte sich zwischen 1939 und 1950 kaum was geändert (81,6% resp. 79% Landbevölkerung). Dieser Teil war von der Geldwirtschaft weitgehend ausgeschlossen.

Die zwei Hindernisse für die Akkumulation be-

standen in der Landwirtschaftsstruktur, die einer umfassenden Proletarisierung der Bauernschaft, bzw. Verwandlung der Großgrundbesitzer in Kapitalisten im Wege stand und im parasitären Charakter der einheimischen Bourgeoisie, die als Vermittlerin der Geschäfte mit dem Weltmarkt keine Eigendynamik besaß, sondern von den Unternehmungen des Imperialismus abhängig war, wobei nur ganz wenige einheimische Kapitalisten und vor allem der Staat als Bezieher der Erdölrente überhaupt in der Lage gewesen wären, eine großangelegte Warenproduktion im Land zu starten, die es mit der ausländischen Konkurrenz hätte aufnehmen können.

Die Ansiedlung von imperialistischen Fertigungsbetrieben im Lande selbst setzt ihrerseits voraus, daß dadurch ihre Profite steigern. Unter dem Druck des Imperialismus und im Rahmen der von ihm ausgearbeiteten "Entwicklungsplänen" wird der Staat dazu angetrieben, seine Einnahmen zum Teil für die notwendigen Infrastrukturwerke zu verwenden. Unter dem Druck des Imperialismus wird sich der Staat von einem Großgrundbesitzer in einen Agrar- und Industriekapitalisten verwandeln. Unter dem Druck des Imperialismus wird er ab Anfang der 60er Jahre jene Landreform durchführen, die, während sie die iranische Landwirtschaft dem Weltmarkt unterwirft, die massive Proletarisierung und die beschleunigte Verstädterung durch eine Verwandlung der Großgrundbesitzer in Industriekapitalisten und Spekulanten ergänzt. Die früher errichteten Staatsbetriebe öffnen sich den Entschädigungsgeldern der "enteigneten" Grundherren; die Verstädterung, mit der Nachfrage nach Boden für Wohnungen, Industrien, Verwaltungsgebäuden, öffnet ihnen den einträglichen Weg der Bodenspekulation.

TABELLE 2

Industrielle Entwicklung 1963-72, städtische Gebiete, ohne Erdölindustrie ((2), (3) und eigene Berechnungen)

a) Betriebe ab 10 Personen

Jahr	Zahl der Betriebe	Zahl der Beschäftigten	Wertschöpfung in Mio. Rial	Beschäftigte je Betrieb im Durchschnitt	Wertsch. je Betrieb im Durchschnitt (Mio. Rial)	Wertsch. je Besch. im Durchschnitt in Rial
1963	3.544	146.000	23.200	41,2	6,5	158.904
1972	5.651	303.626	87.993	53,7	15,5	289.807

b) Betriebe unter 10 Personen

1963	108.920	304.000	18.900	2,8	0,173	62.171
1972	191.070	562.930	46.039	2,9	0,241	81.178

(Hinzu kommen noch die Beschäftigten in der Erdölindustrie, deren Zahl in den 70er Jahren zwischen 30.000 und 40.000 beträgt).

Betrachtet man die Zahlen der obigen Tabelle, so stellt man sofort fest, daß der Anteil der Kleinbetriebe an der industriellen Wertschöpfung zwischen 1963 und 1972 von 45% auf 34% sank, während der Anteil der Kleinbetriebe an der Gesamtzahl der Industriebetriebe mit 97% konstant blieb. Was Wertschöpfung und Produktivität angeht, so herrscht zwischen Kleinbetrieben und Großbetrieben eine wahrhaftige Kluft, und diese Kluft ist in Wirklichkeit noch viel größer, als die Durchschnittszahlen je Betrieb vermuten lassen. Unter

der Kategorie der "Großbetriebe" befinden sich viele Betriebe mit kaum mehr als 10 Beschäftigten, denen gegenüber einige wirklich große Betriebe mit mehreren Hunderten und Tausenden Arbeitern stehen. Eine weitere Unterteilung der Kleinbetriebe, deren durchschnittliche Beschäftigtenzahl mit 2,8 bzw. 2,9 zwischen 1963 und 1972 konstant blieb, ergibt, daß die meisten von ihnen in Wirklichkeit Einmann- und höchstens Zweimannbetriebe sind, sprich Einmannbetriebe, in denen Familienangehörige mithelfen. Sie liefern ein Bild weitgehender Stagnation. Ihr zahlenmäßiges Wachstum bedeutet zusammen mit der Steigerung ihrer durchschnittlichen Wertschöp-

fung daher nur zu einem geringen Teil eine Prosperität handwerklicher Unternehmen im Schatten der Industriakkumulation. Zum wesentlichen Teil handelt es sich dabei im Gegenteil um halbproletarische, am Rande des Ruins stehende Schichten, deren Weg ins Proletariat oder ins Plebejertum nicht mehr weit ist, und die sich zum Teil aus diesem Plebejertum rekrutieren, um bald wieder darin zurückzufallen.

Insgesamt werden die Kleinbetriebe dem wachsenden Druck des Kapitals ausgesetzt, können diesem Druck aber angesichts der zwischen beiden Kategorien herrschenden Diskrepanz nicht widerstehen.

Ein Beispiel aus der Maschinenbaubranche kann diese Diskrepanz verdeutlichen und wirft zugleich ein grelles Licht auf andere Entwicklungen, auf die wir später eingehen werden. Zwar ist die Maschinenbaubranche für den Iran nicht charakteristisch, dieselbe darin festgestellte Spaltung ist aber auch für andere Zweige typisch, und man kann sich sehr leicht vorstellen, was geschieht, wenn sich moderne Betriebe jener Zweige bemächtigen, in denen die kleinen eine vorherrschende Stellung haben.

"Hier - d.h. im Maschinenbau - herrscht eine gespaltene Situation vor. Einerseits sind Vorrichtungen, Einrichtungen und resultierend daraus die Produkte relativ primitiv und entsprechen weder der Qualität noch nach Ausstoß modernen Vorstellungen. Man könnte diese Gruppe den handwerklichen Betrieben zurechnen, zumindest sind sie daraus entwickelt und lassen 'industriellen Charakter' nach Organisation, Gebäude, Geschäftsausstattung und Kapital vermissen. Andererseits stehen und entstehen nach modernsten Grundsätzen geplante und geführte Betriebe 'auf der grünen Wiese'. Mit allen Vorteilen der räumlichen Ungebundenheit wird vorwiegend mit internationalen Firmen kooperiert - bereits beim Layout beginnend, aufbauend auf Marktforschungsergebnissen, die ebenfalls vorwiegend von ausländischen Kapazitäten erstellt werden. Diese Firmen haben dann zumeist auch eine Kapitalausstattung, die sich sehen lassen kann" (3).

Wirtschaftlich, aber vor allem sozial noch von der kleinbürgerlichen Struktur geprägt, die im Einzelhandel 1965 das krasse Bild zeigte, daß 75% der hierzu gehörenden Betriebe als Einzelunternehmen geführt wurden und 99% nur über ein Geschäft verfügten (d.h. nur 1% verfügte über Zweigstellen), jedoch dem Druck des Großkapitals zunehmend ausgesetzt, schreitet der Iran Anfang der 70er Jahre mit der ganzen Welt der neuerlichen Weltwirtschaftskrise entgegen, dem Ende des vom 2. Weltkrieg möglich gemachten und beispiellosen Akkumulationszyklus, in dessen Verlauf im Iran die Voraussetzungen für die Akkumulation des Kapitals, für die reale Subsumtion der Arbeit unter das Kapital geschaffen wurden, als dessen Ergebnis aber 1972 kaum mehr als 300.000 Proletarier in Betrieben mit 10 und mehr Beschäftigten arbeiten... und einer Millionenmasse von entwurzelten Plebejern, am Rande des Ruins stehenden und dem Wechselbad der kleinen Bauchladengeschäftsgelegenheiten und der Verdrängung durch das Kapital ausgesetzten Kleinbürgern und verarmten, halbproletarischen Kleinbauern gegenüberstehen, die Nahrungsmittelproduktion am Rande des Zusammenbruchs taumelt und der Staat vor dem Hintergrund der wachsenden internationalen Konkurrenz zur Arena

wird, wo alle Vertreter des internationalen Kapitals miteinander um den Hamsterkauf der weltweit knappen "Ware" Marktanteil streiten.

Vom Blickwinkel des internationalen Kapitals gesehen bedeutet die Industrialisierung Irans zunächst, daß Maschinen, Rohstoffe und Halbfabrikate für die Produktion von Konsumgütern (und später von den Halbfabrikaten usw.) anstelle von diesen Konsumgütern selbst in den Iran importiert werden. Es findet im doppelten Sinne des Wortes eine Importsubstitution statt. Die imperialistische Fertigung im Lande ist ein Mittel, um die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den anderen, ebenso imperialistischen "Anbietern" zu erhöhen, um sich aus dem betreffenden Markt ein Schutzgebiet zu machen. Sie wird durch Protektionismus, durch einen "Schutz der nationalen Industrie" begleitet, der unter diesen Bedingungen nichts anderes bedeutet als Schutz des einen imperialistischen Unternehmens gegen das andere, selbst wenn im Schatten dieses Protektionismus und der errichteten imperialistischen Betriebe auch eine einheimische Kleinbourgeoisie wächst, um sehr bald wieder geschluckt zu werden. 1970 waren 70% der industriellen Produktion im Iran durch Importrestriktionen vor Importkonkurrenz geschützt. Für die protegierten imperialistischen Unternehmen kommt hinzu, daß sie durch die Kooperation mit iranischem Kapital, die fast ausnahmslos vorgeschrieben ist, einen Teil der iranischen Erdölrente, in Industriekapital konvertiert, für die Investition zur Verfügung haben. Auf einer solchen Grundlage können sie mit relativ geringen Auslagen für fixes Kapital in den Genuß der billigen und bis zum Geht-nicht-mehr ausgebeuteten iranischen Arbeitskraft kommen. Mit geringen Ausgaben an variablem Kapital bildet der Iran, der noch weitere Vergünstigungen bietet, nicht nur einen geschützten Markt sondern durch hemmungslose Unterdrückung der Arbeiterklasse und angesichts einer riesigen Reservearmee auch einen "geschützten Arbeitsmarkt". Er ist damit ein günstiger Fertigungstützpunkt für den Export, zu dem übrigens der iranische Staat die ausländischen Investoren "verpflichtet" - als müsse man sie unter solchen Bedingungen darum überhaupt erst bitten!

Der imperialistischen Konkurrenz um den Warenverkauf gesellt sich die Konkurrenz zwischen den Branchen und die Konkurrenz zwischen den Investoren hinzu; die Konkurrenz zwischen internationalen Währungen und imperialistischen Staaten verschärft sich.

DER BOOM UND DIE KRISE

Angekündigt wurde die Weltwirtschaftskrise durch die monetären Katastrophen und den gigantischen Boom vor Mitte der 70er Jahre. Wachsender Welthandel, vor allem zugunsten Deutschlands und Japans, Dollar-Verfall und wachsende Nachfrage nach Erdöl führten einerseits zur zunehmenden Eindringung des nicht-amerikanischen, vor allem deutschen und japanischen Kapitals in den iranischen Markt und, was sehr wichtig ist, der iranischen Kapitalimporte aus diesen Ländern, andererseits zur Erhöhung der Erdölpreise, aber auch - wenn in geringerem Maße - der Erdölrente.

Was den iranischen Warenimport angeht, so können wir folgender Tabelle die Zahlen für die wichtig-

sten Lieferländer bis März 1975 entnehmen. (Die doppelten Jahreszahlen, wie 1970/71 usw., beziehen sich auf das iranische Kalenderjahr, das vom

21. März bis zum 20. März geht. 1970/71 bedeutet daher 21. März 1970 bis 20. März 1971, iranisches Kalenderjahr 1349).

TABELLE 3
Einfuhr in den Iran Mill. US-Dollar (4)

	1970/71	1971/72	1972/73	1973/74	1974/75
USA	219,5	295,9	431,4	477,5	1.313,3
UdSSR	131,8	142,8	71,7	209,6	268,6
Japan	203,2	278,4	363,3	537,4	993,2
EG	777,6	928,2	1154,6	1594,3	2.495,6
davon BRD	351,3	393,5	478,7	717,1	1.178,1

Die Privatinvestitionen aus dem Ausland betragen nach den Zahlen des "Center for the Attraction and Protection of Foreign Investments" insgesamt 2.971 Mio. Rial für die Periode von März 1963 bis März 1968 und 9.973 Mio. Rial für die Periode von März 1968 bis März 1973. Betrachten wir die Zahlen für die USA, die BRD und Japan:

TABELLE 4
Bruttozufluß von Privatkapital nach Ursprungsländern (2)

Land	1963-67/68		1968-72/73	
	Mio Rial	%	Mio Rial	%
USA	1609	54,2	4962	49,8
BRD	230	7,7	1449	14,5
Japan	20	0,7	415	4,2

Geht schon aus Tabelle 3 (Warenimporte) ein unverkennbarer und durch die Entwicklung der Weltwirtschaft bestimmter Trend zugunsten der BRD und Japans hervor, so müssen wir Tabelle 4 (Kapitalzufluß) noch mit den uns verfügbaren Zahlen für die Jahre nach der berühmten "Erdölkrise" ergänzen. Diese Zahlen lassen sich denen von Tabelle 4 nicht ohne weiteres anfügen, sie zeigen aber gut die Relationen zwischen den wichtigsten Ländern:

TABELLE 5
Ausländische Privatinvestitionen (3)
März 1973 - März 1975 Total 8.544 Mio Rial

Land	Mio Rial	% vom Total
USA	1.887	22
BRD	792	9,3
Japan	4.526	53

Für die BRD ist noch ein großer Sprung für das Jahr 1975 zu verzeichnen, wie man aus folgender Tabelle von deutscher Seite ersehen kann (5):

TABELLE 6
Deutsche Direktinvestitionen am Jahresende

	1972	1973	1974	1975
in Mio. DM	120,0	134,3	156,4	222,5

Die aus allen diesen Zahlen hervorgehende Konkurrenz, die zulasten der kleineren imperiali-

stischen Länder, aber auch zulasten der USA vor sich geht, hat sich im Laufe der folgenden Jahre, für die wir aber noch nicht über vollständige Daten verfügen, noch verschärft. Knapp zusammengefaßt: Die Entwicklung der Weltwirtschaft macht aus dem Iran, einem Satrapenstaat des amerikanischen Imperialismus, ein umkämpftes Jagdrevier aller imperialistischen Länder, und die Positionen der USA werden tendenziell untergraben, was wiederum die USA dazu führt, ihren politischen und militärischen Einfluß auszuspielen, um die eigenen Vorteile zu verteidigen. Um es kurz zu machen, lassen wir den Iran als Investitionsort beiseite, um uns dem Iran als Absatzmarkt zu widmen, zumal dieser letzte Aspekt eng mit den Investitionen zusammenhängt. Die wichtigsten Ausfuhren der BRD in den Iran sind Maschinen, Kraftfahrzeuge, elektrotechnische Erzeugnisse und intermediäre Güter. Bei Japan kommt mit Verschiebungen ungefähr die gleiche Warenkonstellation zum Tragen. Die USA hingegen haben - trotz der deutschen, russischen, französischen und englischen Bemühungen, auch auf diesem Gebiet einen Platz an der Sonne zu ergattern und zu festigen - die Waffen zum entscheidenden Exportprodukt in den Iran gemacht. Und die Waffenproduktion und -wartung im Iran selbst gehört zu einem - im Vergleich zu den anderen Ländern - wichtigen Gebiet ihrer Investitionen. Beim iranischen Waffenimport, bei dem die USA absolute Vorherrschaft haben, handelt es sich um Geschäfte in der Größenordnung von mehreren Milliarden Dollar jährlich. Die US-Schwächung auf der Ebene des "üblichen" Warenexports, ihre angeknabberte Position auf der Ebene des Kapitalexports können am einfachsten durch Waffenverkäufe wettgemacht werden.

Die internationale Konkurrenz im Hinblick auf die Kontrolle der Welterdölproduktion ist längst zugunsten der USA entschieden. Ihre Position ist hier ohne weltpolitische Umwälzung unanfechtbar, und die anderen können höchstens ihr sonstiges ökonomisches Potential auf die Waagschale werfen, um sich auf diesem Gebiet ein weniger trauriges Schattendasein zu verschaffen. Was aber die sonstige (und auf die Erdölversorgung rückwirkende) internationale Konkurrenz um den Iran angeht, gibt es aber, ob es den Trägern dieser Konkurrenz bewußt ist oder nicht, einen Kampf auf mehreren Ebenen um den Rückfluß der sprunghaft angestiegenen Erdölrente in die verschiedenen imperialistischen Metropolen und um den iranischen Markt. Wie teilt sich der Kuchen auf - unter Waffen

und Nicht-Waffen, unter den Exportländern, unter Maschinen, Konsumgütern, Halbfabrikaten, Nahrungsmitteln, unter den jeweiligen Branchen innerhalb dieser Sparten, den jeweiligen Unternehmen innerhalb dieser Branchen? Und dies, um von den iranischen Investitionen im Ausland ganz zu schweigen.

An der Schwelle des Industriezeitalters im Iran entfesselt sich diese chaotische Konkurrenz gegen den Satrapenstaat des US-Imperialismus, dessen Ausgabemöglichkeiten in direktem Verhältnis zu den Erdöleinnahmen stehen. Diese steigen von 2,4 Mrd. US-Dollar 1972/73 und 4 Mrd. Dollar 1973/74 auf 18,5 Mrd. Dollar 1974/75 und ca. 22 Mrd. Dollar 1975/76 (6) und verwandeln sich in hemmungslose Akkumulation, hemmungslose Importe, hemmungslosen Waffenkauf bei einer ebenso hemmungslosen Korruption, die eine Auswirkung der Konkurrenz zwischen den verschiedenen ausländischen Anbietern und Interessenten ist, einer Konkurrenz, deren Fäden im Staatsapparat diesem Übertragungsriemen der internationalen Konkurrenz und der Weltmarktanarchie auf die iranische Gesellschaft, zusammenfließen.

Haben die Staatseinnahmen mit dieser Gesellschaft unmittelbar nur wenig zu tun (1976/77 wurden sie zu 73,5% durch Erdöl- und Erdgasrente bestritten), so ist diese Gesellschaft trotz iranischer Staatsinvestitionen im Ausland, Kapitalflucht usw. ein wesentliches Betätigungsfeld für die Ausgaben des Staates und bildet infolge der ökonomischen Entwicklung mit den Erdölfeldern eine soziale und politische Einheit. Letztere Erscheinung beinhaltet eine zunehmende staatliche Unterdrückung der Gesellschaft, erstere kommt in knappen Zahlen zum Ausdruck: 1976/77 machten die Staatsausgaben 66,2% des iranischen Bruttosozialprodukts aus (6), wobei zwischen 1973 und 1978 60% der Investitionen in der Industrie vom Staat bestritten wurden (7). Wir haben es hier aber nicht mit einem Staatskapitalismus zu tun, der aus dem langen historischen Prozeß der Konzentration und Zentralisation des Kapitals und der progressiven Ausschaltung der Privatkapitalisten innerhalb bestimmter nationaler Grenzen hervorgeht, sondern einerseits mit einem übermächtigen Privatkapitalisten in einer Umgebung lauter kleiner Fische, andererseits mit einem Instrument zur Zeugung von Privatkapitalisten, einem Nährboden für deren Entstehung.

Angesichts der Disproportion zwischen kleinen Warenproduzenten auf der einen, Staat und imperialistischen Unternehmen auf der anderen Seite, stehen im Iran - sieht man von den rein spekulativen Geschäften ab - nur zwei, übrigens miteinander und mit der Spekulation verzahnte Wege zum Einstieg in die Sphäre des modernen Kapitalismus offen, und beide setzen Parasitismus und Korruption voraus.

Der erste beinhaltet die engen Beziehungen zum ausländischen Kapital, der zweite die engen Beziehungen zum Staatsapparat. Einerseits liegt es in der Mechanik der "Importsubstitution", daß sich parasitäre Vermittler, Handelsvertreter, Anwälte von imperialistischen Handelsniederlassungen u. dgl. mehr zu den staatlich vorgeschriebenen inländischen Teilhabern des imperialistischen Fertigungsbetriebes werden, sofern nicht der Staat selbst diese Rolle übernimmt. Andererseits ist neben dem Konsortium wichtiger Bankinstitute aus fast allen imperialistischen Ländern, das im Iran als "Bank für Industrie- und Bergbauentwick-

lung" firmiert und mit Mitteln der Weltbank operiert, der iranische Staat die Verteilerstelle der Mittel und Gelegenheiten für Investitionen. Der Weg für die Beteiligung an der Akkumulation und für die Bereicherung, der sich vom kleinbürgerlichen Dahinvegetieren im Schatten der Akkumulation kraß abhebt, setzt entweder die bereits bestehende kommerzielle Bindung zum ausländischen Kapital oder die Gunst des Staates voraus. Unter solchen Bedingungen verwandelt sich der Staat in einen Hort totaler Korruption, er verwandelt sich in eine Pfründe. Hier gewinnt die Regierungsform für die Bourgeoisie Bedeutung, denn unter der Monarchie ist er die Pfründe der Kaiserfamilie und des Hofes sowie einer Schicht hoher Militärs und arrivierter Funktionäre. Die Demokratisierung der Pfründe - das ist die Parole der iranischen Bourgeoisie. Die Demokratisierung der Korruption, die Demokratisierung der Gunst des Staates für alle Bourgeois und somit zugleich ihre Formalisierung und Kontrolle, ihre Verwandlung in "ordentlich" laufende Subventionen und Vergünstigungen.

Die Dollar-Schwemme ab Mitte der 70er Jahre spitzt alle Disproportionen der iranischen Wirtschaft zu. Das staatliche oder vom Staat verteilte Kapital steht im keinem Verhältnis zu den unmittelbaren Anlagemöglichkeiten im Lande. Sofern ein Teil davon seinen Weg ins Ausland nicht direkt findet, findet er ihn über dem gewundenen Umweg der Korruption und der gesteigerten Nachfrage nach allen Gütern. Bei schwindelerregender Inflation und Spekulation eröffnen sich der Kleinbourgeoisie infolge des Mißverhältnisses zwischen plötzlicher Erweiterung des Marktes und Erweiterung der Produktion, deren moderne stoffliche Voraussetzungen nicht sofort zu erfüllen sind, Verbreiterungs- und Prosperitätchancen, die aber nichts anderes sind als die kurze Besserung vor dem Koma, fröhliches Glockengeläut, das eigentlich den Tod ankündigt, denn das Kapital dringt in jene Bereiche, die bislang ihr Revier waren, in den Bereich des Einzelhandels, der handwerklichen Nahrungsmittel-, Textil- und Bekleidungsproduktion, um den hier erweiterten Markt an sich zu reißen. Das Beispiel der neuen, hochmodernen Brotfabrik, die die Teheraner Bäcker um deren Brot gebracht haben soll, ist berühmt geworden. Und zugleich verschärft sich die seit Anfang der 70er Jahre feststellbare Tendenz, angesichts der mit der Markterweiterung einhergehenden Disproportionen den Protektionismus abzuschwächen, während infolge des Zusammenbruchs der Nahrungsmittelproduktion die Schaltstellen auch dieser Handelssphäre denjenigen des Außenhandels assimiliert werden.

Die Auswirkungen der internationalen Krise und Rezession verschaffen sich vor diesem Hintergrund Geltung im Iran. Die direkte, ohne Zirkulationsumwege im Iran stattfindende Rückwanderung der Erdölrente ins Ausland nimmt unter dem Druck der miteinander konkurrierenden imperialistischen Staaten, Branchen und Firmen zu, während die Erdölrente infolge des weiteren Dollarverfalls und der Verringerung der Auslandsnachfrage abnimmt. Die Einnahmensexpllosion verwandelt sich in Schulden gegenüber dem Ausland. Die soeben künstlich angeheizte Inlandsnachfrage schrumpft, eine Produktionskrise kündigt sich an und vermehrt den Druck des Kapitals auf Handwerker und Kleinbürger noch

weiter. Es wird gegen Inflation und Spekulation gekämpft, sprich gegen die kleinen Händler, Vermittler und Produzenten, die im Schatten der Großen ihre Geschäfte machten und versuchten, aus dem Boom für sich etwas herauszuschlagen, und die man jetzt ganz in der Logik des Kapitals zu verdrängen sucht.

Die soeben erhöhten Bedürfnisse und Erwartungen, vor allem die Erwartungen der armen Volksschichten, verwandeln sich in Unmöglichkeit, erfüllt zu werden. Die Plebejer, die Ausgestoßenen aus Handwerk, Kleinhandel und Landwirtschaft, deren Reihen sich tagtäglich vermehren, finden keinen Weg als Proletarier in die moderne Produktionsweise, zumal diese auf dem arbeitssparenden Stand des späten 20. Jahrhunderts eingeführt wird und sich ausbreitet. Ebenso wenig finden sie jetzt einen Weg ins Handwerk, in den Kleinhandel oder auch nur zu dem Bauchladen, die unter dem Druck dieser modernen Produktionsweise jetzt nur noch zugrundegehen.

War die Entstehung und Reifung der kapitalistischen Produktionsweise schon immer ein chaotischer, für die betroffene Bevölkerung grausamer Prozeß, zeichnet sich der Kapitalismus überhaupt durch Betriebsrationalität und gesellschaftliche Anarchie, durch Zusammenballung des Reichtums auf der einen, des Elends auf der anderen Seite der Gesellschaft - national wie im Weltmaßstab - aus, ist der Kapitalismus die Produktionsweise, in der Proportionen sich nur durch die katastrophale Zuspitzung von Disproportionen herstellen lassen, so erreichen alle diese Widersprüche im Iran in den letzten Jahren Ausmaße, die ihresgleichen suchen - ökonomisch, sozial, politisch. Die modernste Produktionsweise, in Jahrhunderten der Erschütterungen herausgebildet, steht und entsteht plötzlich - aber nicht "auf der grünen Wiese" des Apologeten der Akkumulation. Das Zerstörungswerk, die Beben und die Anarchie, die sich in den Metropolen auf Jahrhunderte verteilten, dürfen sich im Laufe weniger Jahre zusammengeballt austoben.

Die Perplexität des vernünftigen Kleinbürgers, des Apologeten des sauberen, guten, gesunden, wohlproportionierten, Volkswohl bringenden Kapitalismus, der heute auch in islamischer Maske auf dem Kostümball der Demagogie tanzt und den Anschein zu erwecken versucht, er gäbe dem Imperialismus für den nächsten Reigen einen Korb (und hinter der Maske verbirgt sich übrigens das fürchterliche Gesicht des Akkumulationsterrors), die Perplexität dieses vernünftigen Kleinbürgers angesichts der Disproportionen der iranischen Wirtschaft, der Disproportionen zwischen Erdöl und sonstiger Wirtschaft, Inland und Ausland, Angebot und Nachfrage, Landwirtschaft und Industrie, Produktion und Verteilung, Arbeitsmarkt und Produktion, Klein- und Großindustrie, Infrastruktur und Akkumulation, Reichtum und Elend, Zersetzung und Aufbau, seine Perplexität gilt in Wirklichkeit - ohne daß er sich dessen bewußt sein könnte - dem kondensierten Auftritt der von ihm verklärten Produktionsweise von ihrem Uranfang bis zu ihrem heutigen, verdammten Stadium.

Es gibt aber keinen "besseren" Kapitalismus, schon gar nicht im imperialistischen Zeitalter.

Und was der Kapitalismus war und ist, kann man am Iran beobachten, als spiele sich die Geschichte von fünf Jahrhunderten simultan vor unseren Augen ab.

Nicht minder als die iranische Bourgeoisie, zu der durchaus auch jener Teil der Basaris gehört, der, anstatt vor die Hunde zu gehen, 30% des iranischen Importgeschäftes kontrollieren soll (8) und sich auch sonst mit der von Imperialismus und Weltmarkt induzierten Akkumulation fest verbinden konnte, tritt dieser Kleinbürger auf - bevor er von der Bourgeoisie auf seinen Platz zurückgewiesen wird -, um angesichts der Massenaufstände die Bedingungen wiederherzustellen, die Reformen durchzuführen, die eine Fortsetzung der "Politik des Schah" ermöglichen sollen - ihre Fortsetzung nach dem Scheitern des SAVAK und vor dem Hintergrund der neuen ökonomischen Kräfteverhältnisse innerhalb des westlichen imperialistischen "Blocks".

Man wähnt sich Hüter des schiitischen Islam, ist aber in Wirklichkeit nur Instrument der Verwandlung des Islam in einen religiösen Überbau des Kapitals. Man wähnt sich Nationalist, ist aber in Wirklichkeit Instrument einer Anpassung seiner Nation an eine vollzogene Entwicklung der Weltwirtschaft. Man wähnt sich US-Gegner, zieht aber in Wirklichkeit nur unbewußt die Konsequenz einer auf ganz anderer Ebene und in ganz anderem Rahmen stattgefundenen Schwächung der USA, um damit deren weitere Herrschaft unter den neuen Bedingungen zu ermöglichen. Man gibt sich als Freund der Arbeiter und der Armen aus, unterdrückt aber die sozialen Forderungen und die instinktive politische Bewegung der Arbeiter wie der Armen - mit Phrasen und Manövern zunächst, heute, unmittelbar nach Übernahme der Regierungsgeschäfte, bereits mit Drohungen und bald mit nackter Staatsgewalt. Man rühmt sich einer langen Gegnerschaft zum Schah, ist aber in Wirklichkeit dessen Erbe und Testamentsvollstrecker.

(wird mit Kapiteln über die Bewegung im Laufe der letzten Zeit, die politischen Strömungen, den Islam und die Frage der Revolution im Iran in internationaler Sicht fortgesetzt.)

Quellenhinweise:

- (1) Schapour Ravasani, Iran, Stuttgart 1978
- (2) Ulrich Thumm, Iran - Wirtschaftsstruktur und Entwicklung, Bremer Gesellschaft für Wirtschaftsforschung
- (3) Bundesstelle für Außenhandelsinformation, Iran - Industriestruktur, Köln 1976
- (4) Statistisches Bundesamt, Iran
- (5) Commerzbank, Länderberichte OPEC-Staaten: Iran, April/Mai 1976
- (6) Nohlen/Nuscheler (Hrsg.), Handbuch der Dritten Welt, Band 4, Halbband 1
- (7) Fred Halliday, Iran, The Economic Contradictions, in Merip Reports, Nr. 69, Juli-August 1978
- (8) Financial Times, 12.9.78

WEITERE VERÖFFENTLICHUNGEN DER INTERNATIONALEN KOMMUNISTISCHEN PARTEI

in deutscher Sprache

Klassen-solidarität mit dem chilenischen Proletariat	DM 2,50
Portugal - Rausch und Katzenjammer einer Scheinrevolution	DM 3,--
Die Kommunisten und die Aufgaben der Revolution in Nord- und Lateinamerika	DM 0,50

Reihe "Texte der Internationalen Kommunistischen Partei"

1. - DIE FRAGE DER REVOLUTIONÄREN PARTEI	DM 3,--
2. - REVOLUTION UND KONTERREVOLUTION IN RUSSLAND	DM 3,--
3. - DER KAMPF GEGEN DEN ALTEN UND DEN HEUTIGEN REVISIONISMUS	DM 3,--
4. - DIE GRUNDLAGEN DES REVOLUTIONÄREN KOMMUNISMUS	DM 3,--
5. - WAS HEISST ES, DEN MARXISMUS ZU VERTEIDIGEN ?	DM 3,--
6. - GEWALT UND DIKTATUR IM KLASSENKAMPF in Vorbereitung	DM 3,--
7. - DIALOG MIT STALIN	

in französischer Sprache

La question parlementaire dans l'Internationale Communiste	DM 2,--
--	---------

Reihe "Les Textes du Parti Communiste International"

1. - COMMUNISME ET FASCISME	DM 4,--
2. - PARTI ET CLASSE	DM 4,--
4. - ELEMENTS D'ORIENTATION MARXISTE	--
5. - LA "MALADIE INFANTILE", CONDAMNATION DES FUTURS RENEGATS. Sur la brochure de Lénine "La maladie infantile du communisme"	DM 4,--
6. - FORCE, VIOLENCE, DIKTATURE DANS LA LUTTE DE CLASSES	DM 2,--
7. - DEFENSE DE LA CONTINUITÉ DU PROGRAMME COMMUNISTE. 224 pages dans lesquelles sont reproduits les textes fondamentaux de notre courant publiés de 1920 à nos jours	DM 8,--

in griechischer Sprache

KOMMA KAI ERGATIKE TAXE	DM 5,--
-------------------------	---------

in italienischer Sprache

STORIA DELLA SINISTRA COMUNISTA - Vol. 1 - 1912-1919: dalle origini, attraverso il primo conflitto imperialistico, all'immediato dopoguerra, 423 Seiten	DM 20,--
STORIA DELLA SINISTRA COMUNISTA - Vol. 2 - 1919-1920: dal congresso di Bologna del PSI al secondo congresso dell'Internazionale Comunista, 740 Seiten	DM 25,--
STRUTTURA ECONOMICA E SOCIALE DELLA RUSSIA D'OGGI, 752 Seiten	DM 25,--

Reihe "I testi del partito comunista internazionale"

1. - TRACCIATO D'IMPOSTAZIONE - I FONDAMENTI DEL COMUNISMO RIVOLUZIONARIO,	DM 4,50
2. - IN DIFESA DELLA CONTINUITA DEL PROGRAMMA COMUNISTA, 200 Seiten	DM 7,50
3. - ELEMENTI DELL'ECONOMIA MARXISTA - SUL METODO DIALETTICO - COMUNISMO E CONOSCENZA UMANA, 125 Seiten	DM 8,--
4. - PARTITO E CLASSE, 137 Seiten	DM 9,--
5. - "L'ESTREMISMO MALATTIA INFANTILE DEL COMUNISMO" CONDANNA DEI FUTURI RINNEGATI, 123 Seiten	DM 6,--
6. - PER L'ORGANICA SISTEMAZIONE DEI PRINCIPI COMUNISTI, 198 Seiten	DM 5,--

in englischer Sprache

Reihe "The Texts of the International Communist Party"

1. - THE FUNDAMENTALS OF REVOLUTIONARY COMMUNISM	DM 2,50
2. - PARTY AND CLASS	DM 3,--

in spanischer Sprache

Reihe "Los textos del partido comunista internacional"

1. - LOS FUNDAMENTOS DEL COMUNISMO REVOLUCIONARIO	DM 2,--
2. - FUERZA VIOLENCIA DICTADURA EN LA LUCHA DE CLASE	DM 2,--
3. - PARTIDO Y CLASE	DM 4,--

in portugiesischer Sprache

As lutas de classe em Portugal de 25 de Abril a 25 de Novembro	DM 2,50
--	---------

Reihe "Os textos do partido comunista internacional"

1. - TESES CARACTERISTICAS DO PARTIDO: BASES DE ADESAO	DM 2,--
2. - LIÇÕES DAS CONTRA-REVOLUÇÕES	DM 2,--
3. - OS FUNDAMENTOS DO COMUNISMO REVOLUCIONARIO	DM 2,50

LEST, ABONNIERT:

Internationale Kommunistische Partei

Proletarier

aller Länder, vereinigt Euch!

WAS UNSERE PARTEI KENNZEICHNET: Die Behauptung der Kontinuität von Marx bis Lenin und bis zur Gründung der Kommunistischen Internationale und der Kommunistischen Partei Italiens (Juni 1927); der Kampf der kommunistischen Linken gegen die Entartung des Internationalismus, gegen die Theorie des „Sozialismus in einem Land“ und die stalinistische Korummunisten; die Abgrenzung des Volkstums und die übergeordnete Vorkriegstheorie gegen den Faschismus; die strenge Wahrung der revolutionären Theorie und Organisation in Verbindung mit der revolutionären und gegen jede personellenbezogene und parteiinterne politische Zweimonatszeitung der IKP Nr. 2 - JANUAR/FEBRUAR 1979 PREIS: 50 Pfg.

60 Jahre nach dem Blutbad am Berliner Proletariat: «Ordnung herrscht (noch) in Berlin!»

„Noch ist der Galgenbaum der deutschen Arbeiterklasse nicht beendet (...). Aber unser Schiff zieht seinen geraden Kurs fest und stolz darüber bis zum Ziel. Und ob wir dann noch leben werden, wenn es erreicht wird - leben wird unser Programm; es wird die Welt der erlösten Menschheit beherrschen.“ (Karl Liebknecht)

Ein paar Stunden, nachdem er sie am 15. Januar 1919 geschrieben hatte, wurde der Autor dieser Zeilen Opfer eines Mordes. Einem politischen Mordes, begangen an zwei Arbeiterführern: neben Liebknecht auch Rosa Luxemburg. Begangen in Verteidigung des Vaterlandes und der Demokratie. Bourgeoisie und Sozialdemokratie hatten dazu aufgerufen.

Ebenso klar und eindeutig die soziale und politische Entwicklung, in deren Mittelpunkt dieser Mord stand: Er war der erste Gipfel eines Blutbades, das beginnend mit dem Januar 1919 Jahrelang an aufständischen deutschen Proletariat begangen und 1933 durch die nationalsozialistische Machtübernahme besiegelt wurde.

Erste Lehre: Die Gegensätze der kapitalistischen Gesellschaftsordnung zwingen die Arbeiterklasse zum revolutionären Kampf, zum Aufstand. Ruhige Jahre des Kadavergehorsams in Betrieb und auf der Straße dürfen nicht darüber hinwegtäuschen: die Jahre und Jahrzehnte vor dem 1. Weltkrieg waren auch denkbar ruhig, ja das ausgehende 19. Jahrhundert war das Zeitalter der friedlichen und demokratischen Entwicklung überhaupt gewesen.

Zweite Lehre: Tritt die Arbeiterklasse revolutionär auf, dann löst die Sozialdemokratie auf sie schließlichen. Mit den Worten von Noske, SPD, dem Innenminister im Jahre 1919: Sie muß den Blutbad spielen. (Dasselbe gilt in ebenso hohem Maße für die Stalinisten und deren Nachfolger: siehe Ostberlin 1953.)

Dritte Lehre: Die Sozialdemokratie löst dann auf die Arbeiter schließen, um die Demokratie zu retten und das Aufkommen einer Diktatur des Proletariats zu verhindern (sinngebend Worte des damaligen Reichspräsidenten Ebert, SPD). Entweder Diktatur der Bourgeoisie oder Diktatur des Proletariats.

Vierte Lehre, zugleich Bestätigung der dritten: Die gegen die Arbeiter gerichtete Demokratie eröffnet nicht den Weg zum heuchlerisch verspro-

chenen demokratischen Sozialismus bzw. zum Weltfrieden, sondern zu weiteren Massakern am Proletariat und schließlich zum Nationalsozialismus und zum 2. Weltkrieg. Und gegen das Aufkommen der Naziführerschaft spielte man nicht den Blutbad, sondern verteidigte die Demokratie mit... parlamentarischen Bedenken.

Fünfte Lehre: Ohne eine rechtzeitig vor der Revolution gebildete und gestärkte, fest in der marxistischen Theorie, den Prinzipien und dem Programm des Kommunismus verankerte und straff organisierte Partei, die in der Lage ist, das Proletariat im Kampf gegen offene und verkappte Vertreter der Bourgeoisie zur Zerstörung des bürgerlichen Staates und zur Errichtung der eigenen Diktatur zu führen, ohne eine solche Partei ist das Proletariat in der Revolution, die unvermeidlich kommt, zum Blutbad und zur Niederlage verurteilt. Über eine solche Partei verfügte das deutsche Proletariat in den Revolutionsjahren nach dem 1. Weltkrieg nicht. Diese Partei kann nicht erst in der Revolution und aus der Massenbewegung entstehen, sondern muß vorher, bewußt und „von oben“ vorbereitet werden.

Rosa Luxemburg, die vor 60 Jahren bestialisch ermordete große Revolutionärin und Führerin des internationalen Proletariats, die unvergleichliche Genossin, der wir so vieles verdanken, teilte - wie bekannt ist - diesen letzten Punkt nicht ganz. Sie - und mit ihr eine

ganze Generation von deutschen Revolutionären, die späteren Spartakisten - zögerte vor einer Spaltung von der schon vor dem ersten Weltkrieg im Laufe eines langen Entartungsprozesses zur Verbündeten der imperialistischen Bourgeoisie gewordenen SPD. Von der Partei während des Krieges ausgeschlossen, zögerten sie dann vor einer Spaltung von den „Unabhängigen Sozialdemokraten“, einer Partei der revolutionären Phrase und der konterrevolutionären Tat, welche „linke Sozialdemokraten“ organisierten, um die sich radikalisierenden und von der SPD abwandernden Massen aufzufangen und an die SPD wiederzubinden. Rosa Luxemburg erwartete die Wiedergeburt der revolutionären Partei als Produkt der spontanen Massenbewegung, als Genesung der alten Partei „von unten“, und diese Auffassung führte auch auf ihre allgemeinen Vorstellungen von Gang der Revolution ab, verließ ihnen, was man einen spontanistischen Charakter zu nennen pflegt.

Wenn sich Rosa Luxemburg aber in der Frage der Entstehung und der Rolle der Partei geirrt hat, so hat sie dafür mit ihrem Leben bezahlt. Doch damit wurde ihr Opfer selbst zu einer Lehre, zur letzten Lehre, die sie uns neben so vielen anderen hinterließ. Sie zu ehren heißt, auch gerade diese Lehre zu ziehen und in die Tat umzusetzen: Die feste revolutionäre Führung, die Partei, zu bilden, die u.a. weiß, daß sie auf die proletarischen Massen und die Revolution warten kann,

Savak und westliche Demokratie

Über Foltermethoden und -fälle im Iran wird weit und breit berichtet. Eins wird dabei aber „vergessen“, nämlich was der Schah selbst vor einigen Jahren in einem Interview zur SAVAK sagte: „FOLTER?... NARUM DURFEN WIR NICHT DIESELBEN METHODEN WIE IHR EUROPÄER ANWENDEN... AUCH DAS HABEN WIR VON EUCH GELERNT“. Und, abgesehen vom „know-how“ (und von der Zusammenarbeit zwischenhiesigen Freiheitshütern und der SAVAK), MER liefert die Waffen für die Repression im Iran usw.? Nun - Spitze eines Eisbergs - noch im November 78 lieferte z.B. eine deutsche Firma „15.216 Handschellen und 100 Schlagstöcke“ mit Elektrohochwirkung in den Iran“ (SZ, 22.12.78). DIE ARBEITERKLASSE MUSS SICH ORGANISIEREN, UM DEM ENTGEGENZUTRETEN!

Während diese im Gegenteil nicht auf die Partei warten können. Dann zwar konnte die „Ordnung“ damals weltweit (bis nach Rußland) wieder hergestellt werden, was dem Kapitalismus eine weitere und lange Lebensfrist sicherte. Diese ist aber eine Galgenfrist, weil - um mit Rosa Luxemburgs letzten Worten zu schließen - „eine „Ordnung“, die periodisch durch blutige Metzelereien aufrechterhalten werden muß, unaufhaltsam ihrem historischen Geschick, ihrem Untergang entgegengeht.“

„Ordnung herrscht in Berlin!“ Ihr stumpfen Schotzgen! Eure „Ordnung“ ist auf Sand gebaut. Die Revolution wird sich gegen schon „zassend“ wieder in die Höhe richten! und zu euren Schrecken mit Posaunenklang verkünden: ICH HAR, ICH BIN, ICH WERDE SEIN!“

Der Kampf der iranischen Massen ist ein Aufruf zur internationalen proletarischen Solidarität

Seit Ausbruch der Weltwirtschaftskrise werden die Länder am Rande der imperialistischen Metropolen zunehmend von periodischen Aufständen der proletarischen und armen Volksmassen erschüttert. Die Wellen der Bewegung reichen von den Massenunruhen in Ägypten bis hin zur Rebellion der Schwarzen in Südafrika, von den Streiks, die sich in Tunesien vor einem Jahr in einen Aufstand verwandelten, bis hin zu den jüngsten Erhebungen in Nicaragua und in Iran, die einen vorläufigen Höhepunkt darstellen.

Diese Aufstände sind nicht nur für die Entwicklung der Klassenkämpfe an Ort und Stelle, sondern auch für deren Entwicklung in den imperialistischen Metropolen selbst von äußerster Wichtigkeit. Einerseits helfen sie der Entlarvung der oppositionellen bürgerlichen und kleinbürgerlichen politischen Kräfte in den von Imperialismus beherrschten Ländern und schaffen somit günstigere Voraussetzungen für die politische Entwicklung des dortigen

Proletariats. Andererseits erschüttern und schwächen sie die imperialistische Weltordnung und untergraben somit die ökonomischen und politischen Grundlagen des sozialen Friedens und der „sozialen Partnerschaft“, die Grundlagen der berühmten Demokratie, in den imperialistischen Metropolen: Sie schaffen günstige Bedingungen für die Wiederaufnahme des proletarischen Klassenkampfes im Kerngebiet des Weltimperialismus.

Gerade in diesem Klassenkampf gegen die kapitalistische Wirtschaft und den bürgerlichen Staat in Deutschland wie Frankreich, in den USA wie in Rußland, in England, Italien usw. (sowie in der bewußten Vorbereitung dieses Klassenkampfes) liegt die Grundlage für eine wirkliche Solidarität mit den Massenbewegungen der von Imperialismus unterdrückten und ausgebeuteten Länder. Zum einen, weil dieser Klassenkampf den Imperialismus im Herzen trifft und damit den wahren Rückhalt des in Ägypten wie in Tunesien, in Nicaragua

wie in Iran (ob nun dort heute der Schah bzw. sein Statthalter, oder morgen Khomeini oder die „Nationale Front“ an der Macht ist) bestehenden Herrschaftsapparates angreift. Zum anderen, weil dieser Klassenkampf jene internationale Klassenkraft wieder schaffen wird, die dem zahlenmäßig kleinen und sozial wie politisch von „Volk im allgemeinen“ noch nicht ausreichend differenzierten Proletariat der unterdrückten Länder dazu verhelfen wird, selbst als Klasse, als Bestandteil eines international kämpfenden Proletariats aufzutreten und die armen Volksmassen hinter sich zu ziehen, sie dem Einfluß der Demagogen aller Couleur, der Parteien und Organisationen der Bourgeoisie und des Kleinbürgertums, der Geistlichkeit usw. zu entreißen. Diese versuchen die Massenbewegung mit allgemeinen Phrasen zurückzuhalten, die Bewaffnung und politische Aufklärung dieser Massen zu verhindern, um eine revolutionäre Abrechnung mit den (Fortsetzung auf S. 2)

- KOMMUNISTISCHES PROGRAMM Nr. 20
- Ausschüttung der großen Mittel.
 - Rudolf Babros Forderungen für die Verbindung von Klassenkampf und Revolutionen.
 - Die Ergebnisse der imperialistischen Herrschaft in Iran (I. Teil).
 - Letzte Schrift „Der linke Radikalismus“, die Kinetik der Revolutionen - die Vorbereitung der nächsten Revolution (II. Abschnitt, 2. Abschnitt, 2. Teil).
 - Zum 50. Jahrestag des Beginn der Novemberrevolution in Deutschland.
 - Rückblick auf das gesellschaftliche Bild der sozialistischen Revolutionen.